Nr. 278. 35. Jahrg.

Bezugspreis:
Vierteljährl. 5,40 Mk., monatl. 1,80 Mk. frei ins Haus, vorauszahlbar. Einzelne Nummern 10 Pfennig. Poſtbezug: Monatlich, vom Poſtſchalter abzuholen 1,80 Mk., vom Briefträger ins Haus gebracht 1,94 Mk. Unter Kreuzband für Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn 4,— Mk., für das übrige Ausland 5,50 Mk. monatlich. Verſand ins Feld bei direkter Beſtellung monatl. 2,— Mk. Poſtbeſtellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. Eingetragen in die Poſt-Zeitungs-Preisliſte.
Erſcheint täglich.

Telegramm-Adreſſe:
„Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der ſozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands.

10 Pfennig

Anzeigenpreis:
Die ſechsgeſpaltene Kolonelzeile koſtet 80 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 30 Pfg. (zuläſſig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 15 Pfg. Stellengeſuche und Schlafſtellenanzeigen das erſte Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Worte über 15 Buchſtaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuſchlag 30%. Familien-Anzeigen, politiſche und gewerkſchaftliche Vereins-Anzeigen 70 Pfg. die Zeile. Anzeigen für die nächſte Nummer müſſen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeſchäft, Berlin SW. 68, Lindenſtraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenſtraße 3.
Fernſprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Mittwoch, den 9. Oktober 1918.

Expedition: SW. 68, Lindenſtraße 3.
Fernſprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Das Echo des Auslandes.

Ueberreichung der Noten in Waſhington.

Noch keine Antwort.

Waſhington, 7. Oktober. (Reuter.) Der Schweizer Geſandte überreichte perſönlich dem Präſidenten Wilſon die für ihn beſtimmte deutſche Note.

Waſhington, 7. Oktober. (Reuter.) Heute morgen hat der ſchwediſche Geſandte die Note Burians, der ſchweizeriſche Geſandte die deutſche Note dem Staatsſekretär Lanſing überreicht.

Waſhington, 7. Oktober. (Reuter.) Amtlich wird mitgeteilt: Heute nacht wurde noch keine Antwort auf die deutſche Note abgeſandt.

Waſhington, 7. Oktober. (Reuter.) Staatsſekretär Mc. Adoo veröffentlichte einen Appell an die Bevölkerung, in ihrem Eifer für die Freiheitsanleihe nicht zu erlahmen, und erklärte, das Friedensangebot des Feindes unterſtreiche nur, wie außerordentlich wichtig es ſei, daß die Anleihe erfolgreich werde, damit der Druck auf den Feind anhalten könne.

Warum an Wilſon?

Zur Frage, warum ſich die deutſche Friedensnote nicht direkt an alle kriegführenden Mächte, ſondern auf dem Wege über den Präſidenten Wilſon an ſie gerichtet hat, wird uns noch geſchrieben:

Mit der Annahme des Wilſonſchen Programms hat die Deutſche Regierung einen Schritt getan, deſſen Bedeutung neben der ſachlichen Seite auch darin liegt, daß damit der Perſönlichkeit des Präſidenten Wilſon ein Vertrauensvotum weittragendſter Art ausgeſtellt worden iſt. Dieſes Vertrauen gilt der Aufrichtigkeit der idealen Weltanſchauung, die in den Kundgebungen des Präſidenten Wilſon ſtets zum Ausdruck gekommen iſt. Aus dieſer Auffaſſung erwächſt die Erwartung, daß Herr Wilſon das von ihm aufgeſtellte Prinzip Deutſchland gegenüber in einer Weiſe einhalten wird, die ſich aus ſeiner gerechten Anwendung ergibt, und damit auch den Intereſſen unſeres Volkes entſpricht. Der Präſident hat immer zum Ausdruck gebracht, daß ſein Programm als unteilbares Ganzes aufzufaſſen iſt. Das deutſche Angebot hat ſich in der Erkenntnis, daß auch damit ein Gebot der Gerechtigkeit erfüllt würde, dieſer Vorausſetzung angeſchloſſen, da das Programm des Präſidenten Wilſon ſich auf ein einziges Prinzip aufbaut. Das Vertrauen, das das deutſche Volk ſo zum Ausdruck bringt, läßt uns in Ruhe die Antwort erwarten.

Chauvinismus gegen Wilſon.

Bern, 8. Oktober. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts".) Ein großer Teil der franzöſiſchen Bourgeoispreſſe variiert das Motiv, daß das Friedensangebot ein Geſtändnis der Ohnmacht und zugleich ein Manöver ſei. Jedoch ſind Unterſchiede zu bemerken zwiſchen den eigentlichen Kriegshetzblättern, wie dem „Echo de Paris", welches höhnt, daß Deutſchland die wirtſchaftliche Freiheit und die Auflöſung des Bündniſſes der Entente im Namen einer nicht zu verwirklichenden Geſellſchaft der Nationen anſtrebe, und dem „Matin", der ſogar den Gedanken zurückweiſt, daß man die Deutſchen ungeſtört das beſetzte Gebiet räumen laſſe, da ſie ſich an den Grenzen verſchanzen würden, und andererſeits dem „Petit Pariſien", der die innere Entwicklung Deutſchlands feſtſtellt und anerkennt, daß die Bildung eines parlamentariſchen Miniſteriums als Symptom von Bedeutung ſei. Wilſon werde zweifellos baldmöglichſt mit den Alliierten beraten und ſeine Antwort werde die wohlerwogene Antwort der Entente ſein. Die vorgeſchlagene Formel ermangele der Klarheit und Offenheit. Sie nehmen Wilſons Theſen nur als Baſis an. Wilſon habe nie geſagt, daß eine Debatte darüber ausgeſchloſſen ſei. Zwar ſeien einzelne Punkte einer präziſeren Deutung fähig, aber in bezug auf Elſaß-Lothringen würden Wilſon und die Entente nicht nachgeben. Auch fehlten Bürgſchaften bezüglich der deutſchen und öſterreichiſchen Inſtitutionen. Fraglich ſei auch, welches Vertrauen dieſe Regierungen verdienten. Dies ſeien die Hauptprobleme, nicht nur für die Verhandlungen, ſondern auch für eine eventuelle Abfaſſung des Friedensvertrages. „Homme libre" ſchreibt im Gegenſatz zu Vorſtehendem: Wir laſſen uns nicht aufhalten. Ebenſo äußert ſich das „Journal", welches die Zerſtörung des preußiſchen Militarismus, vollſtändige Wiederherſtellungen und die Beſtrafung der Schuldigen fordert. Der „Temps" ſagt, daß Deutſchland nur Atem holen wolle, um den Krieg mit einer erholten Armee unter einer volkstümlichen Regierung fortzuſetzen.

Bern, 7. Oktober. „Journal", „Action françaiſe" und einige andere Blätter erklären, man dürfe mit den Mittelmächten als geſchloſſenen Block nicht verhandeln, ſondern nur getrennt mit jedem einzelnen. „Evènement" glaubt nicht, daß ein Waffenſtillſtand gewährt werden könne, aber das Friedensangebot dürfe man nicht leichtſinnig behandeln. Der ſozialiſtiſche „Populaire du Centre" iſt das einzige Blatt, das ſich rückhaltlos zugunſten des Angebots ausſpricht; die elſäſſiſche Frage könne nur in Anerkennung des freien Willens der intereſſierten Elſäſſer gelöſt werden. Wir begreifen, ſagt das Blatt, daß der unerſättliche Eroberungs- und Annexionshunger unſerer Extremiſten mit einem Frieden nicht einverſtanden iſt, der ſich auf gerechte Grundſätze, wie diejenigen Wilſons, gründen werde, aber zum wenigſten ſollten ſie doch die neuen furchtbaren Opfer, die unſere Soldaten bringen müſſen, berückſichtigen. Unſere Chauviniſten ſpielen nur das Spiel der Feinde. — An anderer Stelle ſchreibt „Populaire du Centre": Diejenigen ſind Verbrecher, die den Krieg verlängern wollen. Es iſt ganz klar, daß die Diplomaten die Forderung der Gegenpartei nicht auf den erſten Hieb annehmen können, aber es ſteht in der Macht eines Menſchen, die letzten Fälligkeiten hinauszuſchieben. Man wird verhandeln und die Beſtimmungen des Vertrages erörtern. Es wird mehr oder weniger mühſam ſein, aber der Friede iſt da, er klopft an unſere Tür. Diejenigen ſind blind, die den ſchnellen Trieb der Ereigniſſe nicht ſehen wollen, der ſtärker iſt als unſer Wille.

Die engliſche Stimmung.

„Endgültige Bürgſchaften."

London, 7. Oktober. (Reuter.) In Kreiſen, die gewöhnlich als maßgebend und gut informiert gelten, kommt als allgemeine Anſicht zum Ausdruck, daß Deutſchland einen großen Schritt in der richtigen Richtung getan hat, dieſer aber nicht groß genug iſt. In nichtamtlichen Kreiſen in London geht die Meinung im allgemeinen dahin, daß die Vorſchläge völlig aufrichtig ſind, aber daß ſie nicht von der Liebe zum Frieden oder einem geklärteren Geiſte diktiert worden ſind.

London, 7. Oktober. Das Reuterſche Bureau erfährt aus Kreiſen der fremden Diplomaten, daß die Anſichten, die man dort habe, denen der engliſchen Regierung entſprächen, nämlich daß die größte Vorſicht bei Erörterung der durch die Rede des Prinzen Max von Baden geſchaffenen Lage beobachtet werden müſſe, bis viele Punkte klarer geworden ſeien, als ſie mangels eines amtlichen Berichtes ſein könnten. Diplomatiſch ſcheine der nächſte Schritt bei Präſident Wilſon zu liegen. Der Präſident habe ſeine Politik durchaus klargelegt, und ſoweit man ſchließen könne, ſage der Kanzler, daß Deutſchland dieſem Ziele beiſtimme. Es ſei klar, daß Zuſicherungen über endgültige Bürgſchaften folgen müßten. Bei dem gegenwärtigen Stande könne nur geſagt werden, daß die Aeußerungen des deutſchen Reichskanzlers die bedeutſamſten ſeien, die bisher von Deutſchland ausgegangen ſeien.

Rotterdam, 7. Oktober. Wie der „Nieuwe Rotterdamſche Courant" aus London meldet, widmen die „Daily News" dem deutſchen Angebot einen ſympathiſchen Artikel. Das Blatt ſchreibt: Der Aufruf des Prinzen Max ſtellt die Alliierten vor eine wichtige Entſcheidung. In keiner einzigen Weiſe wird man geneigt ſein, den Ernſt der Entſcheidung zu unterſchätzen. Die erſte Bedingung für Verhandlungen iſt das Vorhandenſein einer Regierung, die im Namen des Volkes ſprechen kann und für jede getroffene Verhandlung die Garantie des Volkes geben kann. Prinz Max ſagt, daß dieſe Bedingung erfüllt iſt. Seine Worte ſind geſchickt gewählt, aber ihre Bedeutung iſt klar. Der alldeutſche Ehrgeiz wird verleugnet. Deutſchland wird eine Nation mit Selbſtverwaltung werden und der preußiſche Militärdespotismus iſt geſtürzt. Das göttliche Recht der Könige hat vor dem göttlichen Recht der Völker kapituliert. Der Militarismus und die Lehre von der Macht werden verleugnet, und an ihrer Stelle wird das ſittliche Geſetz als Evangelium für die internationalen Beziehungen angenommen. Wir haben nie geglaubt, daß es möglich ſei, das deutſche Volk zu vernichten. Wohl aber haben wir immer geglaubt, daß es notwendig ſei, das preußiſche Syſtem zu vernichten. Wenn die Rede des Prinzen Max die Stimmung des deutſchen Volkes wiedergibt, bedeutet dies, daß das Ende erreicht wurde und daß der deutſche Militarismus nicht nur im Felde, ſondern auch im Herzen des deutſchen Volkes beſiegt wurde. Bezüglich Belgiens iſt die Erklärung doppelſinnig. Aber der Prinz hat das Wort Schadenvergütung gebraucht. Die Welt wird die Antwort Wilſons mit Vertrauen in ſeine Weisheit abwarten.

Die Stimmen der meiſten Blätter ſind jedoch unfreundlicher. „Mancheſter Guardian" meint, Verhandlungen ſeien erſt möglich, wenn ſich die deutſchen Heere hinter die Grenzen zurückgezogen hätten. Dadurch würde den Deutſchen die Niederlage des Militarismus erſt deutlich. „Times" ſchreibt: Es wäre müßig, dem Vorſchlag des Waffenſtillſtandes irgendwelche Bedeutung beizumeſſen. Die Deutſchen wiſſen das, denn ebenſowenig können die Vorſchläge den Niagara aufhalten, wie zeitweilig den Strom des modernen Krieges. Das erkannte die öſterreichiſch-ungariſche Regierung im letzten Moment.

Auch die Preſſe Kanadas verhält ſich ablehnend.

Die nächſten Aufgaben des Reichsarbeitsamts.

Von Rud. Wiſſell.

Seit langem iſt es das Verlangen der Sozialdemokratie und der Gewerkſchaften, zur Behandlung all der auf dem weiten Gebiet der Sozialpolitik auftauchenden Fragen eine beſondere Zentralſtelle im Deutſchen Reiche zu ſchaffen, die als ein ſelbſtändiges Amt dieſe Fragen zu erledigen hat. Bei der letzten Teilung des Reichsamtes des Innern, die im Frühjahre dieſes Jahres erfolgte, iſt dieſes unſer Verlangen wieder in lebhafter Weiſe namentlich vom Genoſſen David in ſeiner Etatrede zum Ausdruck gebracht worden. Der Reichstag hat ſich nicht entſchließen können, dieſem Verlangen zu entſprechen und hat vom Reichsamt des Innern ein beſonderes Reichswirtſchaftsamt losgelöſt, dem auch die Behandlung der ſozialpolitiſchen Fragen übertragen wurden. Nunmehr wird wieder dieſes Reichswirtſchaftsamt geteilt, ſo daß dem Reichswirtſchaftsamt ausſchließlich die rein wirtſchaftlichen Fragen und dem neuen unter der Leitung des Genoſſen Bauer zu bildenden Reichsarbeitsamt die Erledigung der ſozialpolitiſchen Fragen obliegen wird.

Die Forderungen, die wir auf ſozialpolitiſchem Gebiet zu ſtellen haben, habe ich in meinem Referat an den Würzburger Parteitag niedergelegt. Die Erfüllung dieſer Forderungen wird ſich natürlich nicht von heute auf morgen vollziehen, vielmehr das Ergebnis der Aufgaben der weiteren Zukunft ſein.

Unter den zu erledigenden Aufgaben ſind jedoch manche, die unverzüglich in Angriff genommen werden müſſen, und ich möchte ſie im nachſtehenden wie folgt in aller Kürze beſprechen.

Der von der früheren Regierung im Reichstag im Frühjahr dieſes Jahres vorgelegte Arbeitskammergeſetzentwurf iſt durch die Schuld der früheren Regierung nicht erledigt worden. Bekanntlich haben die Gewerkſchaften der verſchiedenſten Richtungen die erheblichſten Einwände gegen den Regierungsentwurf zu erheben gehabt, und bei den Verhandlungen über die widerſprechenden Meinungen der Kommiſſionsmehrheit des Reichstages und der Regierung iſt es noch nicht zu einem abſchließenden Beſchluß gekommen. Ich halte es für ſelbſtverſtändlich, daß nunmehr mit dem Schwinden der alten Regierung auch der alte Geſetzentwurf erledigt iſt und durch einen neuen, den Wünſchen aller Gewerkſchaftsgruppen entſprechenden erſetzt wird.

Auf dem Gebiet des Verſicherungsrechtes wird es zunächſt gelten, die als Kriegsmaßnahme vorgeſehene Erhöhung der Renten durch Teuerungszuſchläge unter entſprechender Erhöhung zu einem dauernden Rechtszuſtand zu machen. Das wird naturgemäß auch zu einer Erhöhung der Beiträge namentlich auf dem Gebiet der Invalidenverſicherung führen. Es wird dabei zugleich eine Sicherung der einmal erworbenen Verſicherungsanſprüche zu erſtreben ſein. Es darf nicht mehr angehen, daß lediglich des Fehlens auch nur einer Marke wegen ein Erlöſchen der erworbenen Anſprüche eintritt. Wie das Geſetz über den privaten Verſicherungsvertrag nach dreijährigem Beſtehen eines Verſicherungsvertrages ein völliges Erlöſchen aller Anſprüche ausſchließt, wird auch auf dem Gebiet der Sozialverſicherung Vorſorge getroffen werden müſſen, daß die erworbenen Anſprüche erhalten bleiben. Auf dem Gebiet der Invalidenverſicherung wird ebenſo wie auf dem Gebiet der Krankenverſicherung eine Erhöhung der für beſtimmte Berufsgruppen vorgeſehenen Verſicherungsgrenze erfolgen müſſen. Das Recht der freiwilligen Weiterverſicherung wird für das Gebiet der Krankenverſicherung unbeſchränkt zuzulaſſen ſein.

Auf dem Gebiet der Unfallverſicherung iſt vor allen Dingen jetzt die Beteiligung der Arbeiter an der Rentenfeſtſetzung zu erſtreben; zugleich auch wird eine Erhöhung des der Rentenberechnung ungekürzt zugrunde zu legenden Jahresarbeitsverdienſtes erfolgen müſſen.

Bei den uns in der kommenden Zeit bevorſtehenden großen und ſchweren Aufgaben wird eine unnötige Kompliziertheit der Verſicherungseinrichtungen zu beſeitigen ſein. Die große Kraftverſchwendung, die in einer beſonderen Verwaltung und beſonderen geſetzlichen Geſtaltung der Angeſtelltenverſicherung liegt, wird zu einer Verſchmelzung der Angeſtelltenverſicherung mit der Invalidenverſicherung führen müſſen. Es brauchen dabei in keiner Weiſe die weitergehenden Rechte der Angeſtellten beeinträchtigt werden. Man wird im weſentlichen die Rechte der nur gegen Invalidität Verſicherten denen der Angeſtelltenverſicherung anzupaſſen haben. Wie das zu geſchehen hat, ob etwa durch die Ermöglichung einer freiwilligen Zuſatzverſicherung, der naturgemäß auch der Arbeitgeber zur Beitragsleiſtung verpflichtet ſein müßte, iſt eine Frage der reinen Geſetzestechnik, auf die ich in dieſem Zuſammenhang nicht eingehen kann.

Auf dem Gebiet der Kriegsbeſchädigtenfürſorge, die zweckmäßig dem neuen Reichsarbeitsamt anzugliedern ſein wird, iſt vor allen Dingen ein Rechtsboden für dieſe Kriegsbeſchädigten- und Hinterbliebenenfürſorge zu ſchaffen. Das Verlangen hiernach iſt ſchon ſo häufig erhoben worden, die Berechtigung dieſes Verlangens iſt eine ſo auf der Hand liegende, daß ſich dem niemand wird entziehen können. Endlich aber auch iſt, abgeſehen von der Rentenverſorgung ſelbſt, die den heutigen Verhältniſſen angepaßt werden muß, ein unparteiiſcher Rechtsweg zu ſchaffen, der es nicht ausſchließlich in die Hand der Militärverwaltung legt, endgültig über die wichtigſten Fragen einer Rentengewährung zu entſcheiden. Es iſt verſchiedentlich der Vorſchlag gemacht worden, einen Rechtsweg ähnlich dem auf dem Gebiet der Sozialverſicherung zu ſchaffen. Mir will ſcheinen, daß das die einfachſte und zweckmäßigſte Löſung dieſer Frage ſein wird.

Die Schaffung einer reichsgeſetzlichen Regelung der Arbeitsloſenverſicherung und Arbeitsvermittlung iſt ebenſo dringlich, wie alle die bisher beſprochenen Punkte. In welcher Weiſe es zu geſchehen hat, iſt längſt durch Eingaben der Gewerkſchaften und der ſozialpolitiſch einſichtigen Kreiſe feſtgelegt. Ich brauche an dieſer Stelle hierüber nichts zu ſagen.

Die Frage der Jugendfürſorge iſt im „Vorwärts" in letzter Zeit beſonders zum Gegenſtand eingehender Erörterungen gemacht worden. Dabei iſt ſchon zum Ausdruck gebracht, daß es ſich hier um eine Frage handelt, die nur reichsgeſetzlich geregelt werden kann. Eine reichsgeſetzliche Regelung iſt auch vom Deutſchen Jugend-Fürſorgetag, der am 20. bis 21. September hier in Berlin tagte, als die einzig mögliche erklärt worden. Auch hier wird das Reichsarbeitsamt das Erforderliche veranlaſſen müſſen. Wie es zu geſchehen hat, iſt in meinen verſchiedenen Artikeln im „Vorwärts" erörtert worden. Ich kann auch das hier übergehen.

Dann aber wird es auch Aufgabe des Reichsarbeitsamtes ſein, nun endlich dem Reichstag eine Vorlage zu unterbreiten, die den Arbeitern ein wirkliches und uneingeſchränktes Koalitionsrecht ſichert.

Ein dringend der Inangriffnahme bedürftiges Gebiet iſt das des Arbeitsrechtes. Schon in ſeiner Rede vom 14. März nannte der bisherige Reichskanzler unter den Gegenſtänden, auf die ſich die „Neuorientierung" zu erſtrecken habe, auch das Arbeitsrecht. Es iſt da die geſetzliche Regelung des Tarifvertragsrechts zu nennen und der Arbeitsvertrag. An die Stelle der „Vertragsfreiheit", der einzigen vor dem Kriege faſt unbegrenzt geltenden Freiheit des Arbeitnehmers, iſt eine Freiheit zu ſetzen, die auf geſetzlicher Bindung der bisherigen Gewalthaber in die Normen der allgemeinen Volksmoral beruht.

Dieſe Punkte erſcheinen mir als die in erſter Linie in Angriff zu nehmenden. Wenn ſie auch nicht alle relativ leicht geregelt und gelöſt werden können, ſo ſind ſie doch in den öffentlichen Diskuſſionen vollſtändig geklärt. Darum auch erheiſchen ſie bei ihrer großen Wichtigkeit für ein möglichſt ungehemmtes und reibungsloſes Funktionieren unſeres zukünftigen Wirtſchaftslebens die ſofortige Regelung.

Der Beſchluß der franzöſiſchen Sozialiſten.

Bern, 8. Oktober. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts".) Bei Eröffnung des ſozialiſtiſchen Parteitages ſagte Cachin, der den Vorſitz führte, daß eine feierliche Kundgebung der Partei angeſichts der ungeheuren Bedeutung des Friedensvorſchlages notwendig ſei. Cachin verlas hierauf den erſten Artikel des Londoner Beſchluſſes, der anläßlich der Burian-Note den alliierten Sozialiſten empfahl, gegenüber ſolchen Vorſchlägen keine negative Politik einzuſchlagen. Cachin beantragte die Wahl eines Ausſchuſſes zur Feſtſtellung einer Botſchaft an Wilſon. Vertreter aller Richtungen, auch Compere Morel, ſtimmten zu. Der Ausſchuß beſtand aus drei Mitgliedern der Mehrheit, drei der Minderheit, einem Mitglied des Zentrums und einem Zimmerwalder. (Das Ergebnis haben wir ſchon geſtern gemeldet. Red. d. „Vorw.")

Bern, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts".) Longuet ſchreibt im „Populaire": Angeſichts eines Vorſchlags auf ſo vernünftiger, gerechter Grundlage ſehen wir immer noch den größten Teil unſerer Vernichtungspreſſe nach der Fortſetzung des Krieges um jeden Preis heulen. Möchten ſie doch wenigſtens die Opfer unſerer Soldaten in Rechnung ziehen. „Progres de Lyon" ſagt: Dieſer dritte Vorſchlag gleicht keineswegs dem vorhergegangenen. Bisher ſchlugen die Zentralmächte geheime Beſprechungen vor, diesmal legen ſie präziſe Bedingungen vor. Tery ſchreibt in „Oeuvre": Müßten wir auch unſeren Inſtinkten Gewalt antun, ſo dürfen wir in der Stunde, wo die Rechnung beglichen wird, nicht den Haß als Ratgeber nehmen, ſondern die Gerechtigkeit. Es handelt ſich weniger um Repreſſalien als um Begleichung einer Schuld, und das beſte Mittel dazu war niemals, den Schuldner zu ruinieren.

Dieſe Aeußerungen einer poſitiven Politik heben ſich von den allerdings vor dem Parteitag geſchriebenen unentſchiedenen Aeußerungen Renaudels ab, der wiederum die Schuldfrage hervorholt.

Die Genfer „Feuille" erfährt aus Berner franzöſiſchen Diplomatenkreiſen, daß die franzöſiſche öffentliche Meinung der Parole der Pariſer Regierung folge, die jede Diskuſſion abweiſe, bevor der Endſieg da ſei. Im ganzen erkenne man an, daß die Diplomatie der Zentralmächte eine glückliche Hand hatte, indem ſie ſich direkt an den moraliſchen Chef der feindlichen Koalition wandte.

Aus der Schweiz.

Bern, 8. Oktober. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts".) Die linksſozialiſtiſche „Tagwacht" ſchreibt: Würde man nach den Preſſeſtimmen urteilen, ſo könnte man mit einer glatten Ablehnung des Angebots oder doch mit ſolchen Bedingungen rechnen, die anzunehmen für die Zentralmächte ebenſo unmöglich wäre wie die dreiſten Forderungen Oeſterreichs für Serbien 1914. Indes wird die Diplomatie kaum mit gleicher Fixigkeit über das Angebot hinweggehen können, um ſo weniger, als es gegenüber früheren Schritten einen weſentlichen Fortſchritt bedeutet. Man vergleiche den hochmütigen Ton in Breſt mit den heutigen verſöhnlichen Wendungen, welche ſich zu einer förmlichen Bitte an Wilſon verdichten. Dieſen Unterſchied leugnen wollen, wäre ſinnlos und geſchichtlich falſch. Die „Tagwacht" ſieht die Urſache der Wendung nicht nur in der veränderten Kriegslage, ſondern auch in der inneren Lage. Den Zentralmächten erſcheint das Riſiko eines ungünſtigen Friedens geringer als das Riſiko einer Revolution, indes ſind alle Hoffnungen auf Frieden vage, da es heute die Entente iſt, welche die imperialiſtiſchen Klauen zeigt.

Fortdauer der Kämpfe nördlich von St. Quentin und beiderſeits der Aire — Vergebliche amerikaniſche Angriffe — Zwiſchen Ailette und Aisne feindliche Angriffe beiderſeits St. Clement an der Arnes.

Berlin, 8. Oktober 1918, abends. Amtlich.

Zwiſchen Cambrai und St. Quentin, in der Champagne und an der Maas haben ſich neue ſchwere Kämpfe entwickelt. Südlich von Cambrai und nördlich von St. Quentin wurde der feindliche Angriff abgewieſen; in der Mitte der Schlachtfront gewann er Boden; hier ſtanden wir am Abend im Kampf weſtlich Bohain und entlang den von Bohain auf Cambrai und St. Quentin führenden Straßen.

In der Champagne und an der Maas ſind die Angriffe des Feindes geſcheitert.

Amtlich. Großes Hauptquartier. Berlin, 8. Oktober 1918.

Weſtlicher Kriegsſchauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Scarpe griff der Engländer nach heftigem Feuerkampf beiderſeits von Oppy an. In Neuvireuil faßte er Fuß. Im übrigen brachten ihn unſere Vorpoſten zum Stehen.

Heeresgruppe Boehn.

Nördlich von St. Quentin ſetzten Engländer und Franzoſen ihre ſtarken Angriffe fort. Nördlich von Montbrehain ſchlugen hannoverſche und braunſchweigiſche Regimenter fünfmaligen Anſturm des Feindes ab. Weiter ſüdlich brach der Angriff des Feindes in unſerem Feuer zuſammen. Bei und ſüdlich von Sequehart haben poſenſche und heſſiſche Regimenter nach hartem Kampf ihre Stellungen behauptet. Bei den Kämpfen an der Tilloy-Höhe brachten ſchleſiſche Bataillone und Pioniere im Nahkampf und durch Gegenſtoß den feindlichen Anſturm zum Scheitern.

Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz.

Vorfeldkämpfe an der Ailette und Aisne. Das nördliche Suippes-Ufer wurde in örtlichen Unternehmungen vom Feinde geſäubert. Am Nachmittag ſtieß der Gegner in Teilangriffen zwiſchen Bazancourt und Selles mit ſtarken Kräften beiderſeits von St. Clement an der Arnes vor. Seine Angriffe ſcheiterten. Oertliche Angriffe um St. Etienne, das von uns genommen wurde, im Gegenangriff des Feindes aber wieder verloren ging. Im übrigen beſchränkte ſich die Tätigkeit des Feindes in der Champagne auf Teilvorſtöße und zeitweilig auflebenden Artilleriekampf. Beiderſeits der Aisne ſchlug die in den letzten Kämpfen beſonders bewährte 9. Landwehr- und 76. Reſerve-Diviſion heftige Angriffe des Feindes ab.

Heeresgruppe Gallwitz.

Nach ſtärkſter Feuervorbereitung ſetzte der Amerikaner erneut zum Durchbruch beiderſeits der Aire an. Auf dem weſtlichen Ufer brachte württembergiſche Landwehr die ſüdlich von Chatel vorbrechenden Angriffe zum Scheitern. Von der Höhe nördlich von Chatel, auf der der Feind vorübergehend Fuß faßte, wurde er im Gegenangriff wieder geworfen. Oeſtlich der Aire brachen die feindlichen Angriffe meiſt ſchon in unſerem Artilleriefeuer zuſammen. Gegen Abend nahm der Feind beiderſeits der von Charpentry auf Romagne und der von Nantillois auf Cunel führenden Straßen ſowie weſtlich der Maas ſeine Angriffe wieder auf. Nach hartem Kampf ſchlugen wir ihn teilweiſe durch Gegenſtöße zurück.

Der Erſte Generalquartiermeiſter.
Ludendorff.

Der öſterreichiſche Bericht.

Wien, 8. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Italieniſcher Kriegsſchauplatz.

An der Tiroler Südfront war geſtern die Tätigkeit der feindlichen Batterien außerordentlich lebhaft. Infanterievorſtöße wurden im Keim erſtickt.

Balkan-Kriegsſchauplatz.

Die in die altſerbiſchen Grenzgebirge vorgeſchobenen Deckungstruppen wurden unter ſtetigen Verzögerungskämpfen auf Leskovac zurückgenommen.

Der Rückmarſch des Generaloberſten Frhrn. v. Pflanzer-Baltin geht ohne jedwede Störung durch den Gegner vor ſich. Die von den Italienern als Siege gefeierten Kämpfe ſind lediglich Gefechte weit zurückgelaſſener ſchwacher Nachhuten.

Der Chef des Generalſtabes.

Auflöſung des polniſchen Staatsrats.

Berufung des konſtituierenden Landtags.

Warſchau, 7. Oktober. Wie die Warſchauer „Przeglad" meldet, hat der polniſche Regentſchaftsrat auf die Initiative des Direktors des Staatsdepartements, des Prinzen Janusz Radziwill, beſchloſſen, den polniſchen Staatsrat unverzüglich aufzulöſen und den konſtituierenden Landtag nach Warſchau zu berufen.

Die Bedeutung dieſes Entſchluſſes wird durch einen Aufruf klar, den der polniſche Regentſchaftsrat ſoeben an das polniſche Volk erließ. In dieſem Aufruf wird betont, daß in dieſer Stunde der Wille des polniſchen Volkes klar, entſchieden und einmütig ſei. Unter Hinweis auf die von Wilſon kundgegebenen allgemeinen Friedensprinzipien, welche jetzt von der ganzen Welt als Grundlage für eine neue Einrichtung des Zuſammenlebens der Völker angenommen ſeien, heißt es wörtlich:

> In bezug auf Polen führen dieſe Prinzipien zur Schaffung eines unabhängigen Staates, welcher alle polniſchen Gebiete umfaßt mit Zugang zum Meere, mit politiſcher und wirtſchaftlicher Unabhängigkeit wie auch mit territorialer Integrität, was durch internationale Verträge garantiert werden wird. Um dieſes Programm zu verwirklichen, muß das polniſche Volk wie ein Mann auftreten und alle Kräfte anſpannen, damit ſein Wille von der ganzen Welt verſtanden und anerkannt werde. Zu dieſem Zweck beſtimmen wir erſtens, den Staatsrat aufzulöſen; zweitens ſofort eine aus Vertretern der breiteſten Schichten des Volkes und der politiſchen Richtungen zuſammengeſetzte Regierung zu berufen; drittens dieſer Regierung die Verpflichtung aufzuerlegen, zuſammen mit Vertretern der politiſchen Gruppen ein Wahlſtatut für einen auf breite demokratiſche Prinzipien geſtützten polniſchen Landtag auszuarbeiten und dieſes Statut ſpäteſtens innerhalb Monatsfriſt dem Regentſchaftsrate zur Beſtätigung und Bekanntmachung vorzulegen; viertens unmittelbar darauf den Landtag zu berufen und ſeiner Beſtimmung die weitere Einrichtung der oberſten ſtaatlichen Gewalt zu übergeben, in deren Hände der Regentſchaftsrat in Uebereinſtimmung mit dem von ihm abgelegten Eide ſeine Gewalt niederzulegen hat. Polen! Unſer Geſchick ruht ſchon jetzt in bedeutendem Maße in unſeren Händen. Erweiſen wir uns der mächtigen Hoffnungen würdig, welche unſere Väter über ein Jahrhundert hindurch in Unterdrückung und Not nährten. Möge alles verſtummen, was uns auseinander trennen kann, und möge nur eine mächtige Stimme erſchallen: Das vereinigte unabhängige Polen! gez. Erzbiſchof Kakowski, v. Oſtrowski, Fürſt Lubomirski, Miniſterpräſident Kucharzewski.

Die polniſche Regierung zieht ihre Schlüſſe aus der veränderten Lage. Als man von Verſailles aus vor etlichen Monaten das allpolniſche Einigungsziel propagierte, wurde in der Oeffentlichkeit des beſetzten Polens eine Zurückhaltung gezeigt, die als realpolitiſch begründet wurde. Dieſe Zurückhaltung wird jetzt aufgegeben.

Stimmen der polniſchen Aktiviſtenpreſſe knüpfen große Hoffnungen an den Umſchwung im deutſchen Regierungsſyſtem. Der „Kurjer Polski" äußert: „Das wird zweifellos früher oder ſpäter eine Umgeſtaltung des geſamten politiſchen Lebens nach ſich ziehen. Die Aenderung könnte für die polniſche Frage eine weitgehende Bedeutung haben. Vom polniſchen Standpunkt aus iſt es günſtig, daß der fortſchrittliche Faktor zur Regierung kommt, der ſich über die Aenderung der Verhältniſſe Rechenſchaft gibt. Die Aenderung des Regierungsſyſtems in Deutſchland iſt der Bau einer Brücke zum allgemeinen Frieden und zur Verſtändigung unter den Völkern."

Zugleich mit dem Aufruf des Regentſchaftsrats wird von Warſchau aus gemeldet, daß der

Reichskanzler an den polniſchen Regentſchaftsrat

folgendes Telegramm gerichtet hat:

> „Bei Uebernahme des Reichskanzleramtes liegt es mir beſonders am Herzen, dem Hohen Regentſchaftsrat des Königreiches Polen zu verſichern, daß ich im Einklang mit der im Reichstag abgegebenen Erklärung den feſten Entſchluß habe, das Verhältnis des Deutſchen Reiches zu dem neu entſtandenen Königreich Polen im Geiſte der Gerechtigkeit und des Verſtändniſſes der beiderſeitigen Lebensintereſſen zu geſtalten und mich um die möglichſt ſchnelle Beſeitigung der noch beſtehenden Laſten der Okkupation zu bemühen. Im Vertrauen, daß der Hohe Regentſchaftsrat ſowie auch die Königlich Polniſche Staatsregierung Verſtändnis für meine Beſtrebungen haben werden, werde ich unverzüglich die zu ihrer Verwirklichung nötige Anordnung erlaſſen.
>
> Max, Prinz von Baden, Reichskanzler."

Dies Telegramm dürfte alſo zunächſt weſentliche Aenderungen der Okkupation erwarten laſſen.

Eine Mitteilung des Wolff-Bureaus beſtreitet aber eilends, daß aus dem Kanzlertelegramm herausgeleſen werden könne, „daß die deutſche Okkupation in Polen ſofort aufgehoben würde." W. T. B. ſagt: „Für eine derartige Auslegung bietet der Wortlaut des Telegramms auch nicht den mindeſten Anhalt. Das Telegramm ſtellt vielmehr lediglich in Ausſicht, daß manche unbequem empfundenen Erſcheinungen der Okkupationsverwaltung gemildert und hierüber geführten Klagen abgeholfen werden ſoll."

Bemerkenswert iſt ein Wunſch, den die Polen in eben dieſem Augenblick ausgeſprochen haben. Der Leiter des polniſchen Staatsdepartements, Prinz Janusz Radziwill, hat nämlich den Reichskanzler telegraphiſch um Freilaſſung der verhafteten Pilſudski, Thugutt und Grabski gebeten. Die Verhaftung des Brigadiers Pilſudski hing bekanntlich zuſammen mit dem Umſchlagen der Stimmung gegenüber den polniſchen Legionen, auf die bei den Verſuchen nach Wiedererrichtung des polniſchen Staates, alsbald ein Heer zu organiſieren, beſondere Hoffnungen geſetzt waren.

Die Nationalitätenbewegung in Oeſterreich.

Wien, 8. Oktober. Die radikalen deutſchen Abgeordneten haben ſich zu einer Unabhängigkeitspartei zuſammengeſchloſſen und verlangen die Einberufung einer deutſchen Nationalverſammlung.

Los von Oeſterreich!

Der Kampf des Magyarentums um ſeine Herrſchaft.

Budapeſt, 8. Oktober. (Drahtung unſeres S. S. Berichterſtatters.) Die Stimmung in den politiſchen Kreiſen Ungarns drängt immer mehr zur Erklärung der politiſchen Unabhängigkeit Ungarns von Oeſterreich. Die Erklärungen, die kürzlich die öſterreichiſchen Parteien abgegeben haben und die ſich ſcharf gegen Ungarn richten, haben das ihrige dazu getan, um die Stimmung zu erbittern. Die ungariſchen Parteien trachten beinahe ausnahmslos nach der Perſonalunion zwiſchen Oeſterreich und Ungarn, die zwar dem Kaiſer von Oeſterreich die ungariſche Krone als König von Ungarn läßt, ſonſt aber eine völlige Trennung der beiden Reichshälften erſtrebt. Sowohl Graf Julius Andraſſy wie Graf Tisza haben ſich in dieſen Tagen erſt in einer Anfrage, die der „Hirlap" geſtellt hatte, in dem Sinne ausgeſprochen, daß Ungarns Stellung unbedingt geſtärkt aus dem Kriege hervorgehen müſſe. Jede territoriale Verkleinerung des ungariſchen Staatsgebietes wird energiſch von allen Parteien abgelehnt. Die dahin gehenden Wünſche der Südſlawen finden die ſchärfſte Gegnerſchaft in Ungarn. Beim Zuſammentritt des Parlaments, der am 15. Oktober erfolgt, wird dieſe Stimmung in den ungariſchen Kreiſen ihren ſchärfſten Ausdruck finden.

*

Dieſe magyariſche Aktion ſtellt einen letzten Verſuch dar, Ungarn vor der föderaliſtiſchen Reorganiſation, die ſich in der anderen Reichshälfte durchſetzt, zu bewahren. Die föderaliſtiſche Bewegung greift mit zwei Armen ins ungariſche Gebiet: nördlich durch die Tſchechoſlowaken, ſüdlich durch die Südſlawen. Die Magyaren, die als Minderheit (8,7 von 19,2 Millionen nach ihrer eigenen Statiſtik!) Ungarn als „Staatsvolk" unumſchränkt beherrſchen, wollen in ihrer Herrſchaft ungeſtört bleiben, ſie wollen alle politiſchen Brücken über die Leitha ſprengen, um ſich vor den Wanderratten zu ſchützen. Sie überſehen dabei, daß ſie den Föderalismus längſt im Leibe haben, und daß es ſich um eine Weltbewegung handelt, die ſpielend alle Hinderniſſe nimmt.

Nr. 278 ◆ 35. Jahrgang

Beilage des Vorwärts

Mittwoch, 9. Oktober 1918

Zur Wahl in Berlin I.

Die Sozialdemokratie allein für die Kriegerintereſſen.

Der Hauptausſchuß für Kriegerheimſtätten hat, wie die „Deutſche Warte" ſchreibt, auch diesmal an die Bewerber um das Reichstagsmandat Berlin I die Frage gerichtet, wie ſie zur Kriegerheimſtättenbewegung ſtehen. Darauf hat der freiſinnige Kandidat Herr Juſtizrat Kempner, der u. a. im Aufſichtsrat der „Boden-Aktien-Geſellſchaft Berlin-Nord", „Lichtenberger Terraingeſellſchaft", „Terraingeſellſchaft am Neuen Botaniſchen Garten" tätig iſt, aus naheliegenden Gründen überhaupt nicht geantwortet, ebenſo hat der Kandidat der Unabhängigen Sozialdemokraten nicht geantwortet, dagegen gab der Kandidat der ſozialdemokratiſchen Mehrheit, Genoſſe Hugo Heimann, folgende Antwort ab:

„Auf Ihre Anfrage erwidere ich, daß ich im weſentlichen für die vom Hauptausſchuß für Kriegerheimſtätten erſtrebten Ziele eintrete. Beſonders halte ich es für unbedingt nötig, daß die durch Unterſtützung von Reich, Staat und Gemeinden zu verſchaffenden Heimſtätten dauernd der Spekulation entzogen werden. Dies wird gut erreicht werden durch das im § 15 Ihres Entwurfs eines Reichsgeſetzes über Heimſtättenrecht und Kriegerheimſtätten genannte Heimfallsrecht.

gez. Hugo Heimann."

Das Schweigen der Unabhängigen überraſcht nicht. Haben ſie doch im Reichstag gegen das Kapitalabfindungsgeſetz geſtimmt, das durchaus im Intereſſe zahlreicher Kriegsbeſchädigter liegt. Für die Kriegsbeſchädigten und Kriegsteilnehmer gibt es nur einen Kandidaten in Berlin I, der ihre wirtſchaftlichen Intereſſen richtig vertritt, das iſt der Sozialdemokrat Hugo Heimann.

Die Wohnungsnot.

Gegenwärtige und zukünftige Sorgen.

Eine Konferenz ſozialdemokratiſcher Gemeindevertreter aus Groß-Berlin erörterte am Montag die Wohnungsfrage mit beſonderer Berückſichtigung des preußiſchen Wohnungsgeſetzes. Der Meinungsaustauſch galt in erſter Linie den Maßregeln, die gegen die Wohnungsnot vorgeſchlagen ſind.

In ſeinem Vortrag wies Hirſch-Charlottenburg darauf hin, daß mit dem Näherrücken des Friedensſchluſſes die Sorge um den Wohnungsbedarf zunimmt, der bei den Truppenentlaſſungen ganz plötzlich ſteigen wird. Von der privaten Bautätigkeit, die ſchon vor dem Kriege verſagte, iſt nach dem Kriege noch weniger zu erwarten, weil das Bauen teurer geworden iſt. Grundſätzlich fordern wir, daß Zuſchüſſe des Reiches den Baugenoſſenſchaften zugute kommen, aber im Hinblick auf den Wohnungsmangel werden wir zurzeit gegen Unterſtützung auch privater Bautätigkeit nichts einwenden können. Preußen erhält durch das Wohnungsgeſetz die Möglichkeit der Unterſtützung gemeinnütziger Baugeſellſchaften mit barem Geld und der Uebernahme von Bürgſchaften für ſonſt ſchwer zu beſchaffende zweite Hypotheken, womit es einen Weg beſchreitet, der früher als „in den ſozialiſtiſchen Zukunftsſtaat führend" abgelehnt wurde. Die Gemeinden beraten jetzt hauptſächlich über die Herſtellung von Notwohnungen, ohne die wir trotz allen Bedenken, die man gegen ſie haben muß, leider nicht auskommen werden. Unter den gemachten Vorſchlägen iſt techniſch nicht leicht die Zerlegung großer Wohnungen in kleine, geſundheitlich höchſt bedenklich die Ausnützung von Dach- und Kellergeſchoſſen zu Wohnzwecken, annehmbarer die Umwandlung öffentlicher Gebäude in Wohnhäuſer. Gegen Wohnbaracken beſteht einige Abneigung, ſie iſt aber grundſätzlich nicht berechtigt, denn man kann Wohnbaracken auch in guter Ausführung herſtellen. Entſchieden abzulehnen iſt der Vorſchlag, zur Verringerung des Wohnungsbedarfs den Zuzug zu beſchränken. Die Erfaſſung aller verfügbaren Wohnungen wird ermöglicht durch kommunale Wohnungsnachweiſe, die den im Wohnungsgeſetz vorgeſehenen Wohnungsämtern anzugliedern ſind. Einheitliche Regelung des Groß-Berliner Wohnungsweſens wäre eine Aufgabe für den Zweckverband, der dazu einer anderen Geſtaltung bedürfte. Der Wohnungsverband Groß-Berlin will nur für die Uebergangszeit nach dem Kriege den Wohnungsmangel bekämpfen. Hirſch erörterte zum Schluß die neuen Bundesratsverordnungen über Wohnungsmangel und Mieterſchutz.

In der Beſprechung erklärte Heimann-Berlin nach den von der Berliner Bauverwaltung angeſtellten Berechnungen den Barackenbau für unverhältnismäßig teuer gegenüber den Dauerwohnungen. Weil die gemeinnützigen Baugenoſſenſchaften noch zu ſchwach ſeien, müſſe man jetzt die private Bautätigkeit unterſtützen, aber gegen Bedingungen, z. B. bezüglich der Mieten. Heimann berichtete über den Wohnungsverband Groß-Berlin, deſſen Zuſtandekommen nach den am Montag abgeſchloſſenen Beratungen geſichert iſt. Ihm werden angehören die Städte Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Neukölln, Lichtenberg, auch Spandau, das anfangs nicht mittun wollte, ferner die Kreiſe Teltow und Niederbarnim. Als Aufgabe ſtellt er ſich für die erſten vier Jahre nach Friedensſchluß die Vorbereitung und Durchführung gemeinſamer Maßnahmen zur Bekämpfung der Wohnungsnot, beſonders zur Förderung des Kleinwohnungsbaues, der ſich aber nicht nur auf Notwohnungen beſchränken wird. Der Verband kann einzelnen Gemeinden bauliche Maßnahmen auferlegen, doch darf er über höchſtens 30 Millionen Mark aus Mitteln aller ihm angehörenden Gemeinden beſchließen. Aus Mitteln des Staates und des Reiches werden 120 Millionen Mark erwartet. Heimann erwähnte auch die Bemühungen, durch den Zweckverband die billige Hergabe fiskaliſchen Landes für Kleinwohnhäuſer zu erreichen. Er geißelte das Verhalten des Fiskus, deſſen Forderungen ins Maßloſe gehen. — Baracken hält Lüdemann-Wilmersdorf ſelbſt bei Unwirtſchaftlichkeit für unentbehrlich. Zur Ergänzung der nicht ſehr bedeutenden Pläne des Wohnungsverbandes forderte er von den Gemeinden, vor den privaten Unternehmern die Baugenoſſenſchaften wirkſam zu unterſtützen. — Stadtrat Silberſtein-Neukölln unterſtrich die Bedenken gegen Notwohnungen, um die man aber nicht herumkommen werde. Vom Wohnungsverband ſei für die Wohnungsmehrung nicht viel zu hoffen, ohne Vereinheitlichung Groß-Berlins werde man im Wohnungsweſen nichts erreichen. — Rohs-Schöneberg betonte die Vorzüge der Dauerwohnungen. — Daß die Gemeinden zu Trägern der Bautätigkeit werden, forderte Jeroczek-Lichtenrade. 150 kleine Wohnhäuſer will Lichtenrade bauen. — Stadtrat Wutzki-Neukölln warnte, die private Bautätigkeit weiterwirtſchaften zu laſſen. Die Baugenoſſenſchaften wären leiſtungsfähiger, wenn die öffentlichen Körperſchaften ſie mehr unterſtützten. Der Wohnungsverband ſolle eine Geſellſchaft ſchaffen, an der die Baugenoſſenſchaften und durch den Verband die Gemeinden ſich beteiligen. Der Verband müſſe dauernd arbeiten und z. B. auch auf Beſſerung der Bauordnungen hinwirken. — Gutſchmidt-Britz erinnerte daran, daß Britz einer Baugeſellſchaft beigetreten iſt und den Bau von 214 Wohnungen plant. Den Wohnungsbau ſolle man Privatunternehmern ganz aus der Hand nehmen. — Im Schlußwort hob Hirſch nochmals hervor, daß die Wohnungsnot zwingt, jetzt auch private Unternehmer unter Bedingungen zu unterſtützen und Notwohnungen nicht abzulehnen.

Auf Vorſchlag von Dittmer-Berlin wurde eine Kommiſſion gewählt, die Groß-Berliner Richtlinien zur Wohnungsfrage vorbereiten ſoll. Ihr gehören an: Gutſchmidt, Heimann, Hirſch, Lüdemann, Scheffel (Lichtenberg), Wutzki. Die nächſte Konferenz wird weiter die Wohnungsfrage erörtern.

•

Die Zentralſtelle für Volkswohlfahrt veranſtaltet einen Lehrgang für Wohnungsaufſicht und Wohnungspflege, den der Direktor des Statiſtiſchen Amts der Stadt Schöneberg, Dr. Kuczynski am Montag mit einem Vortrage eröffnete, worin er unter anderem ſagte: Wir haben heute im Deutſchen Reiche eine Wohnungsnot, wie wir ſie noch niemals erlebten. Wenn Obdachloſigkeit heute erſt in Einzelfällen vorkommt, ſo kann ſie, falls der Krieg nicht noch in dieſem Jahre endet, einen großen Umfang annehmen. Eine nennenswerte Zunahme der vorhandenen Wohnungen kann erſt ein Jahr nach Friedensſchluß eintreten. Die Nachfrage, beſonders nach Kleinwohnungen, wird ſo ſtark ſein, daß bis zum Ende des erſten Friedensjahres mindeſtens 750 000 neue Wohnungen hergeſtellt ſein müßten. Das Geburtendefizit während der Kriegsjahre wird zunächſt keine Wirkung auf den Wohnungsmarkt ausüben. Dieſe Wirkung kann erſt in ſpäterer Zukunft eintreten. Unſere Schulen werden von 1922 ab nur noch den halben Nachwuchs haben. Dem Arbeitsmarkt werden von 1930 ab die jugendlichen Kräfte nur ſpärlich zufließen. Die Neugründungen von Haushaltungen werden erſt in zwanzig Jahren plötzlich zurückgehen. Dieſer Minderbedarf mit allen ſeinen Folgen für das Grundſtücks- und Baugewerbe wird erſt im zweiten Drittel unſeres Jahrhunderts eintreten. Er iſt eine ſpätere Sorge und berührt uns heute nur inſofern, als der Abbruch etwaiger Behelfsbauten in zwanzig Jahren vermutlich in eine Zeit des Wohnungsüberfluſſes fallen würde. Die Frage, die uns heute bedrückt und die wir löſen müſſen, wenn wir unſer Volk nicht noch viel ſchwereren Entbehrungen ausſetzen wollen als der Nahrungsmangel mit ſich bringt, lautet: Wie beſeitigen wir die Wohnungsnot, unter der wir ſchon jetzt leiden, und wie verhüten wir die Obdachloſigkeit, die Millionen von Volksgenoſſen nach dem Friedensſchluſſe bedroht?

Groß-Berlin

Warum ich Straßenbahndrückeberger bin.

Eine Gegenrechnung an die „Große Berliner".

Das Geſtändnis vorweg: Ich drücke mich auf der Straßenbahn. Ganz ſyſtematiſch ſuche ich mich der Bezahlung des Fahrgeldes zu entziehen. — „Pfui Deibel!" ſagen Sie jetzt mit einem Gefühl ſolider Verachtung. Aber wollen Sie, bitte, erſt meine Rechtfertigung hören.

Ich betrachte nämlich meine Lumperei als moraliſch. Als gute Tat, als edle und gerechte Notwehr. Bitte, mich ausreden zu laſſen!

Wer, verehrter Leſer hat nicht, ſeitdem es die vertrackten Doppelfahr- und Achterſcheine gibt, der Großen Berliner in Maſſe das zugeſchanzt, was der Juriſt eine „ungerechtfertigte Bereicherung" nennt? Ich nenne folgende Fälle: Geſtern löſten Sie ſich einen Rückfahrſchein und ſteckten ihn in die rechte Weſtentaſche. Heute tragen Sie einen anderen Anzug, der Fahrſchein iſt ſtecken geblieben und verfällt. Schmunzelnd zieht die Straßenbahn aus Ihrer Unachtſamkeit einen Profit von 12½ Pf.

Wem hat der Wind im Gedränge einer überfüllten Plattform noch nicht den faſt unbenutzten Achterfahrſchein entführt? Profit für die Straßenbahn: 75 bis 87½ Pf. Wer iſt noch nicht zu ſeinem Aerger falſch gelocht worden? Man ſteckt das ruhig ein, d. h. wir den Nachteil und die Große Berliner den Profit. Ich möchte nur das Geld haben, das die Große Berliner an verfallenen, verlorenen, verſehentlich weggeworfenen Fahrſcheinen verdient, — in vierundzwanzig Stunden hätte ich das Kapital zum Ankauf eines Schweineſchinkens oder einer Villa im Tiergarten beiſammen.

Solange die Große Berliner durch unſere Zerſtreutheit Geld verdient, urteilt ſie über dieſe ſehr milde. Aber wehe, wenn ihr durch unſere Zerſtreutheit ein einziger Nickel zu entgehen droht! Dann iſt die Zerſtreutheit ein Verbrechen, das mit einer Mark Strafe geahndet wird.

Jüngſt kam ich von der Reiſe, zog einen Achterfahrſchein aus der Taſche und ließ mich von einer freundlichen Schaffnerin belehren, daß er inzwiſchen verfallen ſei. Verluſt: 50 Pf. Tags darauf ſteige ich ein, halte das Fahrgeld in der Hand, warte drei, vier Halteſtellen. Die Bahn füllt ſich, aber keine Schaffnerin erſcheint. Da mir die Sache langweilig wird, ziehe ich die Zeitung aus der Taſche, vertiefe mich in die Rede des Prinzen Max von Baden und — weiß von dieſem Augenblick an nichts mehr, als bis ein Kontrolleur mit ſtrenger Amtsmiene vor mir ſteht und eine Mark Strafgeld für Fahrgeldhinterziehung verlangt.

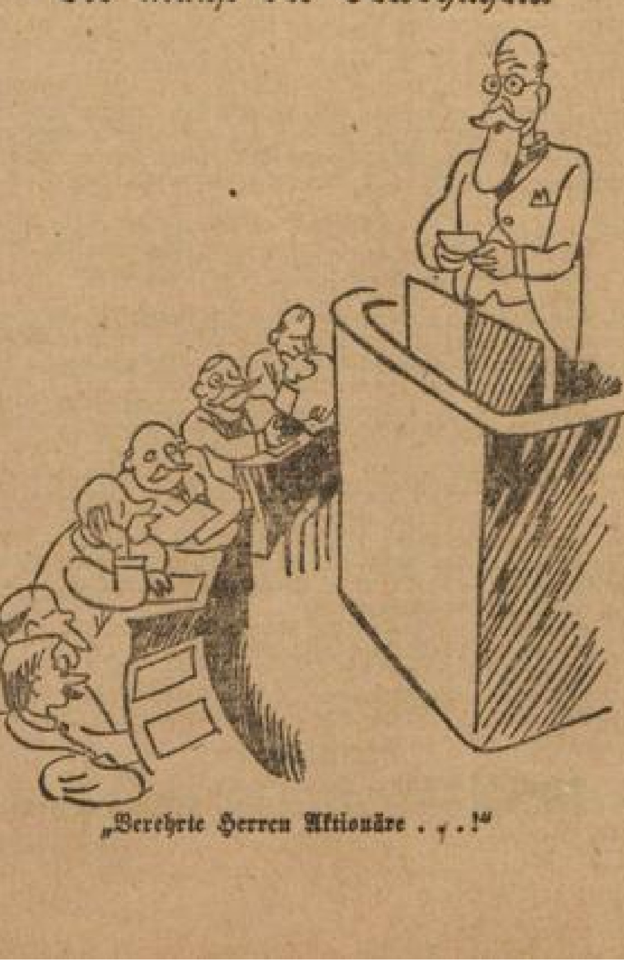
„So, — ſagte ich mir — geliebte Große Berliner, die 50 Pf., die ich in meiner Unachtſamkeit verfallen ließ, haſt du ſchmunzelnd eingeſteckt. Verſäume ich aber unter verzeihlichen Umſtänden, meine 12½ Pf. zu entrichten, ſo beſtrafſt du dieſe Unachtſamkeit mit einer Mark. Das iſt eine infame Ungerechtigkeit, dagegen iſt Notwehr heilige Pflicht!"

Mein Entſchluß war gefaßt. Die M. 1,50, um die ſich die Große Berliner in zwei Tagen auf meine Koſten ungerechtfertigt bereicherte, war ich feſt entſchloſſen, wieder herauszuholen. Und ich wurde Straßenbahndrückeberger. Bisher iſt es mir glänzend gelungen; M. 1,25 ſind bereits durch Gratisfahrten wieder eingebracht. Sobald die M. 1,50 voll ſind, werde ich wieder bezahlen. Eher nicht.

Habe ich nicht recht?

Eirick Kandl.

Kempners Jungfernrede
oder
Die Macht der Gewohnheit.



„Verehrte Herren Aktionäre . . . !"

Wiederauftreten der Grippe.

In Berlin wie in den Vororten ſind zahlreiche neue Fälle von Grippeerkrankungen zu verzeichnen, ohne daß bisher die Erkrankungen jedoch das Gepräge einer Epidemie angenommen haben. Die Fälle ſcheinen zumeiſt auch minder ſchwer zu ſein, als bei dem erſten ſtürmiſchen Auftreten der „ſpaniſchen Krankheit" im Juni und Juli. Sie dürften auf den Witterungswechſel und die Wärmeſchwankungen der letzten Tage zurückzuführen ſein, wie ja auch ſonſt in dieſer herbſtlichen Uebergangszeit die Influenzaerkrankungen ſich vermehrten.

Die Cholera.

In Berlin ſind bis zum geſtrigen Tage morgens 17 Fälle von Cholera amtlich gemeldet worden. Von dieſen ſind 15 auf die Roßſchlächterei in der Linienſtraße zurückzuführen, und zwar ſind 2 dieſer 15 Perſonen Angeſtellte in der Schlächterei. Bei zweien von den 17 Perſonen, welche in derſelben Gegend wohnen, konnte der Genuß von Roßfleiſch nicht ſicher nachgewieſen werden. Sämtliche Erkrankte und ihre Angehörigen ſind Krankenhäuſern zugeführt und unter Beobachtung geſtellt worden. Von den 17 Kranken ſind bisher 13 geſtorben.

Außer dieſen ſind zwei Fälle von Cholera vorgekommen auf einem Schiff auf dem Kaiſer-Wilhelm-Kanal bei Marienwerder im Kreiſe Niederbarnim. Das Schiff iſt unter Beobachtung geſtellt. Von den beiden Erkrankten iſt eine Frau geſtorben. Ueber die Entſtehungsurſache finden noch Ermittelungen ſtatt, die auf Berlin hinweiſen.

Behebung des Waſſermangels.

Die in der Montagſitzung der Schöneberger Stadtverordneten bekanntgegebene Mitteilung der Charlottenburger Waſſerwerke über einen etwaigen Waſſermangel infolge Maſchinendefekts hat ſich nicht in dem befürchteten Umfange beſtätigt. Nur die Gemeinden Neukölln und ein Teil von Tempelhof ſind von dem Waſſermangel betroffen worden. Die Wiederherſtellungsarbeiten konnten bereits geſtern vormittag beendet werden, ſo daß die Kalamität in den betroffenen Ortſchaften damit ſein Ende erreicht.

„Beim Gericht gibt's kein Warten."

Das Landgericht Berlin I hat, wie wir meldeten, dieſer Tage die Berufung einer vom Schöffengericht verurteilten Frau verworfen, weil die Angeklagte nicht zur Terminszeit eintraf. Als ſie, durch eine Störung im Straßenbahnbetrieb aufgehalten, zwei Minuten nach dem feſtgeſetzten Zeitpunkt anlangte, war die Sache bereits ohne ſie erledigt.

Wer die „Pünktlichkeit" unſerer Gerichte kennt, auf den wird dieſer Fall einen tiefen Eindruck machen. Mancher wird ſagen: „Das weiß doch jeder, daß es beim Gericht kein Warten gibt." Ja, das ſtimmt und hat ſeine Richtigkeit — wenigſtens für Angeklagte und Zeugen. Wenn Du auf der Anklagebank Platz zu nehmen oder an den Zeugentiſch zu treten haſt, ſei ſpäteſtens mit dem Glockenſchlag zur Stelle, auf daß Dir's nicht übel ergehe. Vom Gericht aber wolle Du niemals verlangen, daß es ebenſo pünktlich iſt und Dich nicht warten läßt. Ein Lied hiervon wiſſen die zu ſingen, die ſchon mal oder vielleicht ſchon öfter in den Hallen des Moabiter „Juſtizpalaſtes" zu tun hatten. Daß Angeklagte und Zeugen eine Stunde, zwei Stunden und noch länger auf den Beginn der Verhandlung warten müſſen, iſt keineswegs ſelten. Manchmal ſtehen auf den Terminszetteln der Schöffengerichtsabteilungen und auch der Berufungsſtrafkammern ein bis zwei Dutzend Sachen, darunter ſolche, zu denen ſoundſoviel Zeugen geladen ſind. Da iſt es dann kein Wunder, daß drinnen im Verhandlungsſaal die Arbeit nicht nach Wunſch vom Fleck kommen will und draußen auf dem Flur die Geladenen ſich Stunden hindurch umherdrücken müſſen. Sind dieſe Zuſtände wirklich nur aus Ueberlaſtung der Gerichte zu erklären und ſollen wir ſie als unabänderliche Notwendigkeit hinnehmen? Der Schaden, den ſie bringen, beſteht nicht nur im Verluſt von Zeit. Uns iſt nicht zweifelhaft, daß auch die Rechtspflege dabei leidet. Geduldproben, wie ſie einem in Moabit zugemutet werden, können dem Geduldigſten die Laune verderben. Und wehe dem Ahnungsloſen, der die „Pünktlichkeit" der Gerichte nicht kannte und ſich nicht mit Mundvorrat verſah! Mißmutig und erſchöpft kommen der Angeklagte und die Zeugen endlich vor das Richterkollegium. Sie haben nicht mehr die Friſche, die nötig wäre, um der Verhandlung mit Aufmerkſamkeit zu folgen. Wie oft mag das Ergebnis der Beweisaufnahme dadurch beeinträchtigt worden ſein, daß Zeugen infolge langen Wartens abgeſpannt waren!

Die Geſchwindigkeit der Poſt.

Ein Leſer ſchreibt uns: Ob das Wort „Poſt" von dem lateiniſchen „post" ſtammt, weiß ich nicht. Wenn ja, ſo bemüht ſich mein Poſtamt mit Erfolg, dieſer Herkunft gerecht zu werden. Denn im Lateiniſchen bedeutet post: nach, hinten, hinter, ſpäter als.

Der Krieg hat mich von meiner Familie getrennt. Kürzlich ſchrieb ich, daß ich andern Tags dort eintreffen werde. Die Karte trug ich mittags zum Poſtamt 68 an der Lindenſtraße; ſie iſt auch richtig „12—1 N." abgeſtempelt. Da ihr Ziel, die nur ſtark fünf Schnellzugſtunden entfernte Provinzialhauptſtadt M., direkteſte Eiſenbahnverbindungen hat, mußte die Karte andern Morgens auf dem erſten Wege beſtellt werden. Ich ging von dannen, ſchlief eine Nacht in Berlin, fuhr dann nach M., beſchäftigte mich dort einen ganzen Tag, ſchlief abermals eine Nacht, und als ich andern Morgens die Poſtbotin empfing, überreichte ſie mir — meine eigene Karte aus Berlin.

Dieſer Tage erkrankte meine Frau, und ich wartete Sonnabend und Sonntag vergeblich auf Nachricht. Endlich überreichte mir der Bote Montagmorgen den lange erwarteten Brief. Er trug den Poſtſtempel vom — Freitag. In der Zeit hätte ihn eine alte Botenfrau zu Fuß bringen können.

Gleichfalls vor wenigen Tagen erhielt ich einen Brief aus der kaum vier Schnellzugſtunden entfernten Stadt H. Ich hatte ihn, da er wichtige Mitteilungen enthielt, ſeit einer Woche erwartet. In der Tat war er zur richtigen Zeit aus H. abgegangen. Von der Poſt zugeſtellt wurde er mir aber — acht Tage ſpäter, als der Abgangsſtempel datiert iſt.

Man denke nicht, daß dieſe drei Fälle, die ſich in den letzten Wochen abſpielten, eine Ausleſe aus einem umfangreichen Briefverkehr ſeien. Nein: ich erhalte wöchentlich kaum mehr als drei Briefe. Von meinen Erfahrungen mit teuer frankierten „dringenden", durch bezahlten Eilboten zu beſtellenden Paketen will ich erſt gar nicht anfangen. Das eine ſteht feſt: Die Fixigkeit der Poſt hat mit der bedeutenden Erhöhung der Gebühren im gleichen Verhältnis nachgelaſſen.

Berliner Lebensmittel.

Auf die Abſchnitte 62 und 63 der allgemeinen Lebensmittelkarte der Stadt Berlin entfallen insgeſamt 250 Gramm loſe Suppen oder 250 Gramm Morgentrank oder fünf Suppentafeln oder 250 Gramm Peluſchken oder andere Hülſenfrüchte. Die Abſchnitte ſind in der Zeit vom 9. bis 11. Oktober 1918 in den Kleinhandelsgeſchäften abzugeben.

Die Berliner Rechtsanwälte haben zu einem großen Teil beſchloſſen, ihre Bureaus unter Fortfall der bisherigen mehrſtündigen Mittagspauſe um 5 Uhr zu ſchließen und demgemäß die Sprechſtunde in der Zeit von 3 oder ½4 Uhr bis 5 Uhr abzuhalten.

Zeitler-Stiftung. Die Städtiſche Stiftungsdeputation fordert auf zur Bewerbung um Unterſtützung aus der Johann-Jakob-Zeitler-Stiftung. Die Stiftung hat einmalige Unterſtützungen von wenigſtens 30 M. an Weber, Wirker, Raſchmacher, Zeugmacher, Tuchmacher, Strumpf- und Seidenwirker und auch an andere Handwerker, Meiſter und Geſellen zu vergeben, die zwar der öffentlichen Armenpflege nicht anheimgefallen, aber in Geldverlegenheit ſind, insbeſondere wegen Wohnungsmietzahlung. Bewerber müſſen mindeſtens ſeit zwei Jahren in Berlin ſich niedergelaſſen haben. Den Vorzug erhalten ſolche mit mehr als vier Kindern unter 14 Jahren. Solcherart begründete Geſuche ſind bis zum 11. Oktober an die Stiftungsdeputation, Stralauer Str. 56 II, zu richten.

Märkiſche Vorträge. Die maleriſchen Wanderungen durch die Mark Brandenburg von Oskar Bolle, die in Begleitung von Lichtbildern in natürlichen Farben die Landſchaftsſchönheiten unſerer Heimat in allen ihren Stimmungen widerſpiegeln, werden auch dieſen Winter im Hörſaal des Kunſtgewerbemuſeums, Prinz-Albrecht-Str. 7/8, ſtattfinden. Der erſte Abend findet heute ſtatt, beginnt um 8½ Uhr, und bringt zwei Wanderungen nach Rüdersdorf—Chorin—Oderberg und an den Fläming. Das neue Verzeichnis ſowie Karten ſind bei Paul Horſch, Zigarrenhdlg., Engelufer 15, A. Wertheim, Konzertkaſſe, Leipziger Str. 126, Bote u. Bock, Leipziger Str. 37, Lüdersdorfſche Buchhandlung, Hardenbergſtr. 25 am Zoo, Nicolaiſche Buchhandlung, Dorotheenſtr. 75, ſowie abends am Saaleingange zu haben.

Einen paniſchen Schrecken hatten die Paſſanten in der Nähe des Schloſſes am Montag auszuſtehen. In voller Fahrt ſauſte ein beſetztes Auto heran, als ſich unverſehens ein Herr aus der Menge löſte und in offenbar ſelbſtmörderiſcher Abſicht vor das Auto warf. Den Augenzeugen des aufregenden Vorfalls fiel ein Stein vom Herzen, als ſich der überfahrene Herr anſcheinend unverletzt wieder erheben konnte, und raſch ſchlug die Stimmung vollends um, als ſich das vermeintliche Opfer des Straßenunfalls mit höflicher Verneigung als der Artiſt Marino zu erkennen gab, der allabendlich im Zirkus Buſch auftritt und deſſen Glanznummer es iſt, ſich am Schluß ſeiner Kraftproduktionen von einem 4000pfündigen großen und vollbeſetzten Auto überfahren zu laſſen. Zu der Extravorſtellung Unter den Linden hatte Marino ſich infolge einer Wette um 1000 M. entſchloſſen, da in der Sonntagabendvorſtellung von einem Herrn vor vollbeſetztem Hauſe Zweifel darüber ausgeſprochen wurden, ob Marino es wagen würde, ſich auf dem harten Pflaſter der Großſtadt überfahren zu laſſen.

Der Mord bei Staaken. Nach den neueſten Feſtſtellungen dürfte es ſich um einen Luſt- und Raubmord handeln. Unter dem Verdacht der Täterſchaft iſt ein polniſcher Arbeiter in Bredow verhaftet worden. Die Ermordete iſt vermutlich eine 21jährige Näherin Anna Neufeld, die in Berlin bei ihren Eltern wohnte. Sie war am Sonntag zu einer befreundeten Familie nach Spandau gefahren, hatte dieſe um 6 Uhr nachmittags verlaſſen und wurde ſeitdem vermißt.

Zu dem Raubmordverſuch an der Witwe Meyer in der Raumerſtraße wird mitgeteilt, daß es jetzt gelungen iſt, einen der Täter, Wilhelm Hajok, in Hindenburg feſtzunehmen.

Schöneberg. Die Stadtverordnetenverſammlung beſchäftigte ſich am Montag mit der Ergänzungswahl zum Zweckverband an Stelle des verzogenen Stadtrats Dr. Licht. Der Magiſtrat ſchlug Stadtrat Katz vor, während die ſozialdemokratiſche und die Freie Fraktion beantragten, die Wahl zu vertagen, um eine gerechte Vertretung für Magiſtrat und Stadtverordnete vorzunehmen. Mit Stimmengleichheit wurde dieſer Antrag abgelehnt, mit der Begründung, daß bei den allgemeinen Zweckverbandswahlen dieſe Wünſche berückſichtigt werden ſollen. Die Wahl ergab, daß Stadtrat Katz 30 und Genoſſe Rohs 25 Stimmen erhielt, während fünf Zettel unbeſchrieben waren. Gewählt iſt ſomit Stadtrat Katz, als ſein Stellvertreter wurde Baurat Dr. Wagner gewählt. Hierauf folgte die Wahl des unbeſoldeten Stadtrats Jakobs zum beſoldeten Stadtrat. Er erhielt 41 von 42 abgegebenen Stimmen. — Der Stadtverordnetenvorſteher-Stellvertreter gab ſodann folgendes Telegramm bekannt:

„Wegen Maſchinendefekts wird Waſſermangel eintreten. Wir ſind mit allen Kräften beſtrebt, den Schaden ſchnellſtens zu beheben.
Charlottenburger Waſſerwerke."

Die Magiſtratsvorlage, eine Mädchen-Handelsſchule einzurichten, wurde allgemein begrüßt. Bemängelt wurde, daß eine nochmalige Prüfung ſtattfinden ſoll, ebenſo, daß kein gedruckter Bericht über die finanzielle Seite beilag. Die Vorlage wurde einem Ausſchuß überwieſen, dem die Genoſſen Czeminski und Küter angehören.

Wilmersdorf. Abgabe von Zwiebeln. Um auch diejenigen Einwohner, die ihren Kartoffelbedarf nicht in den hieſigen Gemüſegeſchäften beziehen, mit Zwiebeln zu verſorgen, werden am 9. und 10. d. M. während er Dienſtſtunden von 8—3 Uhr, im Lebensmittelamt (Wilhelmsaue 114/115, Eingang 4), auf Abſchnitt 68 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte Bezugſcheine auf je ein Pfund Zwiebeln verabfolgt werden.

— **Verlegung von Dienſtſtellen.** Das Bureau der Stadtbekleidungsſtelle befindet ſich jetzt im Schulgebäude, Gieſelerſtr. 7, III. Anträge auf Ueberlaſſung von Reichsware müſſen lediglich in dieſem Bureau, in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags, geſtellt werden. Wegen Lageraufnahme bleibt das Bureau und die Ausgabeſtelle von heute bis Montag, den 14. Oktober, geſchloſſen. — Die Städtiſche **Reparatur- und Beſohlanſtalt** befindet ſich nur in der Holſteiniſchen Straße 5. Außerdem hat ſie zur Bequemlichkeit des Publikums folgende Annahmeſtellen eingerichtet: 1. Seiferhold, Joachim-Friedrich-Str. 12. 2. Weſener, Prinzregentenſtr. 52. Die Anſtalt iſt wieder vergrößert worden und daher in der Lage, Reparaturen in dringenden Fällen innerhalb 2—3 Tagen auszuführen. — Der freihändige Sohlenverkauf an das Publikum findet nur im Bureau der Beſohlanſtalt, Gieſelerſtr. 7, III, ſtatt, doch bleibt auch dieſes Bureau wegen Lageraufnahme von heute bis Montag, den 14. Oktober, geſchloſſen.

Pankow. Behördliche Bummelei. Infolge einer zu ſpäten Mitteilung findet für Pankow die Herabſetzung des Kartoffelpreiſes, welcher in Berlin jetzt auf 10 Pf. pro Pfund feſtgeſetzt iſt, erſt von nächſter Woche an ſtatt.

Weißenſee. Lebensmittel. Auf Abſchnitt 68 der Allgemeinen Lebensmittelkarte entfällt 1 Pfund Zwiebeln (32 Pf.). Die Auslieferung erfolgt gegen Vorlegung der Lebensmittelkarte vom 10. d. M. in den Verkaufsſtellen Piſtoriusſtr. 24 und Caſeler Str. 2. Die zum Verbrauch für die Woche vom 14. bis 20. Oktober beſtimmten 7 Pfund Kartoffeln ſind bis ſpäteſtens einſchließlich Sonntag, den 13. Oktober, in den Kleinhandelsgeſchäften zu entnehmen, jedoch ſorgfältig zum Verbrauch für die Woche vom 14. bis 20. Oktober aufzubewahren. Mit Sonntag, den 13. Oktober, verlieren die Abſchnitte 120a—g der Kartoffelkarte ihre Gültigkeit. Bis zu dieſem Tage hat alſo jeder Karteninhaber zur Vermeidung des Verluſtes ſeine Kartoffeln für die Woche vom 14. bis 20. Oktober abzunehmen. Es wird dringend erſucht, zur Vermeidung von Stockungen in der Verteilung die Kartoffeln unverzüglich abzunehmen.

Denn dieſes iſt der Freien einz'ge
Pflicht: Das Reich zu ſchirmen,
das ſie ſelbſt beſchirmt.
Schiller.

Erfüllet dieſe Pflicht!
Zeichnet die Neunte!

Adlershof. Gemeindevertreterſitzung. In der Sitzung am Freitag erfolgte die Einführung des zum unbeſoldeten Schöffen gewählten Gemeindeverordneten Lufft, Vorſitzenden des neuen Haus- und Grundbeſitzervereins, in ſein Amt. Die Vorlagen betreffend Erhöhung der Gemeindearbeiterlöhne und betreffend die Gewährung einer einmaligen Teuerungszulage an die nichtbeamteten im Gemeindedienſte tätigen Perſonen in Höhe eines Monatsgehalts wurden angenommen, ebenſo wurde die Mehrvergütung der Hilfslehrperſonen genehmigt. Der neuen Beſoldungsordnung für die höheren Lehranſtalten ſtimmte man zu; dagegen wurde die Beſchlußfaſſung über den geplanten Ausbau der Realſchule vertagt. Die Gemeindevertretung befaßte ſich abermals mit der Angelegenheit des Kleinwohnhausbaues, trat den Beſchlüſſen des Bau- und Verkehrsausſchuſſes vom 30. September über die einzuſchlagenden Wege bei und beauftragte den Gemeindevorſtand mit den weiter zu ergreifenden Maßnahmen. Die Benutzung der öffentlichen Straßen und Plätze mit Dampfkaſtenzügen und der Rudower Chauſſee mit Feldbahngleiſen wurde widerruflich geſtattet. Die Oberförſterei Grünau hat ſich mit der Anlage eines Müllabladeplatzes an der ſüdlichen Umgehungsbahn bei Spindlersfeld einverſtanden erklärt; die Durchführung der Angelegenheit wurde dem Bauausſchuſſe übertragen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Groß-Berlin.

Heute abend 8 Uhr: Mitgliederverſammlungen und Zuſammenkünfte.

Die gegenwärtige bedeutungsvolle politiſche Lage erfordert die Anweſenheit aller Parteigenoſſen.

Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Berlin I.

bei **Glaue, Kommandantenſtraße** 88.

Berlin II.

im **Jugendheim Lindenſtr.** 3, 2. Hof links **3 Tr.**

Berlin III.

im **Gewerkſchaftshaus**, Engelufer 15: Vortrag des Genoſſen Heilmann.

Berlin IV.

Petersburger Viertel bei **Kühn**, Schreinerſtr. 58. — **Landsberger Viertel** im **Elyſium**, Landsberger Allee 40. — **Frankfurter Viertel** im **Kleinen Gewerkſchaftshaus**, Eliſabethſtr. 11. — **Stralauer Viertel** bei **Fr. Klenig**, Simon-Dach-Str. 24, Ecke Revaler Straße. — **Görlitzer und Cöpenicker Viertel** bei **Daus**, Lauſitzer Straße 46.

Berlin V.

in den **Unions-Sälen**, Greifswalder Str. 221/223.

Berlin VI.

1. und 2. Abt. bei **Dobroslaw**, Swinemünder Str. 11. — 3. u. 4. Abt. bei **Burg**, Prenzlauer Allee 189, Ecke Raumerſtr. — 5. Abt. bei **Grunau**, Stahlheimer Str. 30, am Humannplatz. — 6. Abt. bei **Goldſchmidt**, Stolpiſche Str. 38. — 7. Abt. bei **Korn**, Gleimſtr. 10, Ecke Falkplatz. — 8. Abt. bei **Hoffmann**, Swinemünder Straße 47. — 9. Abt. bei **Obigle**, Stralſunder Str. 11. — 10. und 11. Abt. bei **Carus**, Voliaſtr. 37. — 12. u. 15. Abt. bei **Bauer**, Birkenſtr. 29a. — 13. u. 14. Abt. bei **Kleinert**, Levetzowſtr. 21, Ecke Jagowſtraße. — 16., 17. u. 20. Abt. bei **Sachſe**, Lindower Str. 26. — 18. u. 19. Abt. im „**Schwedenzelt**", Ecke Schwedenſtraße und Exerzierſtraße. — 21. u. 22. Abt. bei **Lewandowski**, Seeſtr. 104.

Teltow-Beeskow.

Alt-Glienicke-Falkenberg bei **Fritz Bahr, Cöpenicker Str. 48.**
Baumſchulenweg. Zahlabend bei Erbe, **Baumſchulenſtr. 14.**
Bohnsdorf: bei **Heimann**, Riedelſtraße.
Britz-Buckow bei **Otto Bahr**, Britz, Werderſtr. 37.
Charlottenburg im **Volkshaus**, Roſinenſtr. 4 (kleiner **Saal**).
Friedenau im **Kaiſer-Wilhelm-Garten**, Rheinſtr. 65.
Mariendorf: im **Sportreſtaurant**, Chauſſeeſtr. 44.
Neukölln. 1. u. 2. Bezirk bei **Schulz**, Reuterſtr. 47. — 3. u. 4. Bezirk bei **Karl Müller**, Weſerſtr. 200. — 5. Bezirk bei **Schittler**, Weichſelſtr. 5. — 6. Bezirk bei **Noack**, Weſerſtr. 41. — 7. Bezirk bei **Robert Iden**, Boddinſtr. 58. — 8. Bezirk bei **Kleinert**, Stuttgarter Straße 7. — 9. Bezirk bei **Nitſche**, Bertelsdorfer Str. 8. — 10. bis 12. Bezirk bei **Lehmann**, Böhmiſche Str. 43. — 13. bis 17. Bezirk bei **Genkel**, Hermannſtr. 178. — 18. bis 20. Bezirk bei **Richnow**, Prinz-Handjery-Str. 69. — 21. bis 22. Bezirk bei **Heutiſchel**, Herrfurthſtraße 27. — 23. Bezirk bei **Breitkreuz**, Reuterſtr. 11. — 24. Bezirk bei **Bähr**, Karlsgartenſtr. 4.
Schöneberg bei **Ernſt Obſt**, **Martin-Luther-Str. 60.**
Steglitz bei **Louis Clement**, Düppelſtr. 7.
Tempelhof bei **Paul Schabe**, Berliner Str. 121.
Wildau bei **Otto Schumann**, Schwartzkopffſtr. 120.
Wilmersdorf bei **Max Schäfer**, Brandenburgiſche Str. 69.

Niederbarnim.

Erkner: bei **Eichhorn**, Wilhelmſtraße.
Fredersdorf-Petershagen-Bruchmühle bei Zibell in Fredersdorf (am Bahnhof).
Lichtenberg bei **Hamann**, **Kroſſener Str. 35, Ecke Gryphiusſtraße.** — Bei **Kurkowski**, Pfarrſtr. 74.
Oberſchöneweide: bei **Ladewig**, Laufenerſtr. 5.
Reinickendorf-Oſt im Lokal von **H. Kaaſch, Reſidenzſtr. 127, Ecke** Raſchdorffſtraße.
Weißenſee bei **Stärke**, Charlottenburger Straße 3.

Morgen Donnerstag, den 10. Oktober, beginnt die Vortragsſerie des Genoſſen Molkenbuhr über:

„Die Geſchichte der deutſchen Sozialdemokratie".

Eintrittskarten ſind in den Parteiveranſtaltungen zu haben.

Aus aller Welt.

„Unabhängige" Schlaumeier.

Dieſer Tage entrüſtete ſich die unabhängige Solinger „Arbeiterſtimme" über den Kölner Sprengwagen Nr. 12, weil er bei ſtrömendem Regen daher fuhr und weiterſprengte: „Es wird geſprengt . . . ſo iſt es beſchloſſen, und der Beſchluß wird durchgeführt, auch wenn alle Schleuſen des Himmels ſich geöffnet haben. O heilige Einfalt!" — Die letzten Worte ſollen ſich auf den Sprengwagenkutſcher und ſeine Auftraggeber beziehen, nicht auf den ſchlauen Gewährsmann und den Redakteur, der die ſenſationelle Notiz verbreitet. Dieſe beiden Genies hätten, als der Regen ausbrach, die Rieſelvorrichtung abgeſtellt und das gefüllte Waſſerfaß durch den kriegsernährten Gaul ins Depot ſchleppen laſſen, um es erſt dort zu entleeren! Wenn eine gewiſſe Sorte „Unabhängiger" über politiſche Dinge redet und ſchreibt, geſchieht das nicht nur mit ähnlicher Sachkenntnis und Einſicht, ſondern auch in dem gleichen Tone geiſtiger Ueberlegenheit.

Briefkaſten der Redaktion.

H. M. H. 81. 1. Die Armendirektion kann die Höhe der Abzahlung feſtſetzen. 2. Dafür gibt es keine beſtimmten Sätze, das richtet ſich nach dem Einkommen des Verpflichteten; übrigens haben Sie nicht mitgeteilt, um was es ſich handelt. 3. Darüber können wir Ihnen ohne nähere Kenntnis der Sachlage keine Auskunft geben. 4. Das Halten eines Hundes könnte dafür angeſehen werden, nicht aber das Bewohnen einer Zwei-Zimmer-Wohnung. 5. Sie müßten erſt angeben, um welche Unterſtützung es ſich handelt. 6. Auch darüber fehlen genaue Angaben. Am beſten wäre eine perſönliche Beſprechung mit uns. 7. Nein. — **L. 100.** Der zum Sergeant zuerſt Beförderte iſt der Dienſtältere. — **L. M.** Die Rente wird Ihnen gezahlt vom Todestage an, die Unterſtützung nach drei Monaten nachdem, alſo bis zum 23. Juli. Was Sie vom 23. Juli an an Unterſtützung mehr bezogen haben, als die Rente ausmacht, wird Ihnen von der Rente in Abzug gebracht. — **R. 57.** Nein. **K. M. 20.** Die Zulage ſoll jetzt ſchon gezahlt werden. Wenden Sie ſich mit einem ſolchen Antrag an die betreffende Kaſſenverwaltung, von der Sie die Rente beziehen. — **G. B. 100.** Entzieht ſich unſerer Kenntnis. — **Zenſurfreiheit.** Das Vergehen iſt nur ein ſehr geringes; die Höhe der Strafe können wir nicht angeben. Sie wird aber auf keinen Fall erheblich ſein. Wahrſcheinlich kommen Sie mit einem Verweis davon. — **F. H. 103.** 1. Für die Miete haften Sie. Sie könnten allerdings verſuchen, für die angegebene Zeit durch Antrag bei der Gemeinde einen Zuſchuß zu erwirken. 2. In dieſem Falle ſteht dem Vermieter ein Pfandrecht an dem Eigentum Ihrer Frau nicht zu. — **J. L. 99.** Sie befinden ſich noch im Heeresdienſt, die Rente ruht. Der die Löhnung überſteigende Betrag müßte Ihnen gezahlt werden. — **G. B. 19.** Auf Antrag beim Juſtizminiſterium kann der Verlobten eines im Felde Gefallenen der Titel „Frau" erteilt werden. — **R. M. 100.** 1. Die Löhnung für den gefangenen Sohn kann der Mutter gewährt werden, wenn Bedürftigkeit vorliegt. Ein direkter Anſpruch beſteht alſo nicht darauf. 2. An das Erſatz-Bataillon des Truppenteils, dem der Sohn angehört. — **W. M.** Die Unterſtützung würde dem Vater gewährt, wenn Bedürftigkeit vorliegt und wenn er den Nachweis erbringen kann, daß einer der Söhne vor Einziehung zum Militär ihn unterſtützt hat. Das wird in Ihrem Falle kaum zutreffen. — **S. K. 233.** Wenn der Soldat den Befehl dazu erhält, muß er dem nachkommen, einen Anſpruch auf eine ſolche Bequemlichkeit iſt dem Unteroffizier wohl zu beſtreiten, weshalb der Soldat gegen die Anordnung auf dem Dienſtwege Beſchwerde erheben könnte. — **H. P.** Ein nochmaliges Gnadengeſuch hätte keinen Zweck, da die Staatsanwaltſchaft, bei der Rückfrage gehalten wird, die Befürwortung des Gnadengeſuches ſchon abgelehnt hat. — **Römer 111.** Der Unteroffizier hat nach 5½jähriger Dienſtzeit Anſpruch auf Sergeantenlöhnung. Die Nachzahlung könnte vom Tage der Beförderung an nachverlangt werden. — **O. K. 71.** Die Annahme der Waren kann natürlich verweigert werden; ſie müßte ſogar verweigert werden, wenn eine Ueberſchreitung des Höchſtpreiſes in Frage kommt. 2. Eine ſolche Verfügung kennen wir nicht. 3. An das Ernährungsamt Berlin, Fiſcherſtr. 39—42. 4. Das halten wir für unzuläſſig. —

Waſſerſtandsnachrichten der Landesanſtalt für Gewäſſerkunde,
mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Waſſerſtand am		6. cm	7. cm	Waſſerſtand am		6. cm	7. cm
Memel	Tilſit	158	153	**Saale**	Grochlitz	68	74
Pregel	Inſterburg	—38	—	**Havel**	Spandau	35	34
Weichſel	Thorn	48	47	"	Rathenow	—2	—3
Oder	Ratibor	130	129	**Spree**	Spremberg	80	80
"	Kroſſen	58	58	"	Kersdorf	184	197
"	Frankfurt	64	64	**Weſer**	Münden	156	158
Warthe	Schrimm	—	—	"	Minden	214	216
"	Landsberg	—20	—21	**Rhein**	Maximiliansau	—	—
Netze	Vordamm	—29	—30	"	Caub	214	—
Elbe	Leitmeritz	—65	—65	"	Cöln	205	—
"	Dresden	—132	188	**Neckar**	Heilbronn	28	—
"	Barby	31	31	**Main**	Hanau	104	—
"	Magdeburg	30	31	**Moſel**	Trier	—	—

Wetterausſichten für das mittlere Norddeutſchland bis Donnerstag mittag. Zeitweiſe heiter, aber veränderlich, weſtlich der Oder nur geringe, im Oſten etwas ſtärkere Regenfälle, in den Mittagsſtunden ziemlich mild.

Gewinnauszug der 12. Preußiſch-Süddeutſchen (238. Königlich Preußiſchen) Klaſſenlotterie

4. Klaſſe 1. Ziehungstag 8. Oktober 1918

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 192 Mk. gezogen: 2 Gewinne zu 100 000 Mk. 208965
2 Gewinne zu 5000 Mk. 61709
4 Gewinne zu 3000 Mk. 49561 119961
14 Gewinne zu 1000 Mk. 17626 73554 75559 76756 99015 135104 206561
26 Gewinne zu 500 Mk. 5282 19254 62791 67264 84424 111065 131311 131847 139947 176704 179598 195525 209392
70 Gewinne zu 400 Mk. 2217 10203 11169 11722 17920 25667 26865 32990 33517 39416 42529 60241 62010 78028 78607 84692 84912 94955 95453 99465 116728 119941 120133 127055 136267 136303 137424 142642 151898 158291 179278 184901 193640 220034 228022

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 192 Mk. gezogen: 2 Gewinne zu 40 000 Mk. 34495
2 Gewinne zu 20 000 Mk. 34820
2 Gewinne zu 10 000 Mk. 41523
2 Gewinne zu 5000 Mk. 29947
8 Gewinne zu 3000 Mk. 49190 49476 93057 206533
10 Gewinne zu 1000 Mk. 73656 96896 99089 168196 178128
22 Gewinne zu 500 Mk. 92776 96096 106970 107002 142112 144389 146863 166804 175034 188963 190275
78 Gewinne zu 400 Mk. 4161 24997 38481 46976 51928 62154 64249 68325 77713 78372 87898 93769 95289 100302 101324 101489 102508 104556 104600 106819 115495 115570 115916 117960 127196 131528 132969 159991 165924 178145 187374 194267 200782 202451 205791 211763 215541 222078 222648

Direktion Max Reinhardt
Deutsches Theater
7½ Uhr: **Clavigo.**
Kammerspiele
7 Uhr: **Rosmersholm.**
Kleines Schauspielhaus
Fasanenstraße 1, Portal 5.
¾8 Uhr: Frühlings Erwachen.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
Direktion Friedrich Kayßler.
7½ Uhr: **Kirschgarten.**

Dir. C. Meinhard — R. Bernauer.
Theater in d. Königgrätzer Str.
8 Uhr: **Erdgeist.**

Komödienhaus
7^{30}: Die tanzende Nymphe.

Berliner Theater
7^{30} U.: **Blitzblaues Blut.**

Casino-Theater.
Lothringer Str. 37. Tägl. ¾8 U.:
Ein großer Theatererfolg
der Berliner Poſſen-Schlager
Man lacht mal wieder!
Vorher das neue Oktober-Progr.
Geſang. Akrobatik. Humor!
Sonnt. 3½: Ein fideles Huhn.

Theater der Friedrichstadt.
Ecke Friedrich- u. Linienstr.
7¾ Uhr. Tägl.: Nord. 8650.
Kaiserplatz 3, 1 Tr.
Ein lust. Stück m. Musik v. Lauts
v. Möllendorff. Georg. L. Holms.
Sonnab. u. Mittw. 3½: Hansel und Gretel im Zauberwald.
Sonntag 3½: Goldene Spiegel.

Walhalla-Theater.
7½ Uhr:
Donauliebchen.

Rose-Theater.
7½ Uhr: Gastsp. d. Friedr.-Wilhelmstädt. Theaters:
Das Dreimäderlhaus.

Wintergarten
Trude Hesterberg
Inge. Laury
Tegernseer Bauerntheater
Die Hosenknöpf'
sowie der
neue
Oktober-Spielplan!

Apollo
Friedrichstr. 218
Dir.: James Klein.
7½, Sonnt. 3½ u. 7½,
Die Welt geht unter!
Große Varieté-Ausstattungsschau in vielen Bildern mit
Senta Söneland
Ernst Lubitsch
usw.
Sonnt. 3½ Uhr jeder Erwachs. 1 Kind frei!

Trianon-Theater
Bhf. Friedrichstr. Ztr. 4927, 2391
Nachm. ¼4 Uhr, kl. Preise:
Hänsel und Gretel.
Abends 8 Uhr:
Der gute Ruf
von Hermann Sudermann.
Ida Wüst. Bruno Kastner.
Debner. Flink. Schönfeld. Klein.
Morgen u. folg. Tage 8 Uhr:
Der gute Ruf.
Donnerstag ¼4: Rotkäppchen.
Freitag ¼4: Schneewittchen.
Sonnab. ¼4: Hänsel u. Gretel.
Sonntag ¼4: Johannisfeuer.

Admiralspalast.
Die Prinzessin von Tragant.
Wer ist die Schönste?
Sajdah.
7½ Uhr.

Kaffee
Zielka
(Equitable)
Friedrichstr. 59-60 Ecke Leipzigerstr.
Konzert. **Kabarett**
7 Anfang 7
Otto Reutter
Mia Werber
Robert Steidl
Rochelli
Bella Frankhé
Emanuel Steiner
Täglich von 4 Uhr ab:
Gr. Nachmittagskonzert
Dirigent Paul Kurz
aus Wien.
Rosendiele — 50 Billards

Theater für Mittwoch, 9. Oktober.

Central-Theater
7½ Uhr: **Die Rose von Stambul.**

Deutsches Opernhaus
7 Uhr: Z. 25. M.: **Eugen Onegin.**

Friedrich-Wilhelmst. Theater
7½ Uhr: **Hannerl.**

Kleines Theater
8 Uhr: Z. 1. M.: **Alt-Nürnberg**

Komische Oper
7½ U.: **Schwarzwaldmädel.**

Lustspielhaus
7¾ Uhr: **Die spanische Fliege.**

Metropol-Theater
7 U. 10: **Die Faschingsfee**

Palast-Theater
7½ Uhr: **Der Stralauer Fischzug.**

Neues Operettenhaus
7½ Uhr: **Das süße Mädel.**

Residenz-Theater
7½ Uhr: **Hotel Stadt Lemberg.**

Schiller-Th. Charl.
7½ Uhr: **Der siebente Tag.**

Thalia-Theater
7¾ Uhr: **Unter d. blühend. Linde.**

Theater am Nollendorfplatz
7 Uhr
3¾ U.: Das Mädchenpensionat.

Die tolle Komteß

Theater des Westens
7½ Uhr: **Die lustige Witwe**
mit Guido Thielscher.

Wallner-Theater
7½ Uhr **Graf Habenichts.**

NATIONAL-THEATER
Cöpenicker Str. 68. Tägl. ½8: 5 Min. Jannow.-Br.
Ganz Berlin spricht von:
Prinzenliebe.
Operette in 3 Akten von Walter Bromme.
Preise: 2—10 M. Stg. 3½: Studentenliebchen (Oper.).

Philharmonie. Montag, 14. Okt., 7½ Uhr.
Görlitzer Volkschor
Dirigent: Professor: **Arnold Schattschneider**
Sol.: **Lotte Leonard, Paula Weber, Anton Kohmann,** Kammersänger **Wilhelm Fenten.**
Das verstärkte Philharmon. Orchester.
„Das Lied von der Glocke" von Max Bruch.
Karten 6, 5, 4, 3, 1,50 M.
Voraufführung
Sonntag, 13. Okt., 12 Uhr mittags. Karten 3, 2, 1 M.

Circus
Busch
Tägl. 7½, Sonnt. 3½ u. 7½,
Marino
der Mann mit den eisernen Rippen,
wird täglich von einem vollbesetzten
Auto überfahren,
sowie das übr. glänzende Oktober-Programm.
Zum Schluß:
Phantast. **Wasser-Pantomime**
Oberon.

Papier-Fahrrad-Bereifung
in einjähriger Benutzung, tausendfach bewährt.

Deutsche Papier-Fahrradbereifung

Leichter, geräuschlos. Gang, wie auf Vollgummi. Keine Reparaturen. Geringe Abnutzung. Bei jeder Witterung gebrauchsfähig.
J. Eichenberg,
Papierröhrenwalzwerk
Papier-Fahrradbereifung.
Berlin 5, Alte Jakobstraße 75.

Forel, Prof. A., Die ſexuelle Frage. Volksausgabe 5,00 M. Buchhandlung Vorwärts, Lindenſtraße 3, Laden.

Theater am Kottbuser Tor.
Kottbuserst. 6. Leit. F. Wagner
Täglich 7½ Uhr:
Die Große Varieté-Schau.
Dekorationsentw. Heinr. Zille. — Anna Müller-Lincke.
Vorverk. 10½—1½ u. ab 5 U. sowie bei Wertheim.

Reichshallen-Theater.
Allabendlich 7½ Uhr und Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Stettiner Sänger.
Nachmittags ermäß. Preise!

Kükük
Lichtspiele
Große Frankfurter Str. 28.
a. d. Andreasstraße.
Der
Verschwender
von Ferd. Raimund
mit **Gesang.**
Fern Andra
in ihrem schönsten Film:
Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht
Anfang 5 Uhr.

Univerſal-Brieſſteller 4,— Mark, Buchhandlung Vorwärts, Lindenſtraße 3 (Laden).

Auf
Kredit
Möbel
Wohnungs-Einrichtungen
sowie einzelne Möbelstücke
zu billigsten Preisen.
Kleinste Anzahlung.
Bequemste Abzahlung.
◆ Größte Rücksicht. ◆
A. Stein
Oranienstr. 1
Hochbahn-Station Oranien-Straße

Ohne größere Barmittel
kann jeder
Kriegsanleihe zeichnen
durch Abſchluß einer
Kriegsanleihe-Verſicherung.
Niedrige Prämien. Hohe Gewinnanteile.
Genaue Berechnungen koſtenlos durch die
Deutſche Lebensverſicherungs-Bank
Aktien-Geſellſchaft in Berlin
NW 40, Kronprinzen-Ufer 18. 20612

1. bill. Spezialgeschäft für Uhren.
17⁵⁰ M.
Nachts leuchtende
Militär-Ankeruhr 17⁵⁰ M.

Meine Militäruhren M. 17,50 haben einfache, präziſe Konſtruktion, ſind praktiſch u. zuverläſſig im tägl. Gebrauch u. daher die beliebteſten Uhren für das große Publikum geworden; ſie ſind in allen Teilen der deutſchen Armee und Kaiſerl. Marine zur vollen Zufriedenheit im Gebrauch. Man laſſe ſich durch Anpreiſung minderwertiger Sorten nicht irre machen, ſolche ſind heute nicht mehr mit Sorgfalt ausgeführt. Wer auf eine wirklich gutgehende Uhr reflektiert, auf die man ſich unbedingt verlaſſen kann, verlange meine Deutſche Militäruhr.
Meine Militär-Ankeruhren ſind in Nickel **17,50 M.,** mit Goldrändern od. Stahlgepr. **19,50 M.** erhältlich. •
E. Möbis, 14 Beuthſtraße 14
(Verkauf nur im Laden)
Gegründet 1903.

Möbel! Beſonderes Angebot in **Schlafzimmern**
Eiche!
1 Schrank, 3teilig, Anſicht mit Kriſtallglas, Hutboden, Stange, geſchliffene Vergläſung
1 Waſchtoilette mit Kriſtallſpiegel und Marmor
2 Nachtſchränke mit Marmor
2 Bettſtellen
2 Patentböden
2 3teil. Auflege-Matratzen m. Keilkiſſ.
2 Stühle
1 Handtuchſtänder
1975 Mark
Beſte Verarbeitung × trockenes Material
Großes Lager in allen Sorten Schlafzimmern
Herrenzimmern — Speiſezimmern — Wohnſalons
zu ſehr billigen Preiſen — Verſand auch nach auswärts
Lombard- und Möbelhaus „Bahnhof Börſe" G. m. b. H.
Dirckſenſtraße 43—44.

Entzückende Pelzmäntel kurz u. lang
kurz 1100,—, 1300,—, halblang 1800,—, lang 2100,—, 2400,— usw.
Pelzgefütterte Mäntel!! 295,—, 475,— usw.
Warme Flauschmäntel!! 275,—, 390,— usw.
Pracht-Kostüme 275, 390, 450 — usw.
Einfache Kostüme 175,—, 225,— usw. Impr. Seidenmäntel 225,—, 290,— usw.
Röcke!!
Stoff 34,—, 65,— usw. Seide 55,—, 87,— usw.
Westmann,
1. Geschäft: Berlin W, **Mohrenstraße 37a.**
2. Geschäft: Berlin NO, **Gr. Frankfurter Straße 115.**
Sonntags geschlossen.

Austrägerinnen
für den „Vorwärts"
werden eingestellt in folgenden Filialen
Berlin: Prinzenstr. 81. Markusstr. 36. Petersburger Platz 4. Lausitzer Platz 14/15. Lindenstr. 3. Wilhelmshavener Straße 48.
Schöneberg: Meininger Straße 8.
Charlottenburg: Sesenheimer Str. 1.
Steglitz: Bernsee, Mommsenstr. 59.
Wilmersdorf: Wilhelmsaue 27 bei Schubert.
Ober-Schöneweide: Paul, Mathildenstraße 5.
Falkenberg: Salamann, Gartenstadtstr. 10, für Alt-Glienicke.
Lichtenberg: Wartenberg-Straße 1 und Alt-Boxhagen 56.
Treptow: Gramens, Kiefholzstr. 412.
Meldezeit von 11 bis 1½ Uhr und 4½ bis 7 Uhr.

Bekanntmachung.

I. Es entfallen auf die Abſchnitte 62 und 63 der allgemeinen Lebensmittelkarte der Stadt Berlin
insgeſamt **250 Gr. loſe Suppen,** oder **250 Gramm Morgentrank,** oder **5 Suppentafeln,** oder **250 Gramm Peluſchken** oder andere Hülſenfrüchte.
Ein Anſpruch auf Lieferung einer beſtimmten Warenſorte beſteht nicht.
II. Unter Ausſchluß nachträglicher Annahme ſind die Anmeldeabſchnitte vom **9. bis 11. Oktober 1918** bei den Kleinhändlern und von dieſen am **12. Oktober** bei den Großhändlern abzuliefern.
III. Der Anſpruch auf nicht abgeholte Ware verfällt mit dem **11. November 1918.**

Berlin, den 8. Oktober 1918.

Magiſtrat
der Königlichen Haupt- und Reſidenzſtadt.
Abteilung für Nährmittel.

Zu 1866 Nä.

Aus der unter unſerer Verwaltung ſtehenden **Johann Jakob Zeller-Stiftung** ſollen einmalige Unterſtützungen im Betrage von wenigſtens 30 Mark an ſolche Weber und Stuhlarbeiter (d. h. Weber, Wirker, Raſchmacher, Zeugmacher, Tuchmacher, Strumpf- und Seidenwirker und auch andere Handwerker), Meiſter und Geſellen vergeben werden, welche zwar der öffentlichen Armenpflege nicht anheimgefallen ſind, aber ſich in Geldverlegenheit, namentlich was die Zahlung der Wohnungsmiete betrifft, befinden.

Bewerber müſſen ſich ſeit mindeſtens zwei Jahren in Berlin niedergelaſſen haben; hauptſächlich ſollen diejenigen berückſichtigt werden, welche mehr als 4 Kinder unter 14 Jahren haben.

Geſuche mit Angaben über die Dauer des Aufenthalts in Berlin und über die Zahl der am Leben befindlichen Kinder unter 14 Jahren ſind innerhalb 14 Tagen an die unterzeichnete Deputation, Stralauer Str. 56, II, zu richten.

J.-Nr. 1700/18 Stift.

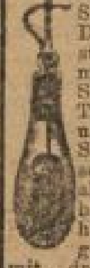
Berlin, den 28. September 1918.

Städtische Stiftungs-Deputation.

Künſtliche Zähne 30625•
mit echtem Parakautſchuk. Goldkronen u. Brücken, Präziſionsarbeit. Rep. u. Umarbt. ſof. Ueber 30 Jahre ſachtätig. Keine Luxuspreiſe. Fernſpr.: Moritzpl. 112 53. **Zahnpraxis Grüger,** Prinzenſtr. 66A, an der Dresdener Str.

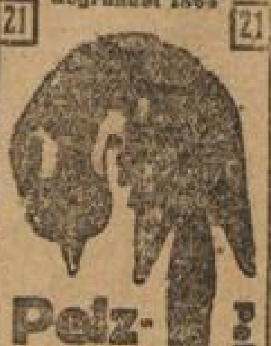
Dauerwäſche-Verſand-Haus.
Ich verſende gegen Nachnahme oder Voreinſendung **echte Cellul.-Gummi-Dauerwäſche, Kragen, Serviteur, nebſt Seidenkrawatte.**
Garnitur Jöſen, Kragen, Serviteur, Krawatte . M. 22,00
Garnitur Schiller, Kragen, Serviteur, Krawatte . M. 25,50
Garnitur Dernburg, Kragen, Serviteur, Krawatte M. 28,25
Ferner beſte **Gurtträger,** Paar 3,75, 6,00, 7,50, 8,00, 9,50.
Ia **Seidenträger,** Paar 6,75, 11,50, 14,50.
Nur gute Ware, kein Papiergurt. Porto und Verpack. werden zum Selbſtkoſtenpreis berechnet. Garantie: Nichtgefallend, tauſche binnen 8 Tagen anſtandslos um oder zahle Geld zurück.
Einzelſtücke in Dauerwäſche können nicht verſandt werden.
Schreiben Sie noch heute an **Karl Neumann, Stargard i. Po.** Dauerwäsche-Zentrale.
Gegen Einſendung von M. 1,50 gebe ich ein gutes Mittel an, wie man alte, vergilbte, echte Dauerwäſche wieder tadellos weiß macht. 34736

In jeder Familie
verwendet man nur meine ganz neuverbesserte
Hand-Näh-Ahle „Einzig".



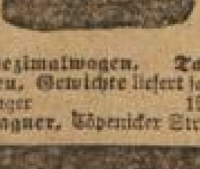
Jeder sein eigener Sattler u. Schuster. Die Ahle näht Steppstiche wie eine Nähmaschine. Man kann Schuhe, Geschirre, Treibriemen, Pferde- u. Wagendeck., Sättel, Säcke, Segeltuch selbst flicken. Nähahle „Einzig" ist die beste, welche bis heute in den Verkauf gelangte. — Stück mit drei verschiedenen Nadeln, Garn u. Gebrauchsanweisung **4,50 M.,** 2 Stück **8,50 M.,** 4 Stück nur **16,- M.,** vers. u. Nachn., Porto u. Verpackg. frei **Versandhaus Georg Boh,** Straßburg i. E., Saargemünder Straße 40. •

Gegründet 1864
21 21



Pelz-
waren en gros
Einzelverkauf
wie alljährlich zu billigst. Preisen.
Pelzhüte
S. Schlesinger
Neue Königstr. 21 ([illegible])
kein Laden, II. Stock
Bitte genau auf Firma und Hausnummer **21** zu achten.
21 21

Spezialarzt
Dr. med. Laabs
beh. ſchnell, gründl., mögl. ſchmerzlos u. ohne Berufsſtör. Geschlechtskrankheit., geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche. Empfohlene Methoden Harn- und Blutuntersuchung.
Königstr. 34/36, Bahnhof Alexanderpl.
Spr. 10—1 u. 5—8, Sonnt. 10—1



Dezimalwagen, Tafelwagen, Gewichte liefert ſofort ab Lager 1212•
Wagner, Köpenicker Str. 71.

Vollständig geheilt
wurde ich, obwohl selbst Arzt, Hilfe vergebens war, durch Ihr Spezialmittel von meiner
Flechte.
Jedem, der daran leidet, empfehle ich dringend Ihr Mittel. Rathaum, B. G. . . . Reichels Flechtenmittel über 25 Jahre glänzend bewährt und garantiert unschädlich. M. 3,50. Zur gleichzeitigen inneren Kur Reichels Saharin-Blutreinigungspulver, Schachtel M. 2.—.
Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4

Möbel-Kredit
Kompl. Einrichtungen ſowie einzelne Stücke in ſolider Ausführung.
— Billigſte Preiſe. —
Bequeme Teilzahlung.
Antel, Brückenſtraße 2.

Ich bin zurück
Spezialarzt
Dr. med. Weckenfuß
Friedrichstr. 125 Oranienbg. Tor Sprechst. 11-1, 6-8
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden Blutuntersuchungen. Schnelle, sichere, schmerzlose Heilung ohne Berufsstörung. Teilzahlung

Damenbart
lästige Haare u. unliebsamen Stellen beseit. radikal bis auf d. Wurzel für immer nur mein „Depilator" Unschädl., gefahrl. absol. sich. Pr. M. 3.-. Drogenhaus **H. Bocatius,** Berlin N, Schönhauser Allee 132. •

Unauffällig
erhält ergrautes Haar gleichmäßige Naturfarbe wieder durch richtiges Ueberſtreichen mit „Reichels Regenerator", [illegible]
Otto Reichel, Berlin 43, Eiſenbahnſtr. 4.

Anſichtskarten
100 Stück 3 M.
Schöne Köpfe, Liebes-, Landſchafts-, Städte- uſw.
— Preisliſte frei. —
Verſand Nachnahme oder Voreinzahlung auf Konto 15 499 Hamburg. 1373•
Versandhaus Merkur
Arnold Bünger
Roſtock 129.

Nutzhühnerzucht. Ein Buch für Anfänger. Mit zahlreichen Illuſtrationen. 1 Mark. Buchhandlung Vorwärts, Lindenſtraße 3 (Laden).

Laſſen Sie Ihr Kind nicht zur Schule gehen,

bevor Sie ſich die Gewißheit verſchafft haben, daß es wirklich gut ſehen kann.

An manchem ſchlechten Zeugnis ſind nur die ſchlechten Augen ſchuld.

Die meiſte Arbeit in der Schule wird mit Hilfe der Augen verrichtet.

Ein Kind, das nicht ſo gut ſehen kann wie andere, iſt im Nachteil und muß ſich mehr anſtrengen, um folgen zu können. Trotzdem tritt raſcher die Ermüdung ein, oft ſogar mit Kopfſchmerzen verbunden, die Aufmerkſamkeit läßt nach, und das Kind bleibt zurück.

Kommen Sie mit Ihrem Kinde zu uns. Wir prüfen koſtenlos ſeine Sehkraft und verordnen mit Sorgfalt die paſſenden Gläſer, falls ſolche nötig und nützlich für Ihr Kind ſind.

Gute Brillen für Kinder koſten von M. 5.— an. Gläſer extra.

Wollen Sie lieber ein Paar Mark ſparen, oder wollen Sie lieber Ihrem Kinde unnötige Anſtrengungen und Zurückſetzungen erſparen? Sie können mit Vertrauen zu uns kommen.

Auch Sie werden gerne dort kaufen, wo Sie große Auswahl und billige Preiſe finden. — Aber ſelbſt wenn wir nicht die billigſten wären, ſo dürfen Sie nie vergeſſen, Sie erhalten unſere große Garantie, und dieſe iſt wohl wichtig beim Einkauf von Brillen für Kinder, weil dieſe öfter etwas zerbrechen.

In der Garantiezeit erhalten Sie außer für Gläſerbruch uſw. alle Reparaturen umſonſt.

Die Garantie währt für Faſſungen von M. 8.50 an zwei Jahre, für beſſere drei Jahre.

Sind's die Augen,
Geh' zu Ruhnke!

Optiker Ruhnke

Verlangen Sie nach außerhalb koſtenlos unſeren Optometer zum Selbſtbeſtimmen paſſender Gläſer nebſt Verſandliſte.

C. Spittelmarkt, Ecke Wall-Str.
Alexanderplatz, neben Aſchinger
SO. Oranien-Str. 44, nahe Oranien-Platz
W. Leipziger Str. 115, Ecke Mauer-Str.
Link-Str. 1, a. Potsdamer Pl.
Friedrich-Str. 180, Ecke Tauben-Str.
N. Chauſſee-Str. 72,
Invaliden-Str. 154, Ecke Brunnen-Str.
Friedrich-Str. 108, Ecke Ziegel-Str.
NW. Friedrich-Str. 150, Ecke Dorotheen-Str.
Schöneberg: Haupt-Straße 21 am Kaiſer-Wilhelm-Platz
Friedenau: Rhein-Str. 18, Ecke Kirch-Str. gegenüber der Kaiſer-Eiche
Wilmersdorf: Berliner Str. 135-3, Ecke Uhland-Str.
Charlottenburg: Tauentzien-Str. 16, Ecke Marburger Str.
Joachimsthaler Str. 2, am Bahnhof Zoo.

Hart und ſchwer traf uns die Nachricht, daß mein lieber Mann, unſer guter Bruder, Schwiegerſohn, Schwager und Onkel 828

Karl Halm

nun doch ein Opfer des Weltkrieges geworden iſt. Er ſtarb am 20. September in einem Feldlazarett an ſeiner ſchweren Verwundung, nachdem er 2½ Jahre alle Strapazen des Krieges durchgemacht hatte.

Im tiefſten Schmerz
Berta Halm.
Neukölln, Weſerſtr. 88.

Allen denen, die ihm ſein Soldatenleben erleichtern halfen, auf dieſem Wege herzlichen Dank.

Allgemeine Ortskrankenkaſſe der Stadt Berlin.

Am Sonntag, den 6. Oktober verſtarb der Kollege

Ernst Klakow

im 61. Lebensjahre.

Ehre ſeinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Gemeinde-Friedhofes in Karlshorſt aus ſtatt.

Um zahlreiche Beteiligung erſucht

Der Angestellten-Ausschuß.

Verband der Bureauangeſtellten Deutſchlands.
Ortsgruppe Groß-Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unſer Kollege, der Krankenkaſſenangeſtellte

Ernst Klakow

am 6. Oktober im Alter von 61 Jahren verſtorben iſt.

Ehre ſeinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute, 9. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in Karlshorſt ſtatt.

Um rege Beteiligung erſucht **Die Ortsverwaltung.**

Am 7. Oktober ſtarb nach halbjährigem Leiden meine liebe Frau und Großmutter

Emma Wagner
geb. Brüggemann.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Rudolf Wagner
und Enkelin Wally Zucker.
Waldemarſtraße 19.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 10. 10., nachmittags 2½ Uhr, auf dem Thomasfriedhofe ſtatt.

Dankſagung.

Allen Freunden und Bekannten für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes und guten Vaters

Reinhold Lanzky

insbeſondere dem Redner Herrn Dupont für die uns troſtreichen Worte am Grabe des Verſtorbenen den innigſten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Frau Luise Lanzky.

Möbel-Cohn

Im Osten: **Gr. Frankfurter Str. 58**
Im Norden: **Badstrasse 47-48**

Möbel auf Kredit

an jedermann.

Geringste Anzahlung, kleinste Abzahlung.

Spezialität:

1- u. 2-Zimmer-Einrichtungen
einzelne Möbel, farbige Küchen.

Grosse Auswahl

komplett aufgestellter Schlaf-, Wohn- und Speisezimmer.

Riesen - Auswahl — Billigste Preise

Sehr kulante Bedingungen
und größte Rücksichtnahme.

Lieferung frei Haus.

Liefere auch nach auswärts.

Kriegsanleihe und Sparkassenbücher nehme gern als Anzahlung.

Die Probe

glänzend bestanden
hat die

Bremer Rauchkräuter-Mischung
„Hansa Gloria"

Tabakähnlichſt im Ausſehen, Brand u. Geſchmack. Behördlich genehmigt u. verſteuert. Unſtreitig eines der beſten Erzeugniſſe, die bisher auf dieſem Gebiete herausgebracht; zahlreiche Nachbeſtellungen beweiſen täglich aufs Neue die Brauchbarkeit. Verkaufspreis: **Paket 100 Gr. 1.25. Probepostpaket 40 Pack à 1.—.** Bei Mehrentnahme höheren Rabatt. Alleinvertretung und Fabriklager:

Richard Giese, Waldmannslust bei Berlin.

Grossiſten und Vertreter geſucht.

Achtung Manoli-Raucher!

Es iſt in letzter Zeit wiederholt von Rauchern darüber geklagt worden, daß Manoli-Zigaretten zu höheren Preiſen als von der Firma vorgeſchrieben, verkauft werden. Wir weiſen demgegenüber darauf hin, daß die vorgeſchriebenen Kleinverkaufspreiſe der Hauptmarken der Manoli-Zigaretten folgende ſind:

Dalli	6 ₰	Divo	10 ₰
Kapser	6 ₰	Kaiser 7	10 ₰
Montebello	8 ₰	Heliotrop	12 ₰
Rumpler-Taube	8 ₰	Herrenhaus	12 ₰
Wimpel	8 ₰	Kaiser 8	12 ₰
Argument	8 ₰	Kaiser 10	15 ₰
Gudrun	8 ₰	Klasse	15 ₰
Dolman	10 ₰	Optima	15 ₰
Sobranje 6·8·10 Stck:			6, 8, 10 ₰

Manoli Zigarettenfabrik

Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H.
Berlin SW., Lindenſtr. 3

Illuſtrierter Neue-Welt-Kalender 1919

43. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis: Kalendarium. — Rückblick. — [illegible] — [illegible] — Unſere Toten (mit Porträts) — Meſſen u. Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Das helle Haus. Skizze von Ernſt Preczang (mit Illuſtrationen). — Soldatenſchnurren aus alter Zeit. — Soldatenfriedhöfe (mit Illuſtrationen). — Zum Nachdenken. — Der Flieger, Gedicht (mit Illuſtration). — Aus der Geſchichte des neueren Volks- und Arbeiterbildungsweſens, von Dr. Conrad Schmidt. — Der kleine Herzog, Erzählung von H. Stegemann (mit Illuſtrationen). — Der Krieg und die Pflanzenwelt, von Friedrich Zimmermann (mit Illuſtration). — Der moderne Induſtriebau von B. Booth (mit Illuſtrationen). — Drei Gedichte: Die junge Mutter, Schanzen ins Feld, Im Herbſt. — Allerlei vom Fliegen und den Flugzeugmaſchinen, von P. Braunmühl (mit Abbildungen). — Statiſtiſches. — Spruchweisheit. — Der Kalbshund, Humoreske von Theodor Thomas (mit Illuſtration). — Der Krieg und die Frauen, von Gertrud Hanna (mit Illuſtrationen). — Kriegerheimſtätten, von Aug. Gültinger (mit Illuſtrationen). — Das Gebrechen in der Kriegszeit. — Sein Lachen, Gedicht von Ernſt Preczang. — „Erſatz-Schwindeleien" (m. Abbildungen). — Fliegende Blätter. — Für unſere Kinder. — Außerdem ein Bild auf Kunſtdruckpapier: „Kampf", von Richard Klein, ſowie ein Wandkalender.

Preis 60 Pfennig

Bei Einzelbezug bitten wir um Einſendung des Betrages nebſt 15 Pfennig in deutſchen Briefmarken für Porto.

Damenhüte.

Großverkauf — Kleinverkauf.
Moderniſieren
u. Schwarz-Färben von Velours-, Plüſch-, Filz- und Sammethüten in kürzeſter Zeit. 17092
Hutfabrik Carl Friedrich,
Chauſſeeſtraße 72a,
II. Hof 3 Treppen.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint 3 mal wöchentlich. Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen.

Bade-Anstalten
Central-Bad Neukölln Anzengruberstr. 28.
Diana-Bad Koppenstr. 93 sämtliche Bäder.
Passage-Bad Kottbuser-Damm 79.

Bandagen, Gummiw.
R. Pauks, Stralauer Str. 54.
A. E. Lange, Brunnenstr. 186

Eisen, Mahlw., Waffen, Werkz.
Carl Jung, Strumstr. 31.
Kühlmann, P. Müllerstr. 48b E. Seestr.

Essigfabriken
Timmer-Essig überall erhältlich!

Bierbrauerei, Bierhandlg.
Brauerei Bötzow empfiehlt Qualitätsbiere ersten Ranges.

Butter, Eier, Käse
Wilhelm Göbel 36 eigene Filialen.
Gebrüder Manns 48 eigene Detailgeschäfte
Schröter, R. 43 Detailbetriebe 43
August Holtz 15 Detail-Geschäfte.

Fleisch- u. Wurstw.
Otto Kengel, Alte Jacobstr. 28.

Kohlenhandlungen
Bethke, Georg, Kaiserstraße 46, Neukölln, Weserstr. 22, Kaiser-Friedr.-Str. 64, Wasserstr. 180, Friedrichstr. 23, Treptow, Graetz-Straße 64.

Münchener Brauhaus Berlin und Oranienburg
Weißbier, C. Breithaupt, Palisadenstr. 36 Tel. Kgst. 3061, 3062

Herren- u. Knabengard.
J. Baer Badstr. 24, Ecke Prinzen-Allee.

Hüte, Mützen, Pelzwaren
Vester, E. Kottbuser-Damm 18/19

Photogr. Apparate
M. Albrecht SO, Kottbuser Str. 1 auch Gelegenheitskf.

Weine, Liköre, Fruchtsäfte
Hugo Boling 66 Filialen in allen Stadtteilen.
Herm. Meyer & Co. Akt.-Ges. ca. 350 Verkaufsstell. Gr.-Berl.

Fette Enten,

Brat- und Suppenhühner, Puten und Tauben, fette Kaninchen empfiehlt beſonders preiswert
Schmidt vorm. Tasche,
Planufer 21, a. Halleſchen Tor.

Billiger Möbel-Gelegenheitskauf!

Infolge Auflösung des Hotels Metropol, Unter den Linden, verkaufe 2 Ecksalons, elegant, verschiedene Schlafzimmer, Speisezimmer, Dolifer Küche, Roßhaarmatratzen, Daunen-Plumeaus, Betten, Läufer, Teppiche, Gardinen, Kronen, Bilder, Rohrstühle, Kinderwagen, Lampen, Waschgeschirre u. a. m.

Alexanderstr. 30, Hof part. 10—1, 3½—6, Sonntags Besichtg. Tel.: Moritzpl. 12846.

Spezialarzt

Dr. med. Hasché,
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnh.

Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, ſpez. chron. Fälle. Schmerzloſe, kürzeſte Behandlg. ohne Berufsſtörung. Blutunterſuchung. Mäß. Preiſe. Teilzahlung. Sprechſtunden 11 bis 1 und 5—8, Sonnt. 11—1.

Möbel-Gross

Im Osten: **Gr. Frankfurter Straße 141**
Im Norden: **Invalidenstraße 5,** Eingang Ackerstraße

500 Mark Anzahlung

genügen zum Kauf einer

kompl. Wohnungseinrichtung.

Bei Barzahlung Preisermäßigung.

Kriegsbeschädigte, Kriegerwitwen, Kriegsgetraute
erhalten **besonders günstige Bedingungen** und **Preisermäßigung.**

Einzel-Möbel, bunte Küchen
in großer Auswahl.

Lieferung auch nach auswärts.

Kriegsanleihe und Spareinlagen nehme in Zahlung.

Nr. 278 — 1918

Unterhaltungsblatt des Vorwärts

Mittwoch, 9. Oktober

Tonis Schickſalstierchen.

Epiſoden aus dem Leben eines Kupferſchmiedes.

Nacherzählt von Robert Grötzſch.

I.

Damals im Heu wußte Habedanks Geſelle noch wenig vom Haß. Er war erſt dabei, die Liebe kennen zu lernen. Was gab es für einen jungen Kupferſchmied am Sonntag auch Ergötzlicheres zu tun? Noch dazu in einem Neſte wie Kniephauſen, wo nichts Aufregenderes geſchah, als daß der Bürgermeiſter mit der jeweiligen Kellnerin des Ratskellers anbandelte und der Lehrer Wacker jeden Mittwoch im Offiziersſkat achtzig Pfennige an den Bäckermeiſter Klaus verſpielte, wofür dann der Lehrer in der Rechenſtunde des nächſten Tages die zwei Bäckerbuben verprügelte.

An jenem Sonntagabend draußen im Wieſenheu fühlte Toni bereits, daß er in dieſem Kaff nicht ſehr alt würde. In den Küſſen, die er der kleinen Marie Kaſpar wortlos aufdrückte, war eine leiſe, entſagende Schwermut. Langſam und ohne Haſt fuhren ſeine Lippen über die erhitzten Mädchenwangen zu den kleinen ſchwarzen Augen, über die Naſe mit den verſtreuten hellen Sommerſproſſen hinweg, die weiße Stirn empor und in das ſchwarze Haar hinein. Der leichte, kitzelnde Duft des Heus ſaß darin, und Toni ſchwor ſich beinah, mit ſeinem Freunde Karl erſt im Frühjahre zu wandern. Denn ſchließlich, wenn mans ſo bedachte: im Herbſt kanns auf der Landſtraße recht ungemütlich werden. Und beim Meiſter Habedank ließ es ſich wohl auch ganz gut überwintern. Zumal, wenn ſo ein Mädel in der Nähe iſt wie die Marie.

Er küßte ſie mit geſchloſſenen Augen. Das gibt eine Dunkelheit, die jeden Kuß bis in die Seele prickeln läßt. Hätte Toni ſich in dieſe brennende Düſternis tiefer eingewühlt, der Weg ſeines Lebens wäre vielleicht einige Windungen einfacher verlaufen. Und mit dem Karl wäre es auch wahrſcheinlich anders gekommen.

Doch Maries trocknes Haar weckte in Tonis Naſe einen Kitzelteufel, der ihm die Augen aufplinkerte. Sie hingen mit blauem Glanze über dem Mädchenſcheitel und dicht über dem winzigen Tierchen, das auf der gekämmten Bahn einher kam. Ein ganz kleines Tierchen wars, aber Toni ſchrak doch zurück, ſenkte die Naſe abermals, riß die Augendeckel hoch.

Ja, wirklich, es war eine — ein Ungeziefer, verdammt, ja, eine Laus. Sie ſpazierte im Abendſonnenſchein zwiſchen den wellig aufſteigenden Scheitelhaaren dahin, protzig und gemeſſen wie eine zur Kur anweſende Dame, die mit Sonnenſchirm und großer Toilette zwiſchen den Bäumen einer Allee luſtwandelt.

Marie lauerte mit halbgeſenkten Lidern auf einen Kuß im Haar. Aber der kam nicht. Dagegen ſpürte ſie am Wirbel einen kurzen, herzhaften Druck von Tonis feſtem Daumennagel, quiekte leiſe und haſchte nach der harten Hand. Er ließ ſie in ihren derben Arbeitsfingern und richtete ſich langſam zu einem ſächſiſch-ſteifen, rechten Winkel auf. Glatt geſchoren lag die Wieſe im rötlichen Scheine der Abendſonne. Ein Herrgottskäfer turnte neben Maries blauen Strümpfen über die Halme.

Wenns doch ſo ein Käfer geweſen wäre, dachte Toni. Aber nein, es war eine, — jawohl eine Laus. Von derſelben Art wie jene, die ihm einſt vor des Lehrers Naſe übers Schreibheft kroch. Zur Strafe mußte er damals hundertmal den Satz ſchreiben: „Reinlichkeit iſt eine Tugend". Er ſah des Lehrers kalte, blaue Augen durch große Brillengläſer; dann verſchwand das Bild mit einem Schlage, weil Tonis Kopf in wildem Ruck an Maries Bruſt gezogen wurde. Dort lag er faul und kühl, bis die Abendglocken eines Dorfes dünn durch die Felder bimmelten.

Marie erhob ſich, ſtrich ſich die Spreu von Rock und Schürze und machte ſich auf den Weg zum Bäcker Klaus. Dort war ſie in Dienſt, und infolgedeſſen ſtand dort um dieſe Zeit ihr Abendeſſen bereit. Toni bummelte lang und maulfaul neben ihren kurzen, ſchnellen Schritten dahin. Sie äugte mißbilligend an ihm empor.

„Du haſt heute deinen dummen Tag, Toni".

„Jawohl", ſagte er abweſend.

Seine Gedanken ſprangen drüben auf der Landſtraße. Dort zogen zwei Handwerksburſchen mit dicken Bündeln unterm Abendrot hin. Ihre Stöcke fuchtelten, winkten, lockten.

Da wußte Toni, daß er noch vorm Vollmond wandern würde. Ein rechter Kupferſchmied ſoll nicht zu lange in einem Neſte hocken. In Kniephauſen erſt recht nicht. Aber erſt mußte er dem Meiſter Habedank die drei Keſſel ins Blei treiben.

„Weißt du, Marie . . ." Toni räuſperte ſich, zog verlegen die Uhr, ſteckte ſie wieder ein, haſchte nach milden Worten und konnte ihnen nicht recht beikommen. „Weißt du, nächſte Woche ſtiege ich wieder los. Mit'm Karl. Die Arbeit wird dünne hier."

Karl war ein Schloſſergeſell. Sein Vater ſaß im Bahnwärterhäuschen an der Kniephauſener Landſtraße. Dort hatte Karl von Kindesbeinen an die Züge ins Weite ſchwinden ſehen, und es lockte ihn ſchon längſt, dieſen Zügen einmal ins Unbekannte nachzugehen.

*

In den letzten Oktobertagen kochte der Sommer noch einmal auf, aber der junge November führte ſchon Schnee im Sacke.

Als Toni und Karl durch die Lüneburger Heide zogen, fauchte ein ſteifer Nordoſt um ihre Backen, ſpie ihnen feine Eisnadeln in die Naſen. Toni marſchierte ſchon auf ſchiefgetretenen Schuhen. Die kippten bei jedem Schritt wund zur Seite wie Gäule ohne Eiſen. Karl ſtieg hochbeinig in gepflegten, gutgeſohlten Stiefeln. Die rochen noch nach der Schmiere eines Paſtorenhauſes, denn der rothaarige Bahnwärtersjunge hatte Glück im Fechten. Doch die Arbeit ſchnitt beiden lange Naſen. Die Meiſter legten Groſchen auf die Werkbänke. „Gute Reiſe, Geſelle, 's kommt ein ſchlimmer Winter."

In der Einöde draußen wurden die Gehöfte vom Schnee verſchlungen. Aus den Rauchluken duftete es nach Speck und Schinken und Würſten. An Hunger ſtarben auch Handwerksburſchen in der Heide nicht. Mittags ſaßen Toni und Karl an offenen Kätnerfeuern, hatten warme, hölzerne Suppenſchüſſeln in den blaugefrorenen Händen. Aber die Knochen lahmten, ſehnten ſich nach einem Bett. Zwiſchen Moor und Sand gediehen keine Herbergen. Zwei Heuſchober-Nächte nagten mit Eiszähnen am Mark.

In der dritten Nacht wurde Toni vom Froſte hochgeſchüttelt. Der Wind wehte neuen Schnee wie feine Zuckerſtreifen durch die Bretterritzen der Schoberwand.

„Karl, verdammt, ich bin ein Eiszapfen. Wir ſind am Erfrieren. Hoch! Raus! Fort!"

Die Nacht ſchlief noch mit beiden Augen, da ſtemmten die Zwei ſich ſchon wieder gegen den Wind, im Neuſchnee zwiſchen dienernden, äſtenickenden Birken dahin, dem Pennenbett entgegen. Wie ein ſchönes Traumbild lockte es weit draußen im Norden, wo der Rauch einer Stadt über den Heiderand ſtrich, wo von vier Straßen her die Felleiſen täglich anwanderten, wo die Penne für drei Groſchen ein Strohbett, ein richtiges Bett bereit hielt.

„Wie ein Großmogul werde ich pennen", knurrte Toni wollüſtig im Gehen und ſpähte nach den Rauchfahnen verſteckter Gehöfte.

Die Sonne hatte ſich durch die Schneewolken gewühlt; ſie hing mattrot in der Ebene. Der Morgen glitt über blendende, weiße Flächen.

Karl ſchlief; alles Leben ſchien ſich in ſeine Stiefel zurückgezogen zu haben; ſie bewegten ſich mit harten Takten vorwärts, zielbewußt und gleichmäßig, als hätten ſie alles weitere zu verantworten und als könnten ſie ſich unmöglich auf den rothehaarten Kopf da oben verlaſſen, der hinter geſchloſſenen Lidern vom Bett träumte. Wenn er zwiſchendurch erwachte, ſo geſchah's, um in ſeitab gelegenen Hütten nach Kaffee zu fragen. Dann kamen die Stiefel wieder in Gang und riſſen auch Tonis lahmende Schuhe in den gleichen Rhythmus.

Dem Bett entgegen.

In der Herberge weit am Horizonte.

Das Bett, das ſtrohweiche, warme; mit einem richtigen Dach darüber, und darunter das richtige Bett.

In der Herberge da im Norden an der Eiſenbahn, weit, weit.

*

In der Herberge dieſes Heideneſtes ſtand ein Ofen, der ſpuckte am Nachmittag glühende Kohlenkörner aus vergittertem Maule. Spuckte nach den zerſchliſſenen Jacken und Hoſen und ſchiefen Trittlingen der Kunden, die ſich um den heißen Rachen ſammelten. Sie ſtoben erſt auseinander, als der Herbergsvater die Lampe anzündete, ſeine Knickebeine auf einen Stuhl ſtellte und ein Plakat an die ſpruchgezierte Wand hing.

Das geſchah zur ſelben Dämmerſtunde, da Toni und Karl herein humpelten. Auf dem Plakat war zu leſen, daß ein Grenadierregiment ſofort Freiwillige ſuche. Aber die beiden kümmerten ſich nicht um die ſchwarze Schrift. Hauten ſich auf die Bank am Ofen, würgten an Brot und Speck, träumten vom Bett und durchlebten alle Zeremonien des Pennenabends wie im Halbſchlafe.

Die Zeremonien begannen mit dem Austeilen der Schlafmarken. Tonis Fauſt umſchloß die Meſſingmarke mit der Nummer Zwölf wie ein Medaillon. Geſangbücher wurden über die zerkerbten Tiſche verteilt. Ein mißſtimmiger Choral gröhlte an Tonis rotgefrorenen Ohren vorüber.

„Bett Nummer Zwölf", ſang es darin. Dem Choral folgte eine Predigt des Herbergsvaters, mit vielen Drohtönen gegen alles Sündige geſpickt. „Bett Nummer Zwölf", ſang es in Tonis Kopfe.

„Bett Nummer Zwölf". Die Melodie trug ihn in der Schar ſchwatzender Kunden über die knarrende Holztreppe zum Schlafſaal hinauf, zitterte in ſeinem Blute, als er die Kleider herunterſtreifte, das Hemd über den Arm hing und ſich in die nackte Schar reihte, die vorm Herbergsvater aufgepflanzt ſtand. Mit trüber Lampe hielt die Herbergsmutter daneben, von oben bis unten breit zerfließend, grollende Blicke auf die dargereichten Hemden werfend, verärgert, wie eine geplagte Mutter, die mit ihren zerlumpten Söhnen jeden Abend dieſelbe Mühe hat.

„Nummer Zwölf" dachte Toni, gab ſein Hemd in des Vaters Hand und ſchaute nach der Zwölf aus. Der Lampenſchein zitterte über die rotkarierten Kiſſen; Strohhalme ſpießten unter dem Tuche hervor. Bretter krachten. In der Fenſterecke warf ſich Karl in das Stroh der Elf, winkte noch einmal mit dem Rotkopfe und ſtreckte ſich, der Glückspilz.

„Je, ſo geiht dat nich, min Jung!"

Toni fühlte einen Stoß zwiſchen den Rippen, ſchoß herum, ſah in das grollende Augenpaar der Mutter und in das fragende des Vaters. Der hielt Tonis Hemd an die Lampe und wies mit hartem, unbarmherzigen Finger in die aufgefilzte Naht.

Toni ſenkte die Naſe, ſchrak zurück, erbleichte.

Eine Laus.

Sie war in rötlichem Lichtſchimmer getaucht und ſpazierte gemeſſen durch die Wollfaſern der Naht wie eine Dame, die in großer Toilette unter den Bäumen einer Allee luſtwandelt.

„Anziehn, min Jung!" Der Vater ſchmiß dem Kupferſchmied das Hemd über den Kopf. „Anziehn, du verdienſt dat Bett!"

In Tonis langes Geſicht kam etwas Blödes, Betrunkenes, als drehten ſich die Betten im Tanze um ihn. Ueber die nackten Leiber rund um die Lampe lief eine Gänſehaut. „Der jeht in det Bienenkabinett, hihi," machte ein knochiger Alter und warf einen warmen Blick nach den Betten.

Das „Bienenkabinett" lag unten im Hofe. Ein Stall mit Holztür, in der ein herzförmiges Luftloch gähnte. Toni ſah das Herz im Lichtſchimmer des Laternchen, mit dem der Vater in den dumpfen feuchtwarmen Raum leuchtete.

„Hau dich aufs Ohr, Kunde!" eine Decke flog aufs Stroh. Die Laterne verſchwand.

Notizen.

— **Arno Holz gegen Max Reinhardt.** In der neuen Nummer der „Weltbühne" redet Arno Holz ein ſcharfrichterliches Wort über die Literaturförderung durch das Deutſche Theater. Er leuchtet in eigener Sache dem Theater grell hinter die Maske, denn ſeine Dramen haben von Reinhardt nicht erfahren, was ihnen zukommt.

Daß dieſer Fall einmal aus der Welt geſchafft werden muß, iſt klar. Wer aber — welcher Berliner Theaterleiter — wird ſorgen, daß es geſchieht? Zwiſchen Holz und Reinhardt iſt wohl der Graben dermaßen verſchüttet, daß kaum anzunehmen iſt, der Herr des Deutſchen Theaters könnte ihn mit kühnem Selbſtüberwinden wieder freiſchaufeln und ſchiffbar machen. Leider. Denn die hingebende Darſtellung eines der großen Holz-Dramen wäre immerhin ein Prüfſtein auf den Grad lebendiger Friſche, den ſeine Kunſt aufzubringen fähig iſt. Wenn Reinhardt aber ausfällt, wer wäre dann der Wagende? Hier liegt eine Aufgabe der Volksbühne und ihres Kayßler.

— **Gute Singſpiele im Gewerkſchaftshaus.** Das aus bewährten Geſangskräften gebildete Groß-Berliner Enſemble der Gemeinnützigen Singſpielgeſellſchaft, die den Beſtrebungen des Theaterkulturverbandes angeſchloſſen iſt, wird in ſechs Gaſtſpielen im Gewerkſchaftshaus, Engelufer 15, am 21., 22., 26., 27., 28. und 29. Oktober Singſpiele von Mozart, Haydn, Gluck, Dittersdorf u. a. aufführen. Dies Unternehmen, das auf beſte volksbildneriſche Wirkungen abzielt, verdient lebhafteſte Aufmerkſamkeit. Der Kartenvertrieb wird durch die Vertrauensmänner der einzelnen Gewerkſchaften vorgenommen werden, doch wird es auch noch Karten an der Abendkaſſe geben. Alle zwei Tage findet ein Programmwechſel ſtatt.

— **Druckfehler-Berichtigung.** In den geſtern veröffentlichten Ausführungen zur Frage des Schiller-Theaters, muß es ſtatt Zwiſchenturnus heißen: Zweiwochenturnus.

— **Auf Freiersfüßen laufen.** In Lappland heißt es nicht, auf Freiersfüßen gehen, ſondern auf Freiersfüßen laufen. Wer um die Hand eines Mädchens anhält, muß ſich mit ihr auf einen regelrechten Wettlauf einlaſſen. Sie erhält einen Vorſprung, der den dritten Teil der vereinbarten Laufbahn beträgt. Wider den Willen des Mädchens kann ſie der Freier nicht einholen. Nur von dem Freier, dem ſie geneigt iſt, läßt ſie ſich fangen. Damit iſt aber nicht geſagt, daß alle jungen Männer, die den Mädchen nachlaufen, darum gleich für Lappländer gehalten werden müſſen.

Lodz.

110]

Das gelobte Land.

Roman von W. St. Reymont.

„Töte mich, aber wirf mich nicht hinaus! Tötet mich . . . ich halt' es nicht mehr aus! Adam, Bruder, Vater. Habt Erbarmen mit mir."

„Scher' dich ſofort hinaus und trete nie mehr vor meine Augen, ſonſt jage ich dich wie einen Hund hinaus und übergebe dich der Polizei!" Die Mutter ziſchte unerbittlich. Sie erſtarrte im Zorn. Alles erſtarrte in ihr vor furchtbarem Schmerz, ſogar das Mitleid.

„Fort!" ſchrie ſie nochmals.

Da richtete ſich Soſchka plötzlich auf und warf ſich mit einem wahnſinnigen Schrei in den Korridor, ſo daß alle Nachbarn die Türen neugierig öffneten, lief durch das ganze Haus bis in den Hof, drückte ſich in eine dunkle Ecke unter die blühenden Akazien und fiel vor wilder, tieriſcher Angſt in Ohnmacht.

Adam lief ihr nach, brachte ſie zur Beſinnung und ſagte mit weicher Stimme:

„Soſchka, komm zu mir! Ich verlaß dich nicht."

Sie erwiderte nichts, wollte ſich bloß raſch ſeinen Armen entwinden und fortlaufen.

Nur mit Mühe gelang es ihm, ſie zu beruhigen. Er warf ihr ein Tuch um, das er mitgebracht hatte, und führte ſie zu einer Droſchke.

Horn, der immer noch im Flur wartete, ſchloß ſich ihnen an.

„Die Sache iſt die, Soſchka wird einſtweilen bei mir bleiben. Könnteſt du nicht einige Tage wo anders wohnen?"

„Gut. Ich gehe zu Wilczek. Der hat ja eine große Wohnung."

Sie fuhren ſchweigend durch die Straßen. Als ſie an dem Keßlerſchen Palais vorbeikamen, preßte ſich Soſchka feſt an den Bruder und begann leiſe zu weinen.

„Wein' nicht, das wird ſich alles geben! Wein' nicht. Mutter wird ſich verſöhnen laſſen, und mit Vater ſprech' ich ſelbſt," tröſtete ſie Adam, küßte ihre verweinten Augen und ſtreichelte ihr wirres Haar.

Horn richtete gleich das Zimmer Malinowskis für ſie her, der einſtweilen in ſein Zimmer überſiedelte. Soſchka warf ſich ermattet aufs Bett und ſchlief ein.

Jeden Augenblick ſah Adam zu ihr herein, trocknete ihr mit einem Taſchentuch das Geſicht, weil die Tränen auch im Schlaf unter den geſchloſſenen Lidern immer noch floſſen, deckte ſie ſorgfältig zu und ging ins andere Zimmer zu Horn.

„Du ahnſt wohl, was vorgefallen iſt?"

„Nein. Doch ſprich nicht davon, bitte, ich ſehe ja, wie's dir weh tut. Ich geh' gleich."

„Bleib noch einen Augenblick. Du mußt doch gehört haben, was über Soſchka geredet wurde?"

„Was willſt du alſo anfangen?" fragte Horn nach einer Weile teilnahmsvoll. Malinowskis Augen flackerten wild auf. Er ſteckte einen Revolver zu ſich.

„Das nützt nichts. Mit einem Vieh kann man nicht menſchliche Dinge erledigen," ſagte Horn, ihm zuſehend.

„Ich werde es verſuchen, und wenn's mir nicht gelingt . . . dann . . ."

„Dann?" Horn erſchrak über die Drohung, die aus Malinowskis Stimme klang.

„Dann werden wir anders reden . . . Das wird ſich zeigen . . ."

Im Palais traf er Keßler nicht mehr an, und keiner konnte ihm ſagen, wo der junge Keßler im Augenblick zu finden wäre.

Voll Haß blickte er auf die prachtvollen Mauern des Palais, auf die im Mondſchein glitzernden Türme und die vergoldeten Balkons, auf die mit weißen Vorhängen verhüllten Fenſter, und ging zum Vater in die Fabrik.

Der alte Malinowski umkreiſte in gewohnter Weiſe, wie ein unermüdlicher Kranich, das rieſige Triebrad.

Flüſternd fragte er den Sohn:

„Haſt du Soſchka gefunden?"

„Heute abend habe ich ſie mitgebracht."

Der Alte blickte ihn lange an und ging wieder um die Maſchine herum, ölte einige Teile ein, prüfte das Manometer, wiſchte die Kolben ab, die ziſchend und von Oel triefend arbeiteten, rief durch das Sprachrohr die Maſchiniſten an, die unten arbeiteten, kehrte zum Sohn zurück und ſprach mit halberſtickter Stimme:

„Keßler!"

Er bleckte die Zähne, als ob er beißen wollte.

„Ja. Aber er gehört mir! Laß ihn in Ruh', Vater," bat Adam innig.

„Dummkopf! Ich habe mit ihm Wichtiges zu erledigen. Unterſteh' dich nicht, ihn anzurühren, hörſt du?"

„Ich höre, aber ich laß ihn nicht aus."

„Unterſtehe dich nicht!" knurrte der Alte und erhob ſeine rieſigen ſchwarzen Fäuſte, als ob er zuſchlagen wollte. „Wo iſt ſie jetzt?"

„Mutter hat ſie hinausgejagt."

Der Alte ziſchte durch die zuſammengebiſſenen Zähne. Er ſank in ſich zuſammen und umkreiſte langſam wieder das Rad, das brüllend eine wahnſinnige Hymne der geknebelten Kraft ſang, die wütete und raſte und die zitternden Mauern ſprengen wollte.

Adam wollte gehen, da der Alte anſcheinend ihm nichts mehr zu ſagen hatte.

Der Vater ging ihm aber nach und ſagte leiſe, auf der Schwelle ſtehen bleibend:

„Nimm dich ihrer an . . . 's iſt ja unſer Blut . . ."

„Ich habe ſie zu mir genommen."

Der Alte zog den Sohn zu ſich heran und drückte ihn ans Herz. Die grünen, ſüßen Augen des Sohnes verſanken in großer Liebe in den dunkelgrauen, tränenfeuchten Augen des Vaters. Sie ſchauten ſich bis in die Tiefen ihrer Seelen und ſchieden ohne ein Wort.

Der Alte umkreiſte eilig die Maſchine und wiſchte ſich mit den öligen Fingern die Augen aus.

V.

„Ein ganz einfaches Geſchäft, pures Gold, ſag' ich Ihnen. Einen Bauplatz habe ich gekauft, den mir Grünſpan abkaufen muß, muß, ſage ich, verſtehen Sie, und zwar um jeden Preis," erzählte Wilczek am andern Morgen Horn, der bei ihm geſchlafen hatte.

„Warum muß?"

„Weil mein Bauplatz ſeine Fabrik von der Seite und von hinten umſchließt. An der anderen Seite liegen Schaja Mendelſohns Plätze und vor der Front die Straße. Grünſpan will ſeine Fabrik vergrößern und hat drüben keinen Platz mehr. Er ſoll heute zu mir kommen, Sie werden ja ſehen, was er für eine Miene macht. Um dieſen Bauplatz handelte er drei Jahre lang und bot dem Beſitzer jedes Jahr hundert Rubel mehr. Er wollte ihn billig kaufen und brauchte ſich nicht zu beeilen. Durch einen wunderbaren Zufall erfuhr ich von dem Handel, gab dem Bauern bedeutend mehr und kaufte den Platz in aller Stille. Jetzt werde ich warten, jetzt habe ich es nicht eilig . . . ha, ha, ha!" Er lachte luſtig, rieb ſich die Hände und zwinkerte mit den Augen.

(Fortſ. folgt.)

Verkäufe

Pfandleihhaus, Hermannplatz 6. Maſſenauswahl! Pelzjacken! Skunkskragen, Skunksmuffen, Alaskafüchſe, Rotfüchſe, neue Herrenpaletots, Herrenanzüge, Teppichverkauf, Uhrenverkauf. Paſſende Feſtgeſchenke! 1015K*

Teilzahlung. Kaufen Sie Ihre Pelzkragen und Muffen ſchon jetzt zu noch billigen Preiſen bei ſehr bequemer Zahlweiſe. Briefe erbeten Pelzwarenfabrik Kallis, Berlin NW. 87. 1158K*

Pelzgarnituren! Rieſenauswahl! Allerbilligſt! Hochelegante moderne Fuchskragen! Alaskafüchſe! Blaufüchſe! Silberfüchſe! Rotfüchſe! Kitfüchſe! Skunkskragen! Iltisgarnituren! Muffen! Silbertaſchen! Uhrenverkauf! Leihhaus! Warſchauerſtr. 7.

Pelzgarnituren! Pfandleihhaus, Schönhauſer Allee 115 (Ring-, Hochbahnhof). Groß-Berlins ſpottbilligſte Einkaufsquelle! Skunkskragen, Alaskafüchſe, Rotfüchſe, Blaufüchſe, Kreuzfüchſe! Sommerpreiſe! Uhrenlager! Silbertaſchen! Bequemſte Fahrverbindung! Fahrgeldvergütung! 86K*

Leiterhandwagen, jede Größe, Kaſtenwagen, ſtarke Eiſenreifen, gute Holzarbeit, Holzräder, Auswahl. Schmiede, Landsbergerſtraße 19. 70K*

Holzräder! aller Größen, Leiterwagen, eigenes Fabrikat, billig. Weidlich, Brunnenſtraße 26. 1072K*

Alaskagarnitur, Rotfuchs, Skunkskanin, Garnitur 38 —, Pelzmuffe 45. Kißner, Urbanſtraße 46, parterre. 115/16*

Koſtüme, hochmoderne, Ulſter, Plüſchmäntel, Seidenröcke, Modenröcke, direkt aus Arbeitsſtuben. Meyer, Blücherſtraße 10, eine Treppe. Kein Laden. 181K*

Leiterwagen, Kaſtenwagen, Karren liefert billig. Großes Lager. Wagner, Köpenickerſtraße 71. 121K*

Teppichverkauf, Diwandecken, Tüllbettdecken, Tiſchdecken, Steppdecken, Federbetten, Portieren, Stores, Läufer, allerhand Wirtſchaftsſachen preiswert. Herzig, Zehdenickerſtraße 15 (Roſenthaler Tor). 191K*

Kronleuchter. Gas, elektriſch, ſchöne Muſter. Billigſte Preiſe. Kronenlager, Brunnenſtraße 3, I. (Roſenthalerplatz.) 98K*

Skunksſtolas, Skunksmuffen verkaufe wegen zeitigen Einkaufs von 150—450, prima ſeidige Alaskafüchſe von 80 bis 250, Blaufuchs, Rotfuchs, Marder, Opoſſum, Skunkskanin uſw. von 18,75—250. Pinnes, Pelzvertrieb, Berlin-Charlottenburg, Leibnizſtr. 69, Etagengeſchäft (gegründet 1916). M1192*

Pelzgarnituren! Sehr große Auswahl allerbilligſt, da kein Laden. Alaskafüchſe, Rotfüchſe, Kreuzfüchſe, Blaufüchſe, Schakalfüchſe, Skunks, Blaufüchſe, imitiert. Muff und Kragen, zuſammen nur 78 Mark. Viele andere Pelzarten. Pelzvertrieb, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 113/14, hochparterre. Sonntags geöffnet. 100K*

Nähmaſchinen, Singerlangſchiff, Fabrikat: Haid, Neu-Karlsruhe, Rundſchiff, auch gebrauchte Garantiemaſchinen. Koliski, Nürnbergerſtraße 64, Wilmersdorferſtraße 53/54, Chauſſeeſtraße 76, Prinzenſtraße 45.

Bettwäſche, Damaſtbezüge, Leinenbezüge, Laken, bunte Bettwäſche, Federbetten, Stores. Lindner, Alte Jakobſtr. 84, I. 9—7. 129/2

Federbetten, größte Auswahl beſter Betten, feinſte Damaſtbezüge, Leinenbezüge, bunte Bettwäſche, Stores, neu, 40,—. Lindner, Alte Jakobſtr. 84, I. 9—7. 122/1

Kaninchenſtall, drei Etagen, billig verkäuflich. Kniſpel, Lichtenberg, Weſerſtr. 7. 3478b

Möbel

Unübertroffen! preiswert, unerreicht groß iſt meine Auswahl in prima gearbeiteten Speiſe-, Herren-, Schlafzimmern, Küchen, Polſtermöbeln, Flurgarderoben, Standuhren. Rieſig günſtige Kaufgelegenheit! „Berliner Möbelhaus“ M. Hirſchowitz, nur [illegible], Skalitzerſtraße 25. 146K*

Möbelkredit an jedermann. Kleinſte Anzahlung, bequemſte Abzahlung, größte Rückſicht. Einzelne Möbelſtücke gebe bereitwilligſt ab. Liefere auch nach auswärts. Landrecht, Müllerſtraße 7, eine Treppe. 141K*

Möbel-Rath liefert in großer Auswahl komplette Wohnungs-Einrichtungen ſowie reizende moderne Küchen bei bequemer An- und Abzahlung. Rath, Elſaſſerſtraße 44, am Oranienburger Tor. 138K*

Bettſtellen, Tiſche, Stühle, Waſchtoiletten, gebraucht, verkauft Lombardhaus, Alte Schönhauſerſtraße 20. 197K*

Möbel-Kahn, im Oſten, Große Frankfurterſtraße 58, im Norden Badſtraße 47/48, liefert auf Kredit an jedermann bei kleinſter An- und Abzahlung ganze Wohnungseinrichtungen und einzelne Möbelſtücke ſowie farbige Küchen-Einrichtungen in beſter Ausführung. Beſichtigung meiner Möbel ohne jeden Kaufzwang gern geſtattet. Kriegsanleihe und Sparkaſſenbücher nehme gern als Anzahlung. Größte Rückſicht bei Krankheit und Arbeitsloſigkeit. Lieferung frei Haus. Liefere auch nach auswärts. 106K*

Möbelverkauf. Komplette Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel, moderne Küchen. Große Auswahl. Teilzahlung geſtattet. Möbelhaus Luiſenſtadt, Köpenickerſtr. 77/78, Ecke Brückenſtraße, nahe Jannowitzbrücke. 86K*

Möbel-Groß, Große Frankfurter Straße 141, zweites Geſchäft: Invalidenſtraße 5, Ecke Ackerſtraße, liefert ſtets zu billigen Preiſen gute Möbel gegen bar oder bequeme Teilzahlung. Kriegsbeſchädigte erhalten Rabatt. Anzeige mitbringen. Wert 5 Mark. 142K*

Möbelfabrik Georg Tennigkeit, Oranienſtraße 172/173. Große Auswahl in Nußbaum-Wohnungseinrichtungen, Kücheneinrichtungen, Eichen-Schlafzimmer ſowie Herren- und Speiſezimmer. 25K*

Gelegenheitskauf in Möbeln. Schlafzimmer mit dreiteiligem Schrank 1750,—; Speiſe-, Herren-, Wohnzimmer, Küchen. Direkt Fabrik, Reichenbergerſtraße 134, Hof 1 Treppe. 85K*

Schlafzimmer, Wohnzimmer, Bettſtellen, Küchen, Waſchtoiletten, Nachttiſche, Chaiſelongues, Tiſche, Stühle, Sofas, Seſſel, Umbauten, Bilder, Schreibpult billigſt. Lombardhaus, Alte Schönhauſerſtr. 20. 197K*

Büfett, Schlafzimmer, Klubſofa, Seſſel, Auszugtiſch, Diplomat verkauft Wenger, Alte Schönhauſerſtr. 20. 197K*

Sofaumbau, echt Nußbaum, neu, preiswert. Günther, O., Blumenthalſtraße 27, I. †100

Muſikinſtrumente

Klavier, Nußbaum, kreuzſaitig, gut erhalten, billig zu verkaufen Fruchtſtr. 76, vorn I. †71

Schreiben Sie

Ihre Anzeigen ſo zeitig auf, daß ſie ſpäteſtens nachmittags 5 Uhr in unſerer Hauptexpedition, Berlin SW. 68, Lindenſtraße 3, ſind. Die Aufnahme findet dann noch am nächſten Tage ſtatt.

Vorwärts-Verlag, G.m.b.H.

Fahrräder

Friedenspreiſe! Friedensware. Hunderte gebrauchter Fahrräder aller Gattungen, ſowie Rennmaſchinen, Damenräder, auch Erſatzbereifung 50,—, 60,—, 70,—. Fahrradlager, Weberſtraße 42. 80K

Kaufgeſuche

Grammophonplatten, alte oder zerbrochene, werden gegen neue eingetauſcht, zum feſtgeſetzten Höchſtpreiſe angekauft. Phonographen-Katz, Alexanderplatz und Filialen. Telephon Königſtadt 49. 267/17*

Film- und Zelluloidabfälle alte Wachswalzen, Schallplatten, Hartgummi uſw. (Flaſchen nur bei Lieferung ins Haus) kauft zu höchſten Preiſen Matthäus, Berlin, Alte Leipzigerſtraße 21. 176K*

Spiralbohrer kauft Hecht, Beuſſelſtraße 3 (Geſchäftszeit 2 bis 7 Uhr). 185K*

Platinabfälle! Gramm bis 7,80! Zahngebiſſe! Ketten! Ringe! Militärtreſſen! Glühſtrumpfaſche! Filmabfälle! höchſtzahlend, Schmelzerei, Metall-Einkaufsbureau, Weberſtr. 31. Telephon Alexander 4243. 261*

Lacke bis 20,00, Bleiweiß, ſowie ſämtliche Malerartikel kaufen Gebrüder Borowski, Gneiſenauſtraße 5. (Nollendorf 2379.) *

Platin, 7,80 pro Gramm, Zahngebiſſe, Ketten, Ringe uſw., Brillanten, Perlen, Farbſteine, Uhren kauft Juwelier Fuß, Seydelſtraße 22, Ecke Spittelmarkt. 184K*

Platinabfälle, per Gramm bis 7,80 Mark, Ketten, Ringe, Beſtecke, Uhren, Tafelaufſätze, Treſſen, photographiſche Rückſtände, Papiere, Glühſtrumpfaſche, alte Zahngebiſſe, ſalpeterſaures Silber, deren Rückſtände und Gekrätze, Film- und Schildpattabfälle uſw. kauft Platin- und Silberſchmelzerei Groß, Berlin, Köpenickerſtraße 29. Telephon: Moritzplatz 3476. Eigene Schmelze, direkte Verwertung. Geſchäftszeit von 9—1 und 3—6 Uhr. 171*

Fahrradankauf. Schwandke, Linienſtraße 19. 116/7*

Spiralbohrer kauft laufend Kuhnt, O., Grünbergerſtr. 10. 196/12*

Phonographenwalzen, Schallplatten, auch Bruch kauft Cohn, Dirckſenſtraße 2 (nahe Jannowitzbrücke). 221/8*

Friedenslacke, Bleiweiß, Malermaterial kauft Malerei Zölß, SW., Neuenburgerſtr. 16. Moritzplatz 5861. 186K*

Sprechmaſchinenteile jeder Art, jeder Menge, Räder, Triebe, Wellen, Tonarme uſw., alte Werke, auch beſchädigt, kauft Cohn, Dirckſenſtraße 2, Jannowitzbrücke. 221/7*

Elektro-Materialien, Leitungsdrähte, Kabel, Litzen, Motoren bis 1,3 Pferdekräften kauft Silbermann, Gormannſtraße 14 (zwiſchen Roſenthaler und Schönhauſer Tor). Norden 3487. 90K*

Kaufe ſtändig Emaillelacke, ſämtliche andere Lacke, Terpentinerſatz, Bleiweiß, Borax, Wachſe und anderes mehr, zahle höchſte Preiſe. Wolter, Thaerſtraße 6. 191K*

Wachswalzen, auch zerbrochene, bis Mark 1,50, kauft Oranienſtraße 181, Laden. *

Leitungsdrähte, Stark- und Schwachſtrommaterialien kauft Elektro, Kuttner, Prenzlauer Allee 220. 190K*

Frauenhaare, ausgekämmte, Hechelabfall, Kilo 20 Mark, Männerſchnitthaar kauft v. Seydelmann, Alte Jakobſtr. 75. 188/2

Gebrauchtes Piano geſucht. Heiede, Kolonnenſtraße 56, I. 122/20

Unterricht

Kaufmänniſche Privatſchule von Paul Kowalski, Köpenickerſtraße 143, am Schleſiſchen Bahnhof. Am 10. Oktober beginnen Handelslehrgänge für Damen und Herren, vormittags oder nachmittags. Anmeldungen jederzeit. Lehrpläne koſtenlos. Jahreslehrgänge, Halbjahreslehrgänge, verbunden mit praktiſchen Uebungen zur Ausbildung als Buchhalterin, Stenotypiſtin, Bureaubeamtin, Korreſpondentin. Vierteljahreslehrgänge für Einzelfächer, auch in Engliſch, Franzöſiſch, Ruſſiſch, Polniſch, Deutſch, Schreiben. Sonderlehrgänge für Beſucher mit höherer Schulbildung. 84K*

Klavier-Unterricht, ſchnellfördernd, Brückenſtraße 6, IV links. 3480b

Verſchiedenes

Dauerwäſche reinigt, verkleinert und repariert Born, Reichenbergerſtraße 7. 78K*

Stiefelreparaturen gut, preiswert. Gotzkowskyſtr. 20. 23985*

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Bürſtenmacher ſucht Köhn, Kommandantenſtr. 20/21. 198K*

Schloſſer auf Militärarbeit verlangt Ed. Puls, Tempelhof. 273K*

Portier-Ehepaar, mit Fahrſtuhl, Heizung vertraut, geſucht. Freid, Neue Königſtr. 39, III. 34665*

Lehrlinge ſtellt ein Ed. Puls, Eiſenkonſtruktions- und Kunſtſchmiedewerkſtatt, Berlin-Tempelhof. 87K*

Fenſterputzer, -putzerinnen, geübte, Köpenickerſtr. 62. 3477b

Mehrere Korbmacher auf Geſellarbeiten bei dauernder Beſchäftigung ſtellt ſofort ein Kuzner, Berlin, Feilnerſtr. 3a.

Buchbinder oder Beſchneider, möglichſt aus der Rotationsbranche, zum ſofortigen Eintritt geſucht. Photochemie, Stolpiſcheſtraße 37. †50

Jungen, aus der Schule entlaſſen, Mädchen für leichte Kontorarbeiten, Botengänge uſw. ſucht Verlag der „Luſtigen Blätter“, Markgrafenſtraße 77. 3476b

Wir ſuchen per ſofort einen Hausdiener, verheiratet. Möbelhaus Anders, Reinickendorferſtraße 16. †193

Schulknaben für Nachmittags für leichte Beſorgungen geſucht. Melden 3—6 Uhr. Richard Jacker, Zimmerſtr. 63. 349b

Malergehilfen verlangt Anders, Charlottenburg, Krummeſtraße 70. †128*

Feinmechaniker, zwei ältere, vielſeitig tätig, gute Referenzen, ſuchen ab 6 Uhr Beſchäftigung. Höfer, Alte Jakobſtraße 8. 3487b

Schloſſer auf Maſchinenbau verlangen Otto Müller, Aktien-Geſellſchaft, Glogauerſtraße 6. 3485b

Packer, geübter, für Eiſenwaren-Großhandlung ſofort geſucht. Otto Baum, Neanderſtraße 11. 122/17

Fahrſtuhlführer oder Fahrſtuhlführerinnen ſuchen ſofort A. Jandorf & Co., Große Frankfurterſtraße 113. Meldungen im Maſchinenhaus. 154K

Junge Mädchen aus achtbarer Familie zur Erlernung des Verkaufs geſucht. Vorſtellung 8—1. Bazar des Südens, Kottbuſer Damm 2. 195K*

Tüchtige Anlegerinnen für Buchdruck und auch für Steindruck werden ſofort verlangt. W. Büxenſtein, Friedrichſtraße 240. 188K

Werkzeugdreher

zum ſofortigen Eintritt geſucht. **Weiß & Samek,** Berlin-Wilmersdorf, Babelsberger Str. 41. 121/8

Werkzeugmacher

zum ſofortigen Eintritt geſucht. **Weiss & Samek,** Berlin-Wilmersdorf, Babelsberger Straße 41. 121/7*

Zuverläſſiger älterer Wächter

für Fabrikgrundſtück ſofort geſucht.

Koſto-Werke Korge & Stolle, Maſchinen- und Motorpflugfabrik

Berlin-Reinickendorf-Oſt, Hauptſtr. 28/29.

Endſtation der Linien 32, 35 E und 41. 23372

Dreher, Fräſer, Schloſſer 228/18*

finden dauernde Stellung bei **Mundt & Berger,** Steglitz, Thorſtraße 6.

Inſeratenſetzer

ſofort verlangt. Buchdruckerei **Müller & Co.,** Köpenicker Straße 22. 23302

Hausdiener,

welcher auch Stadt- und Bahnſachen packt, für unſer Zweiggeſchäft Tauentzienſtraße geſucht. Bette, Bud u. Lachmann. Meldungen Leipziger Str. 31/32, Hof links, 2. Stock. 3475b

Laufburſchen u. Laufmädchen

ſofort verlangt **Bette, Bud u. Lachmann,** Leipzigerſtr. 31/32, Hof links, 2. Stock. 3474b

Hobler, Verſuchsmechaniker, Elektromonteure, Glaſer

und **Schweißerinnen**

f. elektriſche Schweißmaſchinen

ſtellt ſofort ein

R. Friſter Akt.-Geſ.,

Berlin-Oberſchöneweide.

Ordentliche, zuverläſſige

Kutſcher

ſowie 127/7

1 Stallmann

verl. Louis Schulze G.m.b.H. Nordhafen a. d. Fennbrücke.

Elektromonteur,

welcher gelernter Schloſſer oder Mechaniker iſt, ſofort geſucht. Deutſche Maſchinen- u. Werkzeugfabrik G. m. b. H., 122/19 Neue Hochſtr. 20.

Schloſſer

für Dreherarbeit ſofort geſucht. Meldungen 7—9 Uhr vormittags Charlottenburg, Salzufer 6.

Aktien-Geſellſchaft für Bauausführungen.

Stellmacher

für Wagen- und Karrenbau ſofort geſucht. Meldungen 7 bis 9 Uhr vormittags, Charlottenburg, Salzufer 6. 228/19

Aktien-Geſellſchaft für Bauausführungen.

Elektromonteure

werden ſofort eingeſtellt. Meldungen 7—9 Uhr vormittags, Charlottenburg, Salzufer 6.

Aktien-Geſellſchaft für Bauausführungen.

Dreher- und Schloſſer-Lehrlinge

für den Werkzeugmaſchinenbau

werden noch eingeſtellt 122/2

Schütte u. Deichen, Maſchinenfabrik,

Baumſchulenweg, Cöpenicker Landſtr. 161.

Lehrlinge 23062*

zur Ausbildung als Spezialklempner auf **Kühler und Behälter** ſtellt ein

Norddeutſche Kühlerfabrik, Friedrichſtraße 225

Größere Anzahl

Schmiede und Schirrmeiſter

auf Hufeiſenarbeiten ſofort und ſpäter verlangt.

Alex. Herman G. m. b. H.,

Berlin N 20, Pankſtraße 29, und

Berlin-Tempelhof, Kaiſer-Wilhelm-Str. 10/11.

Werkzeugdreher, Werkzeugſchloſſer, Maſchinenſchloſſer, Einrichter, Arbeiterinnen

verlangt 104L*

Munitionsfabrik F. Gaebert, Berlin C 54,

Sophienſtraße 22—22a.

Tüchtige Dreher und Schloſſer

ſtellen ſofort ein

Koſto-Werke Korge & Stolle,

Motorpflugfabrik,

Bln.-Reinickendorf-Oſt, Hauptſtraße 28/29.

23252* Endſtation der Linien 32, 35 E, 41.

Maſchinenarbeiter

ſtellt ſofort ein 23052

Zünderpreßwerk G. H. Speck,

Lützow-Straße 2.

Tüchtiger, ſelbſtändiger

Elektromonteur

zur Beaufſichtigung und Inſtandhaltung meiner elektriſchen Licht-, Kraft-, Fahrſtuhl- und Niederſpannungs- uſw. Anlagen ſofort geſucht. Schriftl. Angebote mit Gehaltsangaben an **H. S. Hermann,** Buchdruckerei. Beuthſtr. 8. 3488b

Tüchtiger Lagerglaſer

für dauernd verlangt Johannes Grätzke, 3583b Ritterſtr. 26.

Maſchinen-Schloſſer

geſucht. 121/18 Chr. Schröder & Co., G. m. b. H., Chauſſeeſtr. 88.

Arbeiter

ſtellt ſofort ein Chemiſche Fabrik Habeko G. m. b. H., Berlin N, Franſeckiſtraße 6. *

Arbeiterinnen

verlangen 119/16* Otto Müller, Akt.-Geſ., Reichenberger Str. 104.

Packerin

für Zigarettenfabrik ſof. geſucht. **A. Bourget & Co.,** Wilhelmſtr. 12.

Mehrere **Autogenſchweißer(innen)** ſtellen noch ein **Wolf Netter & Jacobi,** Abt. Bi., Adlershof bei Berlin.

Handnäherin, Ausfertigerin, beſſere Sachen, Dauerſtell. Wall, Neue Winterfeldtſtr. 17.

Arbeiterin

verlangt 23322 Zigarettenfabrik Drönoli, Schwedter Straße 13.

Lehrfräulein für Kontor, Lager, Arbeitsſtuben geſucht. Dauerſtellung. Bluſenfabrik Wall, Neue Winterfeldtſtraße 17. 122/16

Stenotypiſtinnen,

nur geübte, ſofort verlangt. Gläubigerſchutz, Königgrätzer Str. 104. 3486b

Ofenleute, 23172*

Reparaturſchloſſer

für unſer Preßwerk ſofort geſucht.

Stahlwerk Bothe,

Berlin-Weißenſee, a. Induſtriebahnhof

Rammarbeiten.

Zur Bedienung von fünf Rammen im Induſtriegebiet Lübecks wird für Kriegsarbeit die nötige Mannſchaft geſucht. Schriftliche Meldungen an **Ludwig Clewe,** Stettin, Breite Str. 41/42. 23182*

Heizungsmonteur u. Heizungshelfer

für ſofortigen Eintritt geſucht. 23372*

David Grove, G. m. b. H.,

Charlottenburg, Kaiſerin-Auguſta-Allee 86.

Werkzeugdreher, Einrichter

für Schraubenbänke und Automaten werden eingeſtellt. 23272*

„Archimedes“

A.-G. für Stahl- und Eiſeninduſtrie,

Alexandrinenſtr. 2—3.

Tüchtiger **Kupferſchmied,**

der autogen ſchweißen kann, ſofort geſucht. 23362

Koſto-Werke Korge & Stolle.

Maſchinen- und Motorpflug-Fabrik,

Berlin-Reinickendorf-Oſt, Hauptſtr. 28/29.

Endſtation der Linien: 32, 35 E und 41.

Schaffnerinnen

werden verlangt. Bewerbungen ſchriftlich

Allgemeine Berliner Omnibus-Akt.-Geſellſchaft.

23041* Kronenſtraße 10

Kräftige Frauen

für Lager- und Hilfsarbeiten ſofort geſucht. 23792

Braß & Hertslet, Berlin-Marienfelde.

Tüchtige

Arbeiterinnen

für unſeren Zünderbau ſuchen 23142

Akt.-Ges. Freund, Charlottenburg, Franklinſtr. 6.

Keine Unruhen in Wien.

Wien, 7. Oktober. Das Wiener K. K. Telegr.-Korreſp.-Bureau meldet: Die von angeblich gut unterrichteter Seite ſtammende Meldung des Reuterſchen Bureaus über Unruhen, die in Wien ſtattgefunden hätten, und über Beſorgniſſe, daß hier eine Revolution ausbrechen werde, iſt plumpe Erfindung. In Wien und der ganzen Monarchie herrſcht volle Ruhe und Zuverſicht. Wie oft die Revolution in Oeſterreich-Ungarn vorhergeſagt und durch die Tatſachen Lügen geſtraft wurde, läßt ſich nicht mehr feſtſtellen. Die ſtete Wiederholung dieſer Tendenzlüge wird dieſen Wunſch der kurzſichtigen Feinde der Monarchie der Erfüllung nicht näherbringen.

Samara von den Bolſchewiki genommen.

Die Sowjetregierung meldet: Am 7. Oktober 8 Uhr abends wurde Samara von unſeren Truppen eingenommen. Sie wurden mit Jubel von der Bevölkerung begrüßt. Noch vor der Einnahme der Stadt hatten ſich die Arbeiter gegen die Tſchechoſlowaken erhoben. Die Siegesbeute, die unſeren tapferen Truppen in die Hände fiel, iſt ungeheuer und läßt ſich im Augenblick noch nicht annähernd überblicken.

Damit iſt auch der letzte Stützpunkt der Gegenrevolution unter den wuchtigen Schlägen der roten Armee gefallen. Jetzt iſt das ganze Wolgagebiet in unſeren Händen. Jetzt werden wir das für das junge Sowjetrußland ſo nötige Brot erlangen. Dieſer Sieg gibt uns neuen Mut im Kampf für die Ideale des Kommunismus.

*

Wie in Kaſan haben alſo auch in Samara die Arbeiter den anrückenden Sowjettruppen durch Aufſtand geholfen. Die Weißgardiſten haben offenbar alles getan, um dieſe Erhebung zu fördern. Laut „Roſta" wurde Anfang Oktober aus Saratow mitgeteilt, daß ſich in Samara bereits am 9. September zwei mobiliſierte Regimenter geweigert haben, an die Front zu gehen. Panzerautos und Maſchinengewehre wurden herangezogen, und von 120 Verhafteten wurde ein Teil erſchoſſen. Die Gefängniſſe waren überfüllt. Jede Nacht fanden Erſchießungen ſtatt. Anfang September wurden im Gouvernement Samara viele aufſtändiſche Bauern erſchoſſen, nachdem ſie von den Tſchechoſlowaken und Weißgardiſten drangſaliert und beraubt worden waren.

Die ruſſiſch-ukrainiſchen Friedensverhandlungen unterbrochen.

Die Bildung einer ukrainiſchen Armee.

Kiew, 7. Oktober. Die ruſſiſch-ukrainiſchen Friedensverhandlungen wurden auf der heutigen Plenarverſammlung bis auf weiteres unterbrochen. Der Waffenſtillſtandsvertrag ſoll in Kraft bleiben und die Konſularvertretungen weiter beſtehen. Die Arbeit der im Waffenſtillſtandsvertrag genannten Kommiſſionen für Verkehrsfragen, Warenaustauſch und das Rote Kreuz wird fortgeſetzt. Ein Teil der ruſſiſchen Delegation reiſt ab, ein Teil bleibt in Kiew für die Kommiſſionsarbeiten.

Aus Kiew wird dem Ukrainiſchen Preßbureau berichtet, daß die Bildung einer ukrainiſchen Armee in vollem Gange iſt. Es iſt anzunehmen, daß in den nächſten Tagen dieſes Geſetz in Verbindung mit anderen, die eine Reihe von Fragen der Liquidation des Krieges regeln, veröffentlicht wird.

Das Geſetz ſieht die Bildung eines ukrainiſchen Heeres im Beſtande von acht Armeekorps nebſt Hilfs- und techniſchen Formationen vor. Vor kurzem fand in Kiew eine Verſammlung der bereits ernannten Armeekorpsführer ſtatt, in welcher feſtgeſtellt wurde, daß es in der Ukraina über 800000 junger militärtauglicher Männer im Alter von ungefähr 20 Jahren gibt, die weder durch die bolſchewiſtiſche Schule gegangen ſind, noch in den Armeen Kerenskis und Krylenkos gedient haben. — Dieſes Kontingent genügte vollauf, um mit den ſchon vorhandenen Kräften die 8 Armeekorps bis zur vollen Kriegsſtärke aufzufüllen. In den erſten Tagen des Oktobers werden dieſe jungen Leute ſchon teilweiſe eingezogen. Zugleich wird die Vorbereitung der Kadres energiſch fortgeſetzt, es werden Kaſernen gebaut, Waffen und Munition abgeliefert. Die theoretiſche Vorarbeit kann jetzt ſchon als abgeſchloſſen angeſehen werden. Zugleich mit der Armee wird auch die ukrainiſche Flotte organiſiert. Es werden für dieſelbe 15 000 Mann ausgehoben nebſt 2000 Mann zur Errichtung eines Marine-Infanteriekorps. Außerdem werden für ein Grenzſchutzkorps 10 000 Rekruten benötigt.

Nach dieſen Mitteilungen beſteht die Abſicht, die revolutionären Elemente von der ukrainiſchen Armee auszuſchließen. Man verhehlt alſo nicht, daß dieſe Armee für Zwecke der Gegenrevolution gebildet werden ſoll. Vom Hetmansſtaat darf anderes nicht erwartet werden.

Die Urſache des bulgariſchen Abfalls.

Sowjets der Soldaten.

Bern, 8. Oktober. (Eig. Drahtber. d. „Vorwärts".) „Feuille" meldet aus guter Quelle: Der Bruch Bulgariens mit den Zentralmächten wurde im Juli unvermeidlich, da verſchiedene bulgariſche Regimenter Sowjets errichteten, welche die Kommandos kontrollierten. Die Franzoſen kannten angeblich die Weigerung zweier Diviſionen, zu marſchieren. Ihre Paſſivität führte die Deroute der ganzen Armee herbei. Dieſe Informationen beſtätigen, daß Ferdinand den Waffenſtillſtand aus Furcht vor einer Armeerevolution anbot.

Kabinettsumbildung in Bulgarien.

Scharfe Ententekontrolle.

Sofia, 6. Oktober. WTB Nach privaten Meldungen wurde bei den Verhandlungen, die Liaptſchew in Saloniki führte, von der Entente auch darauf hingewieſen, daß die bulgariſche Regierung vollſte Gewähr bieten müſſe für ſtrenge Einhaltung aller Verträge zwiſchen der Entente und Bulgarien. Das gegenwärtige bulgariſche Kabinett iſt jedoch nach Anſicht der Entente nicht geeignet, ein Werkzeug ihres Willens zu ſein. Deshalb hat man angedeutet, daß eine Aenderung im bulgariſche Kabinett durchaus erwünſcht ſei. Malinoff eröffnete daraufhin Vorverhandlungen zur Neubildung des Kabinetts. Die Entente ſoll zugeſtimmt haben, daß dieſes zuſammengeſetzt ſei aus zwei Demokraten, nämlich Malinoff und Liaptſchew, drei Narodniaken, einem Agrarier, einem Sozialdemokraten, einem Radikaldemokraten und General Lukow, dem früheren Führer der zweiten Armee und Mitglied der unter Liaptſchew ſeinerzeit nach Saloniki entſandten Kommiſſion. Daß die Narodniaken am ſtärkſten vertreten ſein ſollen, trotzdem ſie nur zehn Sitze in der Sobranje haben, rührt daher, daß ſie als die den Mittelmächten am meiſten abgeneigte Partei gelten. Die Maßnahmen des neuen Kabinetts werden außerdem noch ſcharf überwacht werden durch eine Entente-Kontrollkommiſſion, deren franzöſiſche und engliſche Mitglieder bereits in Sofia eingetroffen ſind.

Verſchwörer Lockharts Heimreiſe.

London, 7. Oktober. Reuter erfährt, daß der Moskauer Vertreter Großbritanniens Lockhart (der Organiſator von Verſchwörungen gegen die Sowjetregierung) geſtern die finniſche Grenze erreicht hat. In ſeiner Begleitung befinden ſich 81 Briten und 25 Franzoſen. Ihre Namen ſind noch nicht bekannt. Die Ankunft in Stockholm wird für Mittwoch erwartet. Es ſteht noch nicht feſt, ob alle britiſchen Konſularbeamten freigelaſſen wurden.

Glückwunſch aus Dänemark.

Der Vorſtand der Sozialdemokratiſchen Partei Dänemarks hat an den Vorſtand der Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands anläßlich der Demokratiſierung Deutſchlands ein herzliches Glückwunſchtelegramm gerichtet, in dem die Erwartung ausgeſprochen wird, daß die Tage des Friedens und der politiſchen Befreiung des deutſchen Volkes jetzt kommen möchten.

Abänderung der Reichsverfaſſung.

In der Dienstagsſitzung des Bundesrats wurde laut Meldung des WTB der Entwurf eines Geſetzes zur Abänderung der Reichsverfaſſung und des Geſetzes, betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers vom 17. März 1878, angenommen.

Es handelt ſich um die Abänderungen, die durch die Parlamentariſierung der Reichsregierung notwendig geworden ſind, und die es ermöglichen, daß die zu Staatsſekretären ernannten Abgeordneten weiter Mitglieder des Reichstags bleiben können.

Waldows Rücktritt.

Wie wir hören, hat Staatsſekretär des Kriegsernährungsamtes Max Waldow ſein Entlaſſungsgeſuch eingereicht; eine Entſcheidung iſt indeſſen bisher noch nicht getroffen.

Für die Sicherheit der Kriegsanleihe.

Der Staatsſekretär des Reichsſchatzamts, Graf Roedern, hatte mit den Parteiführern des Reichstags eine Ausſprache über die Kriegsanleihe. Der Staatsſekretär benutzte dieſe Gelegenheit, um gewiſſen Gerüchten entgegenzutreten und zu verſichern, daß der Bundesrat gewillt iſt, wie ſchon bisher, auch weiter für entſprechende Deckung der Zinſen zu ſorgen. Es iſt auch eine törichte Annahme, zu glauben, daß bei etwaigen Vermögensſteuern der Kriegsanleihebeſitzer mehr getroffen würde als der andere. Wenn Vermögensſteuern kommen, dann gilt als Grundlage der Beſteuerung das Vermögen, einerlei, ob das Vermögen in Grundſtücken, Fabriken, Bildern, Luxusartikeln, Aktien, Pfandbriefen oder Staatsanleihen beſteht. Und auch hierbei wird die Steuertechnik Mittel und Wege finden, die Kriegsanleihebeſitzer zu bevorzugen.

Die Parteiführer erklärten ihre volle Uebereinſtimmung mit der Auffaſſung, daß es weiter für Reichstag und Reichsregierung erſte Pflicht ſein müſſe, den Zinſendienſt der Kriegsanleihen in zugeſagter Höhe mit allen Mitteln ſicherzuſtellen. Und daß der Beſitzer von Kriegsanleihe bei allen ſteuerlichen und ſonſtigen Maßnahmen keine Benachteiligung, vielmehr nach Möglichkeit eine Begünſtigung erfahren ſolle. Für die Durchführung dieſes Beſtrebens bürge ſchon die Tatſache, daß unſere Anleihen Volksanleihen im beſten Sinne des Wortes ſeien, die in den Händen von Millionen zum Teil wenig begüterten Volksgenoſſen und vor allem auch im Beſitz unſerer Sparkaſſen und Genoſſenſchaften ſeien.

Die alldeutſchen Unſchuldslämmer.

Anklage als Verteidigung.

Wer hat ihn nicht vor Gericht erlebt, wer kennt nicht das Bild des auf der Armſünderbank ſitzenden verkrachten Spekulanten, der ſich durch Anklagen verteidigen möchte! Wenn man ihn nur hätte machen laſſen, wie er wollte, wenn man ihm erlaubt hätte, noch waghalſiger, noch halsbrecheriſcher zu ſpekulieren, wenn man ihn — dies nicht zuletzt — mit der gerichtlichen Unterſuchung verſchont hätte, dann würde er jetzt, ſtatt bankerott zu ſein, im Gelde ſchwimmen und all die Geſchädigten, die ſich auf der Zeugenbank drängen, hätten keinen Pfennig verloren! — Der Gerichtshof hört ſich dieſe letzten verzweifelten Ausflüchte — ſie ſind ihm noch von den letzten zehn Vorgängern des Angeklagten her bekannt — in Ruhe an und fällt unbeirrt ſein Verdammungsurteil.

Die Politik der Alldeutſchen hat in dieſem Kriege bankerott gemacht, wie nur je die Politik irgendeiner Partei. Vor dem ganzen Volk ſitzen ſie auf der Anklagebank. Aber da finden ſie noch den dreiſten Mut, ſelber anklagen zu wollen! Ihr Haupthetzorgan, die „Deutſche Zeitung", veröffentlicht einen Artikel des Freiherrn v. Liebig, mit der Ueberſchrift „Anklage!" Frhr. v. Liebig klagt an — nicht ſich und ſeine Geſinnungsgenoſſen —, ſondern die jetzige ſchwere Lage ſoll nur dadurch verſchuldet ſein, daß man nicht genügend nach alldeutſchen Rezepten Krieg geführt habe. Die Eroberungsluſt hätte viel ſchärfer betont werden müſſen, denn „Kampfesfreudigkeit ohne Eroberungsfreudigkeit kann es nur auf kurze Zeit geben..., Verteidigungsfreudigkeit iſt Unſinn", ſo belehrt uns Frhr. v. Liebig. Von Frieden hätte überhaupt nicht geſprochen werden dürfen, man hätte mit Zeppelinen noch viel mehr Bomben auf London werfen, den U-Boot-Krieg ein Jahr früher beginnen müſſen uſw., man hätte im Innern nicht reformieren dürfen, und man ſtände ſchon längſt mitten im glänzendſten Siege!

Hört man nicht Wort für Wort, Silbe für Silbe den verkrachten Spekulanten ſich verteidigen?! Mit Biedermannsmiene weiſt Frhr. v. Liebig — und andere alldeutſche Blätter ahmen ihm nach — darauf hin, daß die Alldeutſchen doch niemals während des ganzen Krieges an der Spitze der Regierung geſtanden hätten. „Daß du die Näſ . . ." möchte man mit Fritz Reuter ausrufen! Und die ſtarken alldeutſchen Einflüſſe, die ſich an anderen maßgebenden Stellen zuſammenballten und bei wichtigſten Entſcheidungen leider ſo oft über die verfloſſenen ſchwachen Beamtenregierungen triumphierten?! Wir ſind die letzten, die die Bethmann, Michaelis und Hertling von jeder Schuld freiſprechen. Aber ihre Schuld war die, daß ſie in entſcheidenden Situationen ſich dem Alldeutſchtum unterwarfen, anſtatt es aufs Meſſer zu bekämpfen. Wer hat denn übrigens bis zum 30. September 1918 — vor dem Kriege und während des Krieges — in Deutſchland regiert? Doch nicht die Demokratie ſondern die von den Alldeutſchen vergötterte und umſchwärmte „ſtarke Monarchie". Vor den Früchten dieſes Syſtems ſtehen wir heute.

Es iſt noch nicht die Stunde, den Alldeutſchen eine ſpezialiſierte Gegenrechnung aufzumachen, dazu iſt die Situation Deutſchlands heute noch zu ernſt. Aber im Volke kennt bereits jeder die Hauptpunkte dieſer vernichtenden Rechnung und ſelbſt, wer einige Tatſachen nicht kennt, fühlt ſie inſtinktiv. Die Stunde, wo das ganze alldeutſche Sündenregiſter offen dargelegt wird, kommt noch, und Frhr. v. Liebig wird ſie nicht verhindern, wenn er jetzt wie ein Irrſinniger Schimpfworte herausſprudelt, wie „die Parteiniederungen des ſchwarzrot-goldgefleckten Otterngezüchts", oder wenn er behauptet, daß Deutſchland jetzt von Miniſtern regiert werde, die „das Los unter braven Vereinsvorſitzenden deutſcher Kneipvereine ausgewählt hätte".

Frhr. v. Liebig kehrt die Tatſachen um. Bisher war es allerdings leicht, in Deutſchland Miniſter zu werden, wenn man einer Kneipgeſellſchaft alldeutſcher Korpsſtudenten präſidiert hatte. Aber der Zuſtand hat jetzt gerade aufgehört, in dem Deutſchland durch die Vorſitzenden ſtudentiſcher Kneipvereine regiert wurde.

Ein Aufruf der Unabhängigen.

Wer hat gefordert — wer durchgeſetzt?

Am Tage der Veröffentlichung der deutſchen Friedensnote hat der „Vorwärts" an die Arbeiterklaſſe Deutſchlands einen eindringlichen Appell gerichtet, den Richtungsſtreit einzuſtellen und die Einigkeit in der Arbeiterbewegung, wenn nicht ſofort herbeizuführen, ſo doch einzuleiten und vorzubereiten.

Darauf antwortet die Parteileitung der Unabhängigen mit einem Aufruf, der die ſchärfſte Kampfanſage gegen die deutſche Sozialdemokratie darſtellt. Der Aufruf enthält keine einzige Forderung, die nicht auch von der ſozialdemokratiſchen Partei ebenſo oder ganz ähnlich geſtellt wurde, überſchlägt ſich aber in Anklagen, deren Unſinnigkeit für jeden, der nüchternen Denkens noch fähig iſt, offen zutage liegt.

So wird z. B. behauptet, die ſozialdemokratiſche Partei verfochte nicht die Forderung der Amneſtie. Nun hat der „Vorwärts" in ſeinem Artikel vom 6. Oktober die Amneſtie nicht nur gefordert, ſondern, was etwas mehr iſt, ſie angekündigt. Fordern iſt leicht und bequem, das wiſſen wir aus alter Zeit. Durchſetzen iſt ſchwerer. In dieſem Fall hatte aber die Sozialdemokratie ſchon ein gut Stück des Geforderten durchgeſetzt, ehe noch die Unabhängigen mit dem Fordern begannen.

Der Aufruf der Unabhängigen ſagt weiter, die ſozialdemokratiſche Partei ſei ohnmächtig und einflußlos geweſen, ſolange das Kriegsglück den Imperialiſten günſtig war, obwohl ſie oder richtiger, weil ſie Kriegskredite bewilligte. Darauf wird die Frage erlaubt ſein, zu welcher Macht und zu welchem Einfluß die Unabhängigen dadurch gelangt ſind, daß ſie die Kriegskredite verweigerten, und in wieviel Sekunden der Krieg dadurch verkürzt worden iſt. Die Sozialdemokratie hat die Forderungen ihrer auswärtigen und inneren Politik allerdings nicht durchſetzen können, ſolange die bürgerliche Welt im Siegesrauſch ſchwelgte, in manchen Augenblicken ſchien ſie wirklich beinahe ſo einflußlos wie die Unabhängigen. Aber all das, was in den letzten Tagen geſchehen iſt und von dem ſelbſt die Unabhängigen geſagt haben, daß es gut iſt, iſt doch nicht von den Unabhängigen, ſondern von den Sozialdemokraten gemacht worden. Die Unabhängigen taten bei dieſer Gelegenheit, was ſie immer tun: Sie ſtanden mit den Händen in den Hoſentaſchen dabei und verſicherten, ſie könnten das alles viel beſſer.

Wie zum Hohn proklamiert der unabhängige Aufruf zum Schluß „die Einigkeit des Proletariats unter dem unbefleckten Banner der Unabhängigen". Dieſe „Einigkeit" iſt natürlich gar nicht anders als durch die Zertrümmerung der ganzen Arbeiterbewegung zu erreichen, die bisher, von einer kleinen Minderheit abgeſehen, im Lager der Sozialdemokratie ſteht. Das beſte, was man von den Unabhängigen nach ihrer neueſten Leiſtung ſagen kann, iſt, daß ihre Methode der Zukunft des Sozialismus weiter nicht ſchaden wird, weil ſie nicht einmal dazu imſtande iſt.

Erhöhung des militäriſchen Beköſtigungsgeldes. Wie von zuſtändiger Seite mitgeteilt wird, wird die Geldabfindung zur Selbſtbeköſtigung für einzelne Mannſchaften in Abänderung des Erlaſſes vom 28. Januar 1917 mit Wirkung vom 1. Oktober 1918 an auf 2,70 Mark für die volle Tageskoſt einſchließlich Brot feſtgeſetzt. Bei teilweiſer Abfindung in Geld ſind zu gewähren: für die Mittagskoſt 1,35 M., für die Abendkoſt 90 Pf., für die Morgenkoſt 45 Pf.; Koſt ohne Brot 5 Pf. weniger. Dieſe Feſtſetzungen gelten auch für Offiziere und Beamte, die Anſpruch auf die Feldkoſt oder die Geldabfindung zur Selbſtbeköſtigung haben.

Letzte Nachrichten.

Burian über Wilſonfrieden und Tirol.

Wien, 8. Oktober. Die Blätter melden: Einer Vertretung von Deutſch-Tirol, die den Miniſter des Aeußern auf die Beunruhigung der Deutſchen Tirols, beſonders an der italieniſchen Sprachgrenze, aufmerkſam machte, erklärte Graf Burian, daß zu Beunruhigung kein Anlaß vorliege. Beſonders betonte Graf Burian, daß der Friedensantrag der Monarchie an Wilſon ſich ausdrücklich auf Punkt neun ſeines Friedensprogramms berufe, in welchem nur von einer Berichtigung der Grenzen Italiens nach den klar erkennbaren nationalen Linien die Rede ſei. Die Tiroler Bevölkerung könne auf Grund anderer Aeußerungen Wilſons auch für ſich den Grundſatz des Selbſtbeſtimmungsrechts der Völker in Anſpruch nehmen. Daher könne auch in Tirol nichts geſchehen, was gegen den Willen der großen Mehrheit des einen oder anderen Teiles des Landes gerichtet ſei.

Ein Uebergriff gegen das Rote Kreuz in Kiew.

Bern, 8. Oktober. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts".) In der Nacht zum 25. September nahm der Stadthauptmann von Kiew eine Hausſuchung bei der Miſſion des ruſſiſchen Roten Kreuzes und in den Privatwohnungen ihrer Mitglieder vor und beſchlagnahmte ſechshundertdreißigtauſend Rubel, welche für die Rote-Kreuz-Miſſionen in der Krim beſtimmt waren. Es wurde bei dem Genfer internationalen Komitee des Roten Kreuzes Proteſt erhoben.

Engliſch-offiziöſer Kommentar zum Friedensangebot.

London, 7. Oktober. Wie Reuters erfährt, werden in gut unterrichteten Kreiſen nach ſorgfältiger Prüfung der Rede des Kanzlers und der Note an Wilſon folgende Kommentare gegeben: Es ſcheint allgemein angenommen zu werden, daß der neue Kanzler berechtigt ſein mag, für ſich in Anſpruch zu nehmen, daß er ein Mann von liberalen Anſichten auch vor dieſen Ereigniſſen war, ſo wie das Wort liberal in Deutſchland verſtanden wird. Aber es bleibt noch abzuwarten, ob der Druck der militäriſchen Ereigniſſe genügend groß geweſen iſt, um die Maſſe des deutſchen Volkes zu überreden, dauernd die Partei dieſes Liberalismus zu ergreifen. Mit anderen: Hat er die Macht, dieſe Anſicht allen Teilen des deutſchen Volkes aufzuzwingen, obwohl er ſelbſt zweifellos aufrichtig dieſe Anſichten vertritt? Die Bekehrung Deutſchlands zu liberalen Ideen, wie ſie in dem Gegenſatz zwiſchen der Reichstagsrede des Prinzen Max und den neulichen Aeußerungen v. Payers gekennzeichnet iſt, hat ſehr plötzlich ſtattgefunden, und es bleibt abzuwarten, ob ſie dauernd ſein wird.

Gewerkſchaftsbewegung

Sie bellen nur.

Die linksradikale Bremer „Arbeiterpolitik“ wendet ſich gegen die im Berliner „Mitteilungsblatt“ propagierte Auffaſſung, die Gewerkſchaften durch eine geeignete Kandidatenauswahl für die örtlichen Verwaltungen zu reformieren, um ſie ſo zu einem Inſtrument für den Kampf gegen den kapitaliſtiſchen Staat benützen zu können. Insbeſondere verſpottet die „Arbeiterpolitik“ folgende im „Mitteilungsblatt“ geäußerte Auffaſſung:

„Wir werden unzweifelhaft in der kommenden Zeit damit zu rechnen haben, daß wir unſere Parteigenoſſen in führende Stellungen in den Gewerkſchaften bringen werden. Sie uns unter gerechter Würdigung ihrer Tätigkeit in unſeren Anſchauungen zu erhalten, iſt unſere Pflicht.“

Es käme, ſo bemerkt hierzu das linksradikale Blatt, den Unabhängigen alſo lediglich darauf an, andere Führer an die Spitze der Gewerkſchaften zu ſtellen, ſie wollten nicht einmal eine gründliche Reform des bureaukratiſchen Verwaltungsapparates, geſchweige denn dem heruntergekommenen Prinzip und der veralteten Taktik eine neue Erkenntnis entgegenſtellen. So zeigt ſich denn ihre Stellung zu den Gewerkſchaften als eine **jener Halbheiten**, die man ja von den Unabhängigen gewöhnt ſei.

Wollten die Unabhängigen wirklich die freien Gewerkſchaften zu dem Mittel machen, wie wir es im Kampf gegen den kapitaliſtiſchen Staat brauchen, ſo müßten ſie mindeſtens unzweideutig erklären, daß ſie das **Unterſtützungsweſen** — mit Ausnahme der Streik- und Gemaßregelten-Unterſtützung — **grundſätzlich ablehnen**. Sie müßten dann nicht nur die ganze bisherige Tarifvertragspolitik bekämpfen, ſondern die ganze bisherige Gewerkſchaftstaktik in den Orkus verſenken.

Die Abhandlung ſchließt: „Sie, die Unabhängigen, klirren nur mit der Kette, ſie bellen nur und beißen nicht.“

Wir haben die Darlegungen des linksradikalen Blattes kurz regiſtriert um zu zeigen, welche Zerfahrenheit und Unklarheit in beiden Lagern der gewerkſchaftlichen Reformatoren herrſcht.

Der Holzarbeiterverband im Jahre 1917.

Das ſoeben erſchienene Jahrbuch des Holzarbeiterverbandes legt beredtes Zeugnis ab von der Mannigfaltigkeit der Aufgaben, deren ſich die Gewerkſchaften mehr und mehr unterziehen. Auf 304 Seiten wird in überſichtlicher Weiſe alles erläutert, was unter den Einwirkungen des Krieges im abgelaufenen Jahr von der Organiſation getan worden iſt. Der Kampf wurde, wie in allen Organiſationen, ſo auch hier, vornehmlich gegen die ſteigende Teuerung geführt. Wohl betont der Vorſtand in ſeiner Einleitung, daß der Verband die Mitglieder auf direktem Wege nicht vor dieſer drückenden Folgeerſcheinung des Krieges habe ſchützen können; es ſei nur möglich geweſen, die Löhne zu erhöhen in dem Maße, wie der Geldwert geſunken war. Die Erreichung dieſes Zieles war um ſo ſchwieriger, als der Krieg die Kräfte des Verbandes weit mehr beſchränkte als in Friedenszeiten. Konnten doch von 1013 Lohnbewegungen, die im abgelaufenen Jahre geführt wurden, nur 54 mit Arbeitseinſtellungen verbunden werden. Dagegen weiſt das große Kampfjahr 1910 bei 1174 Lohnbewegungen 504 Streiks auf. Gleichwohl iſt im Berichtsjahr für 180 000 Kollegen und Kolleginnen der Lohn durchſchnittlich um faſt 2 M. pro Tag erhöht worden. Dieſes Reſultat konnte nur erzielt werden, weil auch in der Holzinduſtrie im Berichtsjahr immer mehr Betriebe für den Heeresbedarf produzierten. Die raſche Vermehrung der weiblichen Arbeitskräfte veranlaßte den Verband, bei den zentralen Verhandlungen auf die Feſtſetzung von Mindeſtlöhnen für die Arbeiterinnen zu dringen. Kommen doch auf 100 männliche Arbeiter jetzt 36,3 Arbeiterinnen in den Betrieben, gegen nur 6,6 vor dem Krieg. Die Zahl der Betriebe, in denen weibliche Arbeitskräfte beſchäftigt werden, hat ſich verdreifacht, in der Tiſchlerei ſogar verfünffacht. Während im Dezember 1915 in 12 693 erfaßten Betrieben nur 17 279 weibliche Beſchäftigte feſtgeſtellt wurden, wieſen deren im Dezember 1917 7429 Betriebe 35 471 auf. Die Gegenüberſtellung weiſt alſo zwar ein Abnehmen der erfaßten Betriebe um 41,5 Proz., dagegen eine Zunahme der weiblichen Arbeitskräfte um 200 Proz. auf.

Eine Verkürzung der Arbeitszeit wurde in 95 Bewegungen für 12 308 beteiligte Perſonen von insgeſamt 42 893 Stunden oder 3,4 M. pro Woche erreicht. Die Zahl der abgeſchloſſenen Tarifverträge iſt zwar von 1014 am Schluſſe des Vorjahres auf 910 am Jahresende 1917 zurückgegangen, indeſſen iſt dieſe Verringerung auf Stillegung von Betrieben zurückzuführen, die praktiſch nicht mehr in Betracht kamen. Faktiſch hat ſich die Zahl der unter Tarifvertrag beſchäftigten Arbeiter am Schluß des Jahres 1917 um über 30 000 gegenüber dem Vorjahr erhöht.

Dem vom Verbandsvorſtand geführten Kampf gegen die Unfallgefahren wird, wie aus der veranſtalteten Unfallſtatiſtik hervorgeht, von den Mitgliedern nicht immer das erforderliche Intereſſe entgegengebracht. Mag ſein, daß die Kriegsverhältniſſe die Aufmerkſamkeit der in den Unfallbetrieben beſchäftigten Arbeiter zu einer gewiſſen Gleichgültigkeit gegenüber dieſer Leben und Geſundheit ſchützenden Tätigkeit des Verbandsvorſtandes gebracht haben. Mit dem Zurückſtrömen der Kriegsteilnehmer dürfte auch auf dieſem Gebiete wohl eine Wendung zur Beſſerung eintreten.

Die Mitgliederzahl iſt von 68 249 am Jahresſchluß 1916 auf 90 237 geſtiegen. 118 238 Mitglieder waren bis zum Jahresſchluß 1917 zum Heere einberufen. Von 773 Zahlſtellen ſind infolge der Einberufungen 27 im Laufe des Berichtsjahres eingegangen, dagegen konnten 10 Zahlſtellen neu gegründet werden.

Die Kaſſenverhältniſſe der Organiſation haben eine weſentliche Beſſerung erfahren. Der Kaſſenabſchluß weiſt einen Einnahmeüberſchuß von 745 850 M. auf gegen 562 100 M. im Vorjahre. Einer Geſamteinnahme von 2 639 994 M. ſteht eine Geſamtausgabe von 1 894 143 M. gegenüber. Unter den Ausgaben weiſt die Krankenunterſtützung mit 368 536 M. die höchſte Ziffer auf. Sie erfordert gegenüber allen übrigen Unterſtützungen, für die zuſammen 199 785 M. ausgegeben wurden, allein ein Mehr von 168 751 M. Als Weihnachtsgabe an Kriegerfrauen wurden 258 478 M. verausgabt.

Die Kaſſenbeſtände der Verbandskaſſe ergeben einſchließlich 6569 M. in den Gaukaſſen und 1 847 564 M. in den Lokalkaſſen eine Geſamtſumme von 7 703 717 M. gegenüber 6 713 894 M. am Schluſſe des Vorjahres.

Ohne Zweifel werden dem Verband nach Beendigung des Krieges wieder diejenigen Kräfte zuſtrömen, die die Organiſation der Holzarbeiter befähigen, den Kampf um die Verbeſſerung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ſeiner Mitglieder auch für die Zukunft mit Erfolg zu führen. Denn an Bemühungen, mit den im Felde ſtehenden Mitgliedern die Verbindung aufrechtzuerhalten, hat es der Verbandsvorſtand nicht fehlen laſſen.

Wer nicht fegt, wird entlaſſen.

In der Fabrik pharmazeutiſcher Artikel von Wilh. Kahn Nachf. wird den Arbeiterinnen zur Pflicht gemacht, den Fabrikraum regelmäßig auszufegen. Die Fegepflicht geht die Reihe herum und iſt von jeder Arbeiterin je eine Woche zu erfüllen. Zwei Arbeiterinnen wollten ſich nicht zur Ausübung der Reinigungsarbeiten verſtehen, weil es an den nötigen Werkzeugen fehlte. Es war keine Müllſchippe vorhanden. Der zuſammengekehrte Schmutz mußte deshalb mit den Händen aufgehoben, in eine Kiſte getan und dieſe noch über die Straße nach einem anderen Grundſtück getragen werden. Die beiden Arbeiterinnen hatten zwar eine Kollegin gefunden, die gegen Vergütung die Reinigung an ihrer Stelle ausführen wollte. Das geſtattete aber die Betriebsleitung nicht. Sie verfügte: Es gibt keine Stellvertretung, jede Arbeiterin hat ſelbſt zu fegen, wenn ſie an der Reihe iſt. Die beiden Arbeiterinnen, die bei ihrer Weigerung beharrten, wurden ſofort entlaſſen. Sie klagten beim Gewerbegericht auf Zahlung für die Kündigungszeit. Die Firma wurde auch zur Zahlung verurteilt, weil den Klägerinnen nicht zugemutet werden könne, den Schmutz mit den Händen aufzunehmen.

Eine Erhöhung der Koſtgeldentſchädigung der Lehrlinge fordert die Dresdener Ortsverwaltung des Deutſchen Metallarbeiterverbandes in einer an die Gewerbekammer zu Dresden gerichteten Eingabe. Zur Begründung wird darauf hingewieſen, daß die durch die Länge des Krieges geſchaffene Lage es den Eltern der Lehrlinge faſt unmöglich macht, die Unkoſten der Lehrlinge durch die Einkünfte der Familienmitglieder auf die Dauer zu beſtreiten, wenn der Lehrling nur ein ganz geringes Taſchengeld erhält. Noch ſchlimmer iſt eine ſolche Familie daran, falls der Lehrling, der ohne Entgelt beſchäftigt wird, infolge erwerbsunfähiger Erkrankung zu Hauſe bleiben muß und ihm Grund der Kaſſenſatzungen kein Krankengeld gewährt wird. Zum Schluß wird noch betont, daß nichts Unmögliches vom Lehrherrn verlangt wird, da durch die Uebernahme der Beköſtigung und Beherbergung des Lehrlings durch die Eltern dem Lehrherrn gegenüber früheren Zeiten ohne Zweifel gerade in der Kriegszeit eine weſentliche Entlaſtung zuteil geworden iſt.

Bankbeamtenſtreik und Generalſtreik in Zürich.

Aus Bern wird uns geſchrieben: Die Ideen ſchreiten ſchnell in dieſen Zeiten. Wer hätte noch vor ein paar Jahren die Möglichkeit ins Auge gefaßt, daß Bankbeamte gleich Fabrikproletariern in den Ausſtand treten, Streikpoſten aufſtellen und an die Hilfe der geſamten organiſierten Arbeiterſchaft appellieren würden. Und nun iſt das alles zur Wirklichkeit geworden. Am 1. Oktober traten die organiſierten Bankbeamten von Zürich in den Ausſtand. Ihr Beſchluß war durch das Verhalten der Bankdirektoren provoziert worden. Die Züricher Banken haben ein glänzendes Geſchäftsjahr hinter ſich. 80 bis 85 Millionen Frank waren der Reingewinn, 10 Proz. davon ſind als Tantiemen an ein Häuflein Verwaltungsräte verteilt worden, den Angeſtellten aber wurde die Erhöhung der Bezüge, die für viele von ihnen 150—200 Fr. betragen, ſchnöde verweigert und die Vereinigung der Banken weigerte ſich auch, mit dem Bankbeamtenverband zu verhandeln. Der vom Züricher Staatsrat gemachte Vorſchlag eines Schiedsgerichts wurde ſchnöde abgewieſen. — Der Streik hatte eine ungeheuere Wirkung. Er fiel gerade in den Quartalswechſel, wo die Störung der Bankbetriebe eine Stockung des geſamten Geldverkehrs zur Folge hatte. Dann aber griff auf Beſchluß der Züricher Arbeiter-Union **die Arbeiterſchaft ein**. Am 2. ſtreikten faſt alle Betriebe, die Straßenbahnen fuhren nicht, die Zeitungen wurden nicht gedruckt. — Das half. Die Banken gaben, auf Drängen der Regierung, nach. Die Organiſation iſt anerkannt, die Beamten erhalten allgemein die Gehälter, die bei der Kantonalbank, die in dieſer Hinſicht vorangegangen war, eingeführt ſind. Und Maßregelungen werden nicht vorgenommen.

Zwei Bankbeamtenverſammlungen. Zu Mittwoch, den 9. Oktober, beruft der Allgemeine Verband der Bankbeamten Betriebsverſammlungen der Angeſtellten der Deutſchen Bank und der Direktion der Diskontogeſellſchaft ein. Die Verſammlung der Angeſtellten der Deutſchen Bank findet im Lehrervereinshaus am Alexanderplatz (großer Saal) ſtatt. Beginn 8½ Uhr. — Die Angeſtellten der Diskontogeſellſchaft verſammeln ſich in den Germania-Prachtſälen, Chauſſeeſtr. 110 (Weißer Saal). Beginn 8 Uhr. Die Tagesordnung beider Verſammlungen lautet: „Die neue unzureichende Teuerungszulage“.

Die Fürſorge-Erziehung im Jugendfürſorgegeſetz-Entwurf.

Es gab eine Zeit, in der man von der Fürſorgeerziehung nur mit Grauen ſprach. In der Zeit, in der die Vorkommniſſe in Mieltſchin und der Blomeſchen Wildnis die Oeffentlichkeit erregten, war vielfach die Meinung verbreitet, daß über den Toren der Fürſorgeerziehungsanſtalten unſichtbar die Worte Dantes geſchrieben ſtanden: Laßt, die ihr eingeht, alle Hoffnung ſchwinden. Daß trotzdem in der Mehrzahl der Fälle die Erziehung eine ganz einwandfreie war, ſoweit rein pädagogiſche Grundſätze in Frage kommen, wurde vielfach überſehen. Das Erziehungsideal dieſer Anſtalten ſelbſt allerdings entſprach nicht unſeren ſozialiſtiſchen Erziehungsidealen, ſondern denen unſerer heutigen bürgerlichen Geſellſchaft. Und es entſpricht auch heute nicht unſeren Anſchauungen. Das ſoll uns nicht abhalten, anzuerkennen, daß die pädagogiſchen Grundſätze der Fürſorgeerziehung im allgemeinen vom beſten Willen, die ihr anvertrauten Kinder zu brauchbaren Gliedern der menſchlichen Geſellſchaft zu machen, geleitet waren. Das iſt ja auch das Ziel jeder Erziehung. Im allgemeinen ſagen und ſehen die Leiter der Anſtalten in der Sorge für die die ihnen anvertrauten Kinder ihre Hauptaufgabe. Noch immer iſt nicht alles ſo, wie es ſein müßte, nicht alle Fähigkeiten der Kinder werden ſo entwickelt, wie es ſein könnte, manches Gute, manche Kraft wird nicht ſo entwickelt, wie es geſchehen könnte. Aber es iſt doch auch vieles ſchon beſſer geworden und wer z. B. die von der Stadt Berlin ſelbſt errichteten und geleiteten Anſtalten einmal beſucht hat, wird ſie nicht ohne innere Befriedigung verlaſſen haben.

Was dem Gedanken der Fürſorgeerziehung in der öffentlichen Meinung ſo weſentlichen Abbruch getan hat, war, abgeſehen von Vorkommniſſen der eingangs geſchilderten Art, der Umſtand, daß ſie als Angelegenheit der Polizei erſchien. Der Landrat in den Landkreiſen als höchſtes Polizeiorgan und die Polizei ſelbſt in den Städten ſind zur Stellung des Antrages auf Fürſorgeerziehung berechtigt. Die unteren Polizeiorgane ſtellen die Ermittlungen über die Umgebung der gefährdeten Jugendlichen an, ſie bewirken die Zuführung in eine Anſtalt oder geeignete Familie. Was dabei herauskommt, welch kleinlicher Geiſt dabei vielfach waltet, iſt in unzähligen Fällen dokumentiert worden. Wie kann es auch anders ſein, wenn ſelbſt das Kammergericht, wie es ja noch im vorigen Jahre der Fall war, in der politiſchen Geſinnung der Eltern einen Grund zur Fürſorgeerziehung erblickt. Wenn auch ſelten ſo klar, wie in dieſem Falle iſt in der Fürſorgeerziehung vielfach nach dem Grundſatz verfahren worden, daß der Staat ein Recht auf politiſche Zwangsgeſinnung ſeiner minderjährigen Staatsbürger habe. Das hat natürlich den Grundgedanken der Fürſorgeerziehung als reine Erziehungsmaßnahme nicht in die Erſcheinung treten laſſen. Jedenfalls iſt das Vertrauen zur Fürſorgeerziehung ſehr gering.

Im Jugendfürſorgegeſetz-Entwurf wird nun den Jugendämtern ausſchließlich Recht und Pflicht zum Antrage auf Fürſorgeerziehung zugedacht. Die Polizei iſt damit ausgeſchaltet. Es iſt ſo, wie der Erziehungsdirektor P. Beckhauſen, Hannover, in einer dieſes Thema behandelnden Abhandlung im „Zentralblatt für Vormundſchaftsweſen“ ſagt, daß die Fürſorgeerziehung nun noch einmal vor eine entſcheidende Wendung geſtellt ſei. Wenn es nunmehr nicht gelinge, ihr in der Oeffentlichkeit mehr Vertrauen zu erringen, dann biete ſich vielmehr nie wieder eine Möglichkeit dazu. Nunmehr haben ſich die Jugendämter nicht mehr der Polizeibeamten, ſondern eigener vorgebildeter Helfer für die notwendigen Ermittlungen zu bedienen. Lebt der richtige Geiſt im Jugendamte, wird er ſich auch ſelbſt in der Oeffentlichkeit in klarſter Weiſe als Erziehungsbehörde darſtellen. Beckhauſen hat recht, wenn er meint, daß ſchon ein ziemliches Maß von Ungeſchick auf ſeiten der Jugendamtsvertreter dazu gehöre, die ihnen zuerkannte Rolle ſchlecht zu ſpielen.

Der Entwurf beſchreitet hier alſo einen durchaus guten Weg, um die Fürſorgeerziehung als das erſcheinen zu laſſen, was ſie ſein ſoll, die ſorgliche Erziehung derer, für die die von der Natur dazu Berufenen fehlen oder verſagen. Die Schar dieſer Kinder iſt größer als man gemeinniglich annimmt. In den letzten 15 Jahren ſind der Fürſorgeerziehung zugeführt

1901:	7787	1906:	6923	1911:	9 372
1902:	6198	1907:	6921	1912:	9 906
1903:	6523	1908:	7863	1913:	10 566
1904:	6458	1909:	8008	1914:	8 885
1905:	6636	1910:	8733	1915:	11 217

Kinder. In den letzten Jahren wird ihre Zahl noch größer geworden ſein. Die Not der Jugend offenbart ſich auch in dieſen Zahlen in erſchreckender Weiſe. Möge es den Jugendämtern gelingen, hier eine Beſſerung zu erreichen.

Parteinachrichten.

Wie man in Leipzig lügt.

Die unabhängige „Leipziger Volkszeitung“, beſtrebt, die neue Volksregierung unter allen Umſtänden zu diskreditieren, zetert über das „Ausbleiben der Amneſtie“ — die bekanntlich **kommt!** Dabei fällt auch ein Hieb auf den „Vorwärts“, von dem geſagt wird:

> Wie ſoll die Reichsregierung die Nötigung dieſer Maßregeln finden, wenn das abhängige Zentralorgan, der „Vorwärts“, in ſeinem Leitartikel über die Reichstagsſitzung nichts Dringlicheres zu tun hat, als zum Schutze für die neuen Exzellenzen vor Ungeduld, vor Unbeſcheidenheit zu warnen, aber **vor lauter Regierungsfürchtigkeit gar nicht wagt, das furchtbare Wort Amneſtie auszuſprechen**, ſondern nur in einer ſchüchternen, umſchreibenden Andeutung die Sache kaum zu ſtreifen riskiert.

Wie jeder des Leſens Kundige feſtſtellen kann, befindet ſich in unſerer Sonntagsnummer außer dem von der „L. V.“ erwähnten Leitartikel noch auf Seite 3 eine **beſondere Abhandlung**, zu der das „furchtbare Wort“ Amneſtie die Ueberſchrift bildet. Dort iſt das, was im Leitartikel der Kürze halber nur angedeutet wurde, **mit aller Ausführlichkeit** gefordert und begründet. Die Verſchweigung dieſer Tatſache durch die „L. V.“ kommt einer **vollendeten Lüge** gleich.

Eine Konferenz ſämtlicher Thüringer Wahlkreiſe, zu welcher ſich zirka 30 Vertreter der Partei und der Gewerkſchaftskartelle eingefunden hatten, beſchäftigte ſich am Sonntag in Weimar mit der Zuteilung von Lebensmitteln in den Thüringer Kleinſtaaten. Aus einem einleitenden Referat ging hervor, daß die Zuteilung von Fett und anderen Nahrungsmitteln in den meiſten Thüringer Kleinſtaaten ſehr mangelhaft iſt; jetzt, nach der neuen Ernte, müſſe unbedingt eine Beſſerung eintreten. In der lebhaften Ausſprache betonten mehrere Delegierte, daß ſchon vielfach Verhandlungen mit den Generalkommandos, den Staatsregierungen, Gemeindeverwaltungen und mit der Thüringer Verteilungsſtelle in Weimar wegen einer beſſeren Verteilung von Lebensmittel ſtattgefunden haben, ohne daß Aenderungen zum Beſſeren eingetreten ſind. Auch wurde erwähnt, daß ſeit geraumer Zeit die Thüringer Kleinſtaaten von der Belieferung mit Fiſchen ausgeſchloſſen ſind. Da man ſich von weiteren Verhandlungen mit den Thüringer Regierungen und der Verteilungsſtelle nichts verſpricht, wurde beſchloſſen, eine Delegation nach Berlin zu ſenden, welche der Reichsverteilungsſtelle die Thüringer Ernährungsverhältniſſe eingehend ſchildern und um eine ſofortige Beſſerung erſuchen ſoll. In die Delegation wurden die Genoſſen Baudert, Leber und ein Altenburger Genoſſe gewählt.

Soziales.

Erhöhung der Familienunterſtützung.

Wie wir bereits meldeten, tritt vom 1. November an eine Erhöhung der Familienunterſtützung ein. Die vom 28. September datierte Bekanntmachung des Bundesrats hat folgenden Wortlaut:

„Die Lieferungsverbände ſind verpflichtet, aus ihren Mitteln eine Erhöhung der bis zum 1. Oktober 1918 gezahlten Familienunterſtützung eintreten zu laſſen, die ſpäteſtens vom 1. November 1918 ab zu gewähren und deren Betrag je nach den örtlichen Verhältniſſen zu bemeſſen iſt. Bis zum Betrage von fünf Mark für jeden Unterſtützten werden die ſeit dem 1. November 1918 gewährten Erhöhungen der Unterſtützungen vom Reiche erſtattet, und zwar zur Hälfte allmonatlich, zur Hälfte zuſammen mit der Erſtattung der geſetzlichen Mindeſtbeträge. Geringe Beſſerungen der Verhältniſſe der Unterſtützten, wie auch erheblichere Beſſerungen vorübergehender Art ſollen regelmäßig nicht zur Herabſetzung oder Einſtellung der Familienunterſtützung führen.

Eine Erhöhung der Koſtgeldentſchädigung der Lehrlinge fordert die Dresdner Ortsverwaltung des Deutſchen Metallarbeiterverbandes in einer an die Gewerbekammer zu Dresden gerichteten Eingabe. Zur Begründung wird darauf hingewieſen, daß die durch die Länge des Krieges geſchaffene Lage es den Eltern der Lehrlinge faſt unmöglich macht, die Unkoſten der Lehrlinge durch die Einkünfte der Familienmitglieder auf die Dauer zu beſtreiten, wenn der Lehrling nur ein ganz geringes Taſchengeld erhält. Noch ſchlimmer iſt eine ſolche Familie daran, falls der Lehrling, der ohne Entgelt beſchäftigt wird, infolge erwerbsunfähiger Erkrankung zu Hauſe bleiben muß und ihm auf Grund der Kaſſenſatzungen kein Krankengeld gewährt wird. Zum Schluß wird noch betont, daß nichts Unmögliches vom Lehrherrn verlangt wird, da durch die Uebernahme der Beköſtigung und Beherbergung des Lehrlings durch die Eltern dem Lehrherren gegenüber früheren Zeiten ohne Zweifel gerade in der Kriegszeit eine weſentliche Entlaſtung zuteil geworden iſt.

Billige Arbeit iſt ſchlechte Arbeit.

Im „Sprechſaal“ der Fachzeitſchrift der Keramiſchen Induſtrie behandelt der Kommerzienrat Roeßler in Rodach b. Coburg die zukünftigen Aufgaben der deutſchen keramiſchen Induſtrie. Naturgemäß behandelt er dabei auch im Zuſammenhang mit der Produktionskoſtenfrage auch die Lohngeſtaltung. Er ſagt dabei das folgende:

„Es muß von vornherein ein für allemal ausgeſchloſſen ſein, daß etwa Löhne und Gehälter gedrückt werden. Ueberall ſind die Ausgaben für die Lebenshaltung außerordentlich geſtiegen, und nur bei ausreichender Betätigung derſelben kann von dem Mann überhaupt etwas verlangt werden. Es muß alſo nicht nur für dieſe geſorgt werden, ſondern es iſt auch danach zu verfahren, daß die Leiſtungsfähigkeit und die Leiſtungswilligkeit des Mannes durch ſeine Entlohnung und durch ſonſtige Fürſorge für ihn geſteigert und gehalten werden. **Billigſte Arbeit iſt immer ſchlechte Arbeit. Beſte Arbeit iſt immer die wertvollſte und gleichſam ſparſamſte, weil ſie ſowohl den Mann als auch den Werkſtoff am beſten ausnutzt.** Von vornherein alſo fort mit dem Gedanken, eine Verbilligung der Erzeugung durch Lohndrückerei erzielen zu können und zu wollen.“

Wir finden hier wieder einmal eine auf Grund der Erfahrung gemachte Beſtätigung einer vor weit denn 100 Jahren von Juſtus Möſer ausgeſprochenen Wahrheit.

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanſtalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenſtraße 3.
Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.